

# Hochschule Osnabrück

University of Applied Sciences

Department für Kommunikation und Gesellschaft

Bachelorstudiengang Theaterpädagogik

## **Bachelorarbeit**

### **Thema:**

#### **Zwischen Kollektiv und Individuum**

Ein Vergleich systemischer und theaterpädagogischer Darstellungsmethoden  
am Beispiel der Ansätze

Augusto Boals und Matthias Varga von Kibéds/Insa Sparrers

Erstprüferin (Themenstellerin): Eva Renvert  
Zweitprüferin: Prof. Dr. Marianne Streisand

Bearbeiter: Nils Flachmeier  
Matrikelnr.: 502200

Ausgabedatum: 08. Januar 2015  
Abgabedatum: 02. April 2015

## Zusammenfassung

Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit der Gegenüberstellung zweier unterschiedlicher Darstellungsmethoden. Untersucht werden der theaterpädagogische Ansatz Augusto Boals, genauer seine „introspektiven Techniken“ im Vergleich zu den „Systemischen Strukturaufstellungen“ Mattias Varga von Kibéds und Insa Sparrers. Ausgegangen wird von der Frage, wo zwischen Individuum und Kollektiv der jeweilige Fokus des Ansatzes verortet und wie dies begründet ist. Der Kern der Untersuchung liegt in der Hypothese, dass sich eine Vorgehensweise mit einzelnen Qualitäten der jeweils anderen erweitern und bereichern lässt. In den beiden ersten Kapiteln werden zunächst die Vertreter des jeweiligen Ansatzes vorgestellt. Darauf folgt jeweils ein Abschnitt über die Vordenker der Grundlagen und Theorien sowie eine Einordnung in das jeweilige Fach. Das besondere Interesse konzentriert sich dabei auf das Welt- und Menschenbild, welches die Vertreter der Ansätze und damit auch die Methoden prägt. Abgeschlossen werden die Kapitel mit Darstellungen von konkreten Methoden, die die praktische Umsetzung der Ansätze veranschaulichen. Im Anschluss an die Vorstellung und Analyse der Ansätze folgt der Vergleich einiger spezifischer Aspekte. Begonnen wird mit den wesentlichen Unterschieden. Darauf folgen die Gemeinsamkeiten. Unter anderem wird beiderseitig ein Bezug zum Psychodrama hergestellt. Die Arbeit schließt ab mit Empfehlungen für die praktische Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse.

## Abstract

The present bachelor thesis deals with the comparison of two different methods of presentation. It examines the "introspective techniques" by Augusto Boal, representing an approach of theatre pedagogy, compared to the "Systemic Structural Constellations" by Mattias Varga von Kibéd and Insa Sparrer. The starting point is the question, where between the individual and the collective the focus of the approach is set and how the focus is founded. Basically, the hypothesis is examined, that an approach can enrich and enhance with individual qualities of each other. In the first two chapters, the representatives of each approach are presented. Then each is followed by a section on the basics mastermind theories and classified in the relevant field. The special interest is focused on the worldview and idea of man, which characterizes the representatives of concepts and therefore also the methods. The chapters are concluded with descriptions of specific methods that illustrate the practical implementation of approaches. In connection with the presentation and analysis of the approaches, the comparison of some specific aspects follows. It starts with the essential differences. This is followed by the similarities. Among other things, a mutual reference to the psychodrama is made. The bachelor thesis concludes with recommendations for the practical implementation of the results.

# Inhaltsverzeichnis

|  |               |
|--|---------------|
| <b><u>Einleitung</u></b>   | <b>- 1 -</b>  |
| <br>   |               |
| <b><u>1 Die introspektiven Techniken von Augusto Boal</u></b>                            | <b>- 5 -</b>  |
| <br>   |               |
| 1.1 Konzepte von Entwicklungsprozessen – Pädagogik der Unterdrückten                     | - 7 -         |
| 1.2 Ziele des Theaters der Unterdrückten   | - 10 -        |
| 1.3 Konzepte des Individuums – „Der Mensch ist Theater“                                  | - 12 -        |
| 1.4 Boals methodische Ansätze  | - 15 -        |
| 1.4.1 Theoretische Grundlagen: Die Eigenschaften des ästhetischen Raumes                 | - 16 -        |
| 1.4.2 Funktion und Aufgabe der introspektiven Techniken                                  | - 18 -        |
| 1.4.3 Die Methode: „Das Bild vom ‚Regenbogen der Wünsche‘“                               | - 21 -        |
| 1.5 Die Rolle des Spielleiters bei Boal: Der Joker                                       | - 24 -        |
| <br>   |               |
| <b><u>2 Systemische Strukturaufstellungen nach M. Varga von Kibéd und I. Sparrer</u></b> | <b>- 26 -</b> |
| <br>   |               |
| 2.1 Konzepte von Entwicklungsprozessen – Satirs Ansatz                                   | - 27 -        |
| 2.2 Konzepte des Individuums: Systemtheorie und Konstruktivismus                         | - 29 -        |
| 2.2.1 Allgemeine Grundsätze systemischer Arbeit  | - 31 -        |
| 2.3 Grundlagen der Systemischen Strukturaufstellungen                                    | - 33 -        |
| 2.3.1 Ziele der Systemischen Strukturaufstellungen                                       | - 35 -        |
| 2.3.2 Der Körper in der Systemischen Strukturaufstellung                                 | - 36 -        |
| 2.3.3 Das Bild in der Systemischen Strukturaufstellung                                   | - 42 -        |
| 2.3.4 Die Rolle des Leiters einer Systemischen Strukturaufstellung                       | - 43 -        |
| 2.3.5 Perspektiven bei einer Aufstellung   | - 48 -        |
| 2.3.6 Ablauf einer Systemischen Strukturaufstellung – Die Problemaufstellung             | - 50 -        |

### **3 Gegenüberstellung der Ansätze** **- 54 -**

---

#### **3.1 Unterschiede** **- 54 -**

3.1.1 Ziele - 54 -

3.1.2 Individuum vs. Kollektiv - 55 -

3.1.3 Kognitiv vs. künstlerisch - 59 -

3.1.4 Polyvalenz - 60 -

3.1.5 Körper und Wahrnehmung - 62 -

3.1.6 Rollen - 63 -

3.1.7 Die Methoden: Problemaufstellung und Regenbogen der Wünsche - 65 -

#### **3.2 Gemeinsamkeiten der Ansätze** **- 65 -**

3.2.1 Exkurs: Wie Worte verbinden - 68 -

### **4 Ergebnis der Arbeit** **- 70 -**

---

4.1 Impulse für die Praxis - 71 -

4.2 Fazit - 75 -

### **5 Quellenverzeichnis** **- 76 -**

---

### **6 Eidesstattliche Erklärung** **- 81 -**

---

## Einleitung

Ein wesentlicher Aspekt des Mensch-Seins ist unsere Sprache. Mit ihr können wir Gedanken formulieren, strukturieren und planen. Wir können anderen Menschen mitteilen, was wir denken und uns darüber austauschen, miteinander kommunizieren. Die Sprache ermöglicht es uns, Zusammenhänge herzustellen und komplexe Sachverhalte zu begreifen. Wilhelm von Humboldt geht sogar so weit, die Sprache zur Grundvoraussetzung von Mensch-Sein zu erklären: „Der Mensch ist nur Mensch durch die Sprache, um die Sprache zu erfinden müsste er schon Mensch sein.“<sup>1</sup> Die Körpersprache wirkt dabei unterstützend, kann die Lautsprache sogar ersetzen, sodass der Körper „[...]in seiner konkreten Erscheinung und Bewegung als Träger von Informationen und als Übermittler von Botschaften und Bedeutungen fungieren kann.“<sup>2</sup> Diese Eigenschaft von Körpersprache macht sie zu einem wichtigen Kommunikationsmittel: „Obwohl sie im Kommunikationsprozess mit ca. 70% eine wesentliche und mitunter dominante Rolle spielen, bleibt das Senden und Empfangen körpersprachlicher Signale meist unbewusst; ihre neuronale und hormonelle Wirkungsebene ist nicht nur schneller als die Wortsprache, sondern auch eindringlicher.“<sup>3</sup> Als Ausdrucksmittel im Theater schreiben sowohl Brauneck<sup>4</sup> als auch Fischer-Lichte<sup>5</sup> dem menschlichen Körper eine zentrale, unverzichtbare Rolle zu. Fischer-Lichte kategorisiert verschiedene kinesische Zeichen, die für die Semiotik des Theaters von Bedeutung sind: „[...] mimische, gestische und proxemische, d.h. die Raumposition betreffend [...]“<sup>6</sup> Dieser bedient sich auch die Theaterpädagogik: „Die Arbeit an Haltungen erkundet das Zusammenspiel innerer Vorstellungen, Interessen, Einstellungen und Gefühlen mit äußeren sprachlichen und körperlichen Ausdrucks- und Handlungsmodalitäten und befragt die soziale Wirkung von Körpersprache.“<sup>7</sup> Auch Augusto Boal nutzt in seiner theaterpädagogischen Arbeit den Körper als Ausdrucksmittel, das er als etwas Ganzes versteht: „Wir denken nicht nur mit dem Gehirn, atmen nicht nur mit der Lunge, singen nicht nur mit den Stimmbändern. Unser ganzer Körper denkt, atmet, singt, liebt ... und leidet. [...] Wir müssen uns bewusst in Beziehung zur Umwelt erleben, zur Schwerkraft, zum Raum, wir müssen unser ‚Sinngedächtnis‘ wiedererwecken, unsere Ausdruckskraft wiedererlangen.“<sup>8</sup> Mit seinem

---

<sup>1</sup> Humboldt, 1979

<sup>2</sup> Hoppe, 2003, S.17

<sup>3</sup> Seitz, 2003, S. 163

<sup>4</sup> Vgl. Brauneck, 1998, S.34, zitiert nach Hoppe, 2003, S.18

<sup>5</sup> Vgl. Fischer Lichte, 1983, S. 60, zitiert nach Hoppe 2003, S.18

<sup>6</sup> Seitz, 2003, S. 163

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Boal, 1989, S. 174

## Einleitung

Theater der Unterdrückten entwickelte Boal zahlreiche Methoden, bei denen die gesamte Gruppe den körperlichen Ausdruck als Kommunikationsmedium nutzt. Die Grenze zwischen Zuschauer und Publikum hebt er auf. Mithilfe des Mediums Körpersprache werden Konflikt- und Problemsituationen untersucht und gemeinsam diskutiert. Ähnliche Ideen von der Nutzung des Körpers einerseits und des Kollektivs, der Gruppe andererseits haben sich auch in anderen Fachrichtungen entwickelt – sowohl vor, als auch nach Boal. Ob Psychodrama, Playback Theatre, Skulpturarbeit oder Familienaufstellungen, die Liste ist lang. Gemein haben viele dieser Methoden, dass ein Einzelner ein Problem, eine Situation oder einen Konflikt einbringt, der dann mithilfe der Gruppe und der entsprechenden Methode bearbeitet wird. Ob der Fokus dabei eher auf dem individuellen oder mehr auf den kollektiven Aspekten liegt, ist von Methode zu Methode unterschiedlich.

Einen besonders großen Kontrast bilden dabei Boals Methoden der introspektiven Techniken gegenüber den systemischen Strukturaufstellungen von Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd.<sup>9</sup> Beide Ansätze sind sehr spezifisch, schon deshalb, weil sie in völlig unterschiedlichen Fachbereichen entstanden sind. Augusto Boals „introspektive Techniken“ aus seinem „Theater der Unterdrückten“ sind Theatermethoden bzw. theaterpädagogische Methoden. Auch wenn sie inzwischen in anderen Fachbereichen wie Therapie, Sozialarbeit und Organisationsberatung Anwendung finden, wurden sie ursprünglich von einem Regisseur und Theaterpädagogen entwickelt. Die Theorie, auf der sie aufbauen, ist durch das Theater geprägt. Dabei liegt der Fokus für Boal auf gesellschaftlichen Phänomenen, auf die sich seiner Ansicht nach jede individuelle Problemsituation zurückführen lässt.<sup>10</sup> Im ersten Kapitel meiner Arbeit beschäftige ich mit seinen introspektiven Techniken. Anfangs werde ich Boals theoretische Grundlagen und die Entstehung seiner Methoden beschreiben. Dabei werde ich aufzeigen, welche wichtige Rolle Paulo Freires „Pädagogik der Unterdrückten“ für Boals Welt- und Menschenbild spielt und welche Ziele dieser daraus für seine Arbeit ableitet. Daran angeschlossen erkläre ich die wesentlichen Aspekte seines Theaterverständnisses, um schließlich auf die introspektiven Techniken im Detail einzugehen. Als Beispiel dient mir dafür die Technik des „Regenbogens der Wünsche“.

---

<sup>9</sup> Um den Lesefluss zu gewährleisten, werde ich in meiner Arbeit die Namen von Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer gelegentlich durch den Begriff „Systemiker“ ersetzen. Dieser Begriff ist nicht allgemein zu verstehen, sondern konkret an die Fachterminologie und Inhalte der Systemischen Strukturaufstellungen gebunden.

<sup>10</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 52f.

## Einleitung

Während Boal mit dem Kollektiv für das Kollektiv arbeitet, verhält es sich mit den „Systemischen Strukturaufstellungen“ (SySt) von Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer ganz anders. Deren Wirkungsbereich liegt im Feld der Psychologie, Therapie, Soziologie und Sozialpädagogik. Ausgangspunkt ist für die beiden der Klient, also das Individuum und dessen Rolle innerhalb eines „Systems“. Diesen Ansatz stelle ich im zweiten Kapitel vor. Ich zeige auf, wie sich die Strukturaufstellungen aus den Familienaufstellungen entwickelt haben und welche Grundsätze von Virginia Satir, einer Pionierin auf diesem Gebiet, übernommen wurden. Da es sich bei der Systemik um einen fachfremden Ansatz handelt, leite ich den Abschnitt über die Methode mit einem Exkurs über die Grundmerkmale systemischen Denkens ein. Daran anschließend grenze ich die systemische Strukturaufstellung von anderen Aufstellungsformen ab und stelle ihre Besonderheiten heraus. Zur Veranschaulichung beende ich das Kapitel mit der Beschreibung einer spezifischen Form der systemischen Strukturaufstellungen, der Problemaufstellung

Die Disziplinen und Methoden mögen verschieden sein. Sie haben beide ihre eigene Sprache, Geschichte und Anwendungsgebiete. Die theoretischen Grundlagen und die Zielsetzungen haben auf den ersten Blick nicht viel miteinander gemein. Sie sind unabhängig voneinander entstanden und können in ihrer Ausprägung ohne weiteres allein stehen. Allerdings gehe ich davon aus, dass sich auch bei der Untersuchung „fertiger“ Methoden neue Erkenntnisse finden lassen. Denn auch wenn die Unterschiede groß sind, so haben sich doch zwei Verfahren entwickelt, die in der Umsetzung einige Parallelen aufweisen. Beides sind Methoden, die in beratenden Kontexten angewendet werden. Beide Methoden nutzen eine bildliche, wenn man so will, „theatrale“ Darstellung, um (zwischen-)menschliche Krisen- und Problemsituationen zu analysieren, zu bearbeiten und in Handlungen umzusetzen. Darum stelle ich die Ansätze in meinem dritten Kapitel einander gegenüber. Ich werde aufzeigen, in welchem Verhältnis die genannten Darstellungsmethoden zueinander stehen, was sie trennt und was sie verbindet. Den Kern meiner Arbeit bildet dabei der Vergleich zwischen den jeweiligen Schwerpunkten der Methoden. Die Fragen, die ich mir dabei stelle, sind: „Warum fokussiert sich Boal auf die Gesellschaft, während die Systemiker das Individuum in den Vordergrund rücken?“ und „Ist es sinnvoll den jeweils anderen Aspekt komplett auszuschließen?“

Indem ich die Methoden aus beiden Perspektiven betrachte, möchte ich die Erkenntnisse der einen Fachrichtung für die andere zugänglich machen. Der Mensch ist meiner Ansicht nach immer gleichzeitig Individuum und Teil einer Gesellschaft. Probleme, denen er begegnet, können daher nicht komplett mit nur dem einen oder nur

## Einleitung

dem anderen Ansatz erklärt und gelöst werden. Die „Übersetzungsarbeit“, die ich leisten möchte, soll dazu beitragen, dass Qualitäten die übertragbar sind, beiderseitig genutzt werden können.

Im abschließenden Ergebniskapitel fasse ich zusammen, welche Erkenntnisse wertvoll sein können für die Entwicklung der theaterpädagogischen Arbeit im Kontext von Beratung. Für die Theaterpädagogik ist die Beratung ein Arbeitsfeld, das stetig wächst. Längst werden Methoden erprobt, werden Verfahren ausgetestet und auf ihre Umsetzbarkeit hin evaluiert. Dabei ist Professionalität und Wissenschaftlichkeit von großer Wichtigkeit, will man sich gegenüber anderen Methoden behaupten. In diesem Kontext kann ein Vergleich durchaus von Nutzen sein. Denn die Systemiker haben sich Kritik und Vorbehalten bereits lange aussetzen müssen und konnten sich durch ständige Forschung und Professionalisierung den Stand erarbeiten, den sie heute haben. So sind die systemischen Ansätze inzwischen ein sowohl in der Therapie als auch in Beratungskontexten anerkanntes Verfahren.<sup>11</sup> Zwar wird die Theaterpädagogik längst nicht mehr nur belächelt, doch muss auch sie sich Kritik aussetzen können. In dieser Arbeit werde ich deshalb auch untersuchen, inwiefern die Kompetenzen der Methoden begrenzt sind, um dadurch ein mögliches Profil theaterpädagogischer Beratungsmethoden herauszustellen. Möglicherweise lassen sich mit Herangehensweisen und Perspektiven der einen Methode die Qualität und die Möglichkeiten der anderen Methode erweitern. Dadurch könnten sich neue Alternativen und Spielräume für beide Seiten eröffnen.

---

<sup>11</sup> Vgl. Heindl, 2007, S.245f.



# 1 Die introspektiven Techniken von Augusto Boal

Zu Anfang dieses Abschnitts werde ich einige Fakten zu Augusto Boal und seinem Schaffen zusammentragen. Diese sollen weniger einen tieferen Einblick in sein Leben und Lebenswerk geben, als vielmehr eine grobe Einordnung seiner Arbeitsweise und der theoretischen Hintergründe seiner Methoden ermöglichen.

„Augusto Boal (1931-2009), in Rio de Janeiro als Sohn einer portugiesischen Familie geboren, studierte Chemie und Theater in Brasilien und in den USA. Er war Leiter des Arena Theaters in Sao Paulo bis zu seiner Verhaftung, flüchtete mit seiner Familie nach Argentinien, dann nach Portugal und lebte anschließend im französischen Exil. Nach der Amnestie kehrte er 1979 erstmals nach Brasilien zurück. Von 1993-1996 war er Stadtrat in Rio de Janeiro [...]“<sup>12</sup>

Boals Arbeit und die Entwicklung des Theaters der Unterdrückten war immer erfahrungsbezogen.<sup>13</sup> In den vielen Jahren seines Wirkens, entwickelte er seine Theorien beständig weiter. Die wesentlichen Wendepunkte in diesem Prozess von Tourneen mit dem Teatro de Arena bis hin zur Entdeckung der introspektiven Techniken fasst er in einem Kapitel seines Buches „Der Regenbogen der Wünsche“ zusammen. Es trägt den Titel: „Meine drei entscheidenden Begegnungen mit dem Theater“.<sup>14</sup> Die erste Begegnung, von der Boal spricht, hatte er Anfang der sechziger Jahre in Brasilien. Damals tourte er mit dem Teatro de Arena durch die ländlichsten und ärmsten Regionen Brasiliens: „Dabei berief man sich auf Brecht, der gefordert hatte, das ‚Theater des wissenschaftlichen Zeitalters‘ müsse in die ‚Vorstädte‘ getragen werden.“<sup>15</sup> Die Gruppe spielte Stücke, mit denen die Bauern auf die Ungerechtigkeit im Land aufmerksam gemacht werden sollten. Die meisten Stücke endeten mit Hymnen, in denen die Spieler die Zuschauer aufforderten, ihr Blut für ihr Land zu vergießen. Bei einem Auftritt passierte es, dass nach der Aufführung einer der Zuschauer kam und tatsächlich beabsichtigte, einen Großgrundbesitzer aus der Umgebung mit Waffengewalt zu verjagen. Als Boal diesem entgegenete, sie seien bloß Schauspieler, zog der Mann enttäuscht von dannen. Boal zog daraus für sich den Schluss, er könne die Menschen nicht belehren und agitieren, wenn er nicht bereit war, dasselbe Risiko zu tragen, wie die Betroffenen. Die abstrakte Widerstandsidee der Theatergruppe hatte im Kontrast zu den konkreten Problemen der Menschen gestanden. Infolge dieser

---

<sup>12</sup> Vgl. Boal, 2013, Klappentext

<sup>13</sup> Vgl. Baumann, 2001, S.5 zitiert nach Haug, 2005, S.43

<sup>14</sup> Boal, 2006, S. 18ff.

<sup>15</sup> Thorau, 2003, S. 315

## Die introspektiven Techniken von Augusto Boal

Erfahrung, begann Boal, sein Theater zu verändern und machte erste Schritte in Richtung des späteren Forumtheaters. 1973 wurde er in Peru vor eine neue Herausforderung gestellt.<sup>16</sup> Seine bis dahin entwickelte Theaterform war so konzipiert, dass die Theatergruppe eine Szene spielte, in der ein Problem behandelt wurde. Zwischendurch stoppte Boal die Szene und fragte das Publikum nach Handlungsmöglichkeiten. Diese wurden von den Schauspielern auf der Bühne umgesetzt. Bei der Aufführung in Peru gab es eine Frau im Publikum, die mit keinem der Lösungsvorschläge zufrieden war. Schließlich bat Boal sie, ihren Vorschlag selbst in der Rolle der Protagonistin durchzuspielen. Die Idee, die sie hatte, war anders als alle, die vorher probiert worden waren. Sie konnte nur in dieser Form gezeigt werden, weil sie von der Frau selbst vorgespielt wurde. Boal merkte, dass nur der Zuschauer selbst seiner eigenen Perspektive gerecht werden kann.<sup>17</sup> „Dies war die Geburtsstunde des ‚Forumtheaters‘“, schreibt Boal dazu und nennt es „[...] ein pädagogisches Theater mit dem Ziel, kollektiv zu lernen.“<sup>18</sup> Bis hierhin kann man schon einen kleinen Teil des Weges nachvollziehen, den Augusto Boal auf seinem Weg zum Theater der Unterdrückten gegangen ist. Der letzte Schritt aber, die Entdeckung der introspektiven Techniken, wird am Ende des Kapitels beschrieben. Boal erzählt dort, wie er während seines Exils in Europa mit für ihn völlig unbekannt Formen der Unterdrückung konfrontiert wurde. In Lateinamerika waren Unterdrückungsformen wie Korruption, Sexismus und Machtmissbrauch immer sichtbar gewesen. Diese Formen traf er zwar auch in Europa an, aber immer häufiger fielen ihm andere Phänomene auf, die er anfangs nicht besonders ernst genommen hatte. Dazu gehörten Probleme wie „Einsamkeit und die Unfähigkeit, mit anderen zu kommunizieren.“<sup>19</sup> Boal erkannte die Unterdrückung, konnte aber die Unterdrücker nicht identifizieren: „Irgendwie fragte ich mich immer: ‚Wo sind eigentlich die Polizisten?‘“<sup>20</sup> Diese Einsicht war der Auftakt für die Entwicklung der introspektiven Techniken. Boal stellte die Hypothese vom „Polizisten im Kopf“ auf und entwickelte davon ausgehend zahlreiche Techniken. Weiterführend wird dies in Abschnitt 1.4 „Boals methodische Ansätze“ erläutert. Zuvor möchte ich mich mit Boals Verständnis von der Beziehung zwischen Mensch und Theater auseinandersetzen, denn dieses ist eng mit seinen Übungen verknüpft und fand seine direkte Übersetzung in der Praxis des Theatermachers.

In Abschnitt 1.1 „Konzepte von Entwicklungsprozessen – Pädagogik der Unterdrückten“ und im Folgeabschnitt 1.2 „Ziele des Theaters der Unterdrückten“ wird

---

<sup>16</sup> Boal, 2006, S. 20f.

<sup>17</sup> Ebd., S. 23

<sup>18</sup> Ebd., S. 24

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Ebd.

daher zuerst aufgezeigt, wie Paolo Freires Idee der Unterdrückung Boals Theater beeinflusste und welche Ziele dieser daraus für seinen Ansatz ableitet. Daran anschließend wird in 1.3 „Konzepte des Individuums – ‚Der Mensch ist Theater‘“ erläutert, welche Vorstellung Boal von der menschlichen Wahrnehmung, seiner Psyche und seiner Natur hat. Boals Theaterbegriff, geprägt durch eine Definition des spanischen Dichters und Dramatikers Lope de Vega<sup>21</sup>, widme ich mich im Abschnitt 1.4 „Boals methodische Ansätze“. Außerdem werden in diesem Abschnitt die Besonderheiten der introspektiven Techniken beschrieben. Als Beispiel dient mir dafür die Technik „Das Bild des Regenbogens der Wünsche“. Das Kapitel schließt mit einer Beschreibung des Jokers<sup>22</sup>, einer wichtigen Spielleiterfigur, für alle Methoden im Theater der Unterdrückten.

### 1.1 Konzepte von Entwicklungsprozessen – Pädagogik der Unterdrückten

In welchem Zusammenhang man sich auch mit Augusto Boal beschäftigt, es ist wahrscheinlich, dass man früher oder später auf den Namen Paulo Freire stößt. Freire (1921-1997), wie Boal auch, Brasilianer, arbeitete mit diesem „lange im Rahmen eines Alphabetisierungsprogrammes in Südamerika zusammen.“<sup>23</sup> Er entwickelte ein Konzept, das er „Pädagogik der Unterdrückten“ nannte: „Im Mittelpunkt seines Konzepts stehen die Bewusstmachung des Lehrens als Problematisieren, die Erziehung zu Befreiung und gesellschaftlichem Wandel sowie das Lernen an und in der jeweiligen Lebenssituation.“<sup>24</sup> Laut Ruping nannte Boal Freire einen „Freund und Lehrer“: „Von ihm [Freire] stammt die Anregung zum programmatischen Titel ‚Theater der Unterdrückten‘, der unmissverständlich verweist auf die enge Verwandtschaft zur ‚Pädagogik der Unterdrückten‘, wie sie Freire seit 1947 entwickelt und in der gleichnamigen Schrift zur Diskussion gestellt hat.“<sup>25</sup> Boal selbst formuliert diese Verbindung noch drastischer: „Meine Existenz braucht die Existenz Paulo Freires.“<sup>26</sup> Diese Aussagen sind für mich Grund genug, Freires Ansätze in einem eigenen Kapitel zusammengefasst darzulegen.

Paulo Freires Ziel ist es, „die Unmenschlichkeit des Alltags einer unterdrückten Gesellschaft menschlicher zu gestalten.“<sup>27</sup> Dabei sieht er die Rolle der Unterdrückten

---

<sup>21</sup> Boal, 2006, S. 31

<sup>22</sup> Vgl. Abschnitt 1.5

<sup>23</sup> Feldhändler, 1992, S. 26

<sup>24</sup> Beier, 2003, S. 113

<sup>25</sup> Ruping, 1993, S. 288

<sup>26</sup> Boal, 1998, S.129, zitiert nach Staffler, 2009, S.29

<sup>27</sup> Kempchen, 2001, S. 68

darin, ihre Unterdrückung zu erkennen und den Kampf gegen sie aufzunehmen: „Wer ist besser dafür präpariert, die entsetzliche Bedeutung einer unterdrückten Gesellschaft zu verstehen, als die Unterdrückten? Wer kann die Notwendigkeit der Befreiung besser verstehen? [...] Diese Befreiung wird ihnen nicht zufällig zuteil, sondern durch die Praxis ihres Ringens darum, durch ihre Erkenntnis der Notwendigkeit, dafür zu kämpfen.“<sup>28</sup> Um aber die Unterdrückung zu bekämpfen, müssen die Unterdrückten zuerst in die Lage versetzt werden, diese zu erkennen. Um sich tatsächlich von der Unterdrückung zu befreien, reicht es nicht aus, gegen die Unterdrücker zu kämpfen. Vielmehr gilt es, die Mechanismen der Unterdrückung zu erkennen. Einer dieser Mechanismen ist das „mythisieren“<sup>29</sup> der Welt: „Wirkliche Kommunikation wird dadurch ersetzt, daß die Unterdrücker Mythen ‚einlagern‘, die für die Erhaltung des status quo unerlässlich sind: Dazu zählt zum Beispiel der Mythos, daß die unterdrückerische Ordnung eine ‚freie Gesellschaft‘ sei, [...] der Mythos, daß diese Ordnung die Menschenrechte respektiert und deshalb der Achtung wert ist – der Mythos, daß jeder Fleißige selbst ein Unternehmer werden kann [...], der Mythos von der Gleichheit aller Menschen, während die Frage: ‚Weißt du eigentlich, mit wem du redest?‘ noch immer unter uns geläufig ist.“<sup>30</sup> Solange die Mythen der Unterdrücker als gegeben und wahr anerkannt werden, identifiziert sich der Unterdrückte mit seinem Unterdrücker, „er wird zum Sub-Tyrannen, für den Mensch sein heißt, Unterdrücker zu sein, weil dies sein Modell von Menschlichkeit ist.“<sup>31</sup> Freire sieht seine Pädagogik der Unterdrückten als ein „Instrument für ihre kritische Entdeckung, daß in ihnen und in ihren Unterdrückern die Enthumanisierung Gestalt angenommen hat.“<sup>32</sup> Wie sich diese Enthumanisierung allgegenwärtig manifestiert, beschreibt Freire mit dem Bild des Bankiers.<sup>33</sup> Ihm zufolge sind alle Verhältnisse zwischen Schülern und Lehrern sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule durch ihren Monologcharakter geprägt. Auf der einen Seite steht der Lehrer als Subjekt. Dieser füllt den Schüler, wie ein Gefäß mit Inhalten, gleich einem „Akt der ‚Spareinlage‘“<sup>34</sup>. Ein solcher Vorgang macht den Schüler zu einem „Anlage-Objekt“, den Lehrer zum „Anleger“.<sup>35</sup> Innerhalb dieses „Bankiers-Konzeptes“ der Erziehung ist die einzige Handlungsmöglichkeit des Schülers, das ihm zugedachte Material wie gewünscht einzuordnen und wiederzugeben.<sup>36</sup> Es entsteht eine „Kultur der

---

<sup>28</sup> Freire, 1973, zitiert nach Ruping, 1993, S. 289

<sup>29</sup> Freire, 1973, zitiert nach Ruping, 1993, S. 294

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> Freire, 1973, S.33, zitiert nach Kempchen, 2001, S. 65

<sup>32</sup> Freire, 1973, zitiert nach Ruping, 1993, S.290

<sup>33</sup> Vgl. Freire, 1973, zitiert nach Ruping, 1993, S.291f.

<sup>34</sup> Ebd.

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Ebd.

Herrschaft<sup>37</sup>, in einer Gesellschaft, in der Unterdrückende auf der einen und Unterdrückte auf der anderen Seite stehen. Freire fordert eine „Problemformulierende Bildungsarbeit“ die durch Dialog geprägt ist. Dadurch soll der „Lehrer-Schüler-Widerspruch“ aufgelöst werden: „Vielmehr lehren die Menschen einander, vermittelt durch die Welt, durch die Erkenntnisse, die in der Bankiers-Erziehung vom Lehrer ‚besessen‘ werden.“<sup>38</sup> Der Dialog zeichnet sich dadurch aus, dass zwei Menschen als gleichberechtigte Subjekte miteinander interagieren. Voraussetzung dafür sind Vertrauen in- und Demut voreinander. Als Inhalt der Bildungsarbeit, die durch einen solchen Dialog entsteht, sieht Freire sogenannte „generative Themen“.<sup>39</sup> Gemeint sind Themen, die für die Menschen aktuell sind, die sie bewegen. Spürbar werden generative Themen in „Grenzsituationen“<sup>40</sup>. In solchen Situation erfahren die Menschen konkret ihre Abhängigkeit und ihre Beschränkungen.<sup>41</sup> Im Dialog sollen sich die Menschen mit ihren generativen Themen auseinandersetzen. Dabei kann es hilfreich sein, für ein bestimmtes Thema eine bestimmte Ausdrucksform zu verwenden und es damit zu „kodieren“.<sup>42</sup> Der Code kann zum Beispiel eine Theaterszene sein. Die Dekodierung erfolgt durch eine gemeinsame kritische Analyse: „Auf diese Weise komme ein Prozess der Bewusstwerdung (brasilianisch-portugiesisch: conscientização) in Gang, durch den die Menschen Ursachenzusammenhänge von Unterdrückung erkennen und sich selbst, sowie insbesondere die Welt als veränderbar wahrnehmen. Aus scheinbar unüberwindbaren Mauern der Unterdrückung werden so überwindbare Schranken, die eine Herausforderung darstellen.“<sup>43</sup> Haben die Menschen diesen Prozess durchlaufen, müssen sie weiter Verantwortung übernehmen. Freire fordert Schritte für eine nachhaltige Veränderung. Diese könne nur geschehen in einer ständigen „Spiralbewegung der Reflexion-Aktion-Reflexion-Aktion-usw. mit dem Ziel der Emanzipation“<sup>44</sup>: „Getrennt von der Praxis gerät die Theorie zum einfachen Verbalismus; getrennt von der Theorie wird die Praxis zum blinden Aktionismus. Deshalb gibt es kein glaubwürdiges Handeln außerhalb der dialektischen Einheit von Aktion/Reflexion, Praxis/Theorie. Ebenso kann es einen wirklichen ‚theoretischen Kontext‘ nur in der dialektischen Einheit mit dem ‚konkreten Kontext‘ geben.“<sup>45</sup> Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, sind neue Methoden, neue „Werkzeuge“<sup>46</sup> nötig. Ein mögliches Werkzeug ist Augusto Boals Theater der Unterdrückten: „Freire

---

<sup>37</sup> Freire, 1973, zitiert nach Ruping, 1993, S.291f.

<sup>38</sup> Ebd. S.293

<sup>39</sup> Freire, 1973, zitiert nach Ruping, 1993, S.295f.

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> Vgl. Freire, 1998, zitiert nach Haug, 2005, S. 41

<sup>42</sup> Vgl. ebd.

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> Haug, 2005, S. 42

<sup>45</sup> Freire, 1981, zitiert nach Haug, 2005, S.42

<sup>46</sup> Vgl. Haug, 2005, S.42

[...] nannte Boals Theater eine mögliche Umsetzung seiner Pädagogik.“<sup>47</sup> Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich näher mit dieser Umsetzung.

## 1.2 Ziele des Theaters der Unterdrückten

In Konsequenz aus der engen Zusammenarbeit von Augusto Boal und Paulo Freire hat sich das Theater der Unterdrückten analog zur Pädagogik der Unterdrückten entwickelt.<sup>48</sup> Der von Freire geforderte Dialog sowie die Aufhebung der vorherrschenden Lehrer-Schüler-Beziehung finden ihre Umsetzung in der Gestaltung des Theaters der Unterdrückten: „Das Theater der Unterdrückten ist immer Dialog: Wir lehren und lernen. [...] Der Zuschauer, passives Wesen, Objekt, soll zum Protagonisten der Handlung, zum Subjekt werden.“<sup>49</sup> Thorau stellt dazu fest: „[Freires] Kritik an der ‚depositären‘ Erziehung, die in den Menschen Kulturkonserven ablagere, ja sie selbst zu Kulturkonserven mache, entspricht Boals Kritik am bürgerlichen Theater und seinen Institutionen.“<sup>50</sup> Umgesetzt wird diese Kritik, die Forderung nach einem Subjekt-Subjekt Verhältnis von Zuschauer und Schauspieler, indem Boal die Trennung zwischen beiden aufhebt: „Bei einem Setting des Theaters der Unterdrückten gibt es keine Zuschauer, sondern nur aktiv eingreifende Beobachter. Diese nennen wir Zu-Schauspieler (spect-actors).“<sup>51</sup> Damit erweitert Boal Berthold Brechts Idee von einem „eingreifenden Theater“ zu einem Theater, in dem der Zuschauer selbst eingreift.<sup>52</sup> Denn Boal sieht die Aufgabe und den Nutzen seines Theaters darin, die Zuschauerspieler zu „dynamisieren“.<sup>53</sup> Nach seiner Vorstellung befähigt das Handeln in der Fiktion zum Handeln in der Realität: „Der Zuschauer, der in einer Forumtheater-Sitzung fähig gewesen ist zu einem Akt der Befreiung, will diesen auch draußen, im Leben, vollbringen, nicht nur in der fiktiven Realität des Theaters. Die ‚Probe‘ bereitet ihn auf die Wirklichkeit vor.“<sup>54</sup>

Boals Anspruch an sein Theater ist ein politischer. Er geht davon aus, dass jedem individuellen Problem, jeder Unterdrückungserfahrung eine Struktur, ein gesellschaftliches Problem zugrunde liegt.<sup>55</sup> Deshalb führt er Brechts Ansatz fort und

---

<sup>47</sup> Vgl. Gipser 1991, S.65, zitiert nach Haug, 2005, S.42

<sup>48</sup> Vgl. Haug, 2005, S.48

<sup>49</sup> Boal, 1989, S. 68

<sup>50</sup> Thorau, 2003, S.315

<sup>51</sup> Boal, 2006, S.52

<sup>52</sup> Vgl. Thorau, 2003, 315

<sup>53</sup> Auf die Wirkungsweise der „Dynamisierung“ gehe ich näher ein in Abschnitt 1.4.2

<sup>54</sup> Boal, 1989, S.69f.

<sup>55</sup> Vgl. Boal, 2006, S.52ff.

## Die introspektiven Techniken von Augusto Boal

entwickelt ihn weiter: „Brecht hat gesagt, das Theater müsse in den Dienst der Revolution gestellt werden. Ich glaube, das Theater muß Bestandteil der Revolution sein. Es steht nicht im Dienste, es ist Teil der Revolution, Vorbereitung auf sie, ihre Generalprobe.“<sup>56</sup> Durch die Arbeit im Kollektiv beim Theater der Unterdrückten soll jeder Einzelne befähigt werden, gegen die Strukturen von Unterdrückung anzukämpfen. Denn auch, wenn Boal die Probleme auf gesellschaftlicher Ebene betrachtet, schreibt er dem Einzelnen die Verantwortung für die Gestaltung seines Lebens zu.<sup>57</sup> Boal arbeitet mit konkreten Szenen aus dem Lebensalltag der Teilnehmer. So wird die Aktualität des Themas gesichert. Das ist nötig, denn Boal versteht jede gespielte Szene als eine Vorbereitung für ein konkretes Ereignis in der Zukunft. Damit folgt er Freires Forderung nach einer Einheit von Aktion und Reflexion, die zur „Bewusstmachung“ (port. „conscientização“) führen soll.<sup>58</sup>

Grenzt Boal sich zu Beginn seiner Arbeit noch völlig von einem therapeutischen Verständnis seiner Methoden ab, so nähert er sich mit seinen introspektiven Techniken diesem mehr und mehr an.<sup>59</sup> In seinem Buch „Regenbogen der Wünsche“, das zu seinen neueren Werken zählt, führt Boal ein: „[...] ich versuche, Gründe für die außergewöhnliche Kraft und Intensität zu beschreiben, mit der das theatralische Ereignis auch außerhalb seiner eigenen Sphäre wirksam sein kann: im Sozialbereich, der Politik, der Erziehung und der Psychotherapie.“<sup>60</sup> Trotzdem betont er, dass bei allen Möglichkeiten einer individuellen therapeutischen Wirkung seiner Methoden die gesamtgesellschaftliche Wirkung im Vordergrund steht: „[...] [Ein Mann wurde] krank [...], weil er seinen Arbeitsplatz verloren hatte und keinen neuen finden konnte. Die Arbeitslosigkeit und die damit verbundenen psychischen Probleme und Spannungen haben in ihm eine Neurose entstehen lassen. Er ließ sich behandeln und wurde von der Neurose geheilt. Das Problem der Arbeitslosigkeit war damit allerdings nicht gelöst. [...] Man kann psychische Probleme nicht von sozialen Problemen trennen. Sie sind beide eng miteinander verknüpft. Die Gesellschaft ist nichts Abstraktes. Man kann nicht eine Neurose behandeln und die Situation des Patienten belassen, wie sie ist. Auch die Situation muss ‚behandelt werden‘.“<sup>61</sup> Boal hebt hier hervor, dass er als Ziel seiner

---

<sup>56</sup> Boal, 1989, S.69

<sup>57</sup> „No society mass produces its citizens [...] we cannot pretend not to know that we have free will and that we are responsible for the choices we make, each of us, within a concrete and political situation – a situation which is powerful and determinative, but not the exclusion of all choice.“  
(Boal, 2006 b, S. 104)

<sup>58</sup> Vgl. Thorau, 2003, S.315

<sup>59</sup> Vgl. Feldhändler, 1993, S. 300

<sup>60</sup> Boal, 2006, S. 25

<sup>61</sup> Boal im Interview mit Thorau 1989, S.164f., zitiert nach Haug, 2005, S.47

Arbeit die „Befreiung aus gesellschaftlich bedingten Unterdrückungsformen“<sup>62</sup> sieht: „Erkennen heißt verändern: die persönliche, verinnerlichte Unterdrückung erkennen, die allgemeine Unterdrückung erkennen, heißt, konkretes Handeln zur Veränderung der Realität einüben, heißt die Realität verändern, und genau das ist das Ziel des Theaters der Unterdrückten.“<sup>63</sup> Er bestreitet nicht die Notwendigkeit von Therapiemaßnahmen. Jedoch sind sie ihm nicht nachhaltig genug, da das eigentliche Problem, das Prinzip, welches der Unterdrückung zugrunde liegt, nicht behandelt wird.

### 1.3 Konzepte des Individuums – „Der Mensch ist Theater“

Freires Modell von der „Pädagogik der Unterdrückten“ gibt Aufschluss darüber, worauf Boals Idee von einer unterdrückten Gesellschaft basiert. Neben dem pädagogischen Grundstein, den er für sein Theater nutzt, hat Boal einen ästhetischen Grundstein entwickelt. Er setzt damit an, den Menschen von Grund auf als theatrales Wesen zu begreifen, dessen Fähigkeiten in einer unterdrückten Gesellschaft verkümmern: „Jeder hat künstlerische Fähigkeiten; die Erziehung hat unsere Ausdrucksmöglichkeiten eingeschränkt. [...] Mit zunehmender Unterdrückung, der sie [...] ausgesetzt sind, glauben sie schließlich selbst, dass sie weder Tänzer, Sänger noch Maler sein können.“<sup>64</sup>

In seinem Buch „Der Regenbogen der Wünsche“ gibt Boal zu Anfang eine Einführung in diese Theorie, auf der seine Methoden aufbauen. Dabei beginnt er mit einer grundsätzlichen Definition dessen, was Theater ist und wie er die Beziehung des Menschen zum Theater sieht: „Theater entsteht, wenn der Mensch entdeckt, dass er sich selbst beobachten und sich in diesem Akt des Sehens selbst in Situ<sup>65</sup> betrachten kann. Indem er sich selbst beobachtet, entdeckt der Mensch, was er nicht ist und stellt sich vor, was er hätte werden können. Er erfasst, wo er ist, wo er nicht ist und stellt sich vor, wohin er gehen könnte.“<sup>66</sup> Die Grundlage dafür, Theater zu erfinden ist also die Fähigkeit des Menschen, sich selbst mit einem Blick von außen zu beobachten. Diese Beobachtung erlaubt es ihm, sich mit seinem Handeln auf einer Meta-Ebene zu beschäftigen und eine Distanz zu sich selbst aufzubauen. Er kann handeln und sich

---

<sup>62</sup> Feldhändler, 1992, S. 58

<sup>63</sup> Boal, 1989, S. 263

<sup>64</sup> Ebd. S.69

<sup>65</sup> Mit Verweis auf die Definition des Duden von „in Situ“ in medizinischen (natürliche/richtige Lage von Organen) und archäologischen (originale Lage von Fundstücken) Kontexten, schlage ich die Übersetzung: „am ursprünglichen Ort“ vor. ([http://www.duden.de/rechtschreibung/in\\_situ](http://www.duden.de/rechtschreibung/in_situ), abgerufen am 18.03.2015)

<sup>66</sup> Boal, 2006, S. 28



## Die introspektiven Techniken von Augusto Boal

gleichzeitig bei seinem Handeln zuschauen, es mit Hilfe des „imaginären Spiegels“<sup>67</sup> reflektieren und hinterfragen. Boal bezeichnet diese Fähigkeit als „Essenz des Theaters.“<sup>68</sup> In einem späteren Kapitel wird sie unter dem Begriff der „Dichotomie“ als eine der wesentlichen Eigenschaften des ästhetischen Raumes ausführlich erläutert. Das Theater wiederum dient dem Menschen genauso wie Kunst, Musik und Literatur als Symbolsprache<sup>69</sup>. Diese ist nötig, damit der Mensch den Akt der Dichotomie, also das „sich selbst sehend Betrachten“ vollziehen kann. Erst die Symbolsprache macht es ihm möglich, „in Wirklichkeit hier und in Möglichkeit dort zu sein“. Folgt man dieser Argumentation bis zum Ende, lässt sich – so Boal – schlussfolgern, dass erst das Theater den Menschen menschlich macht: „Theater ist eine Berufung aller Menschenwesen, es ist die wahre Natur der Menschheit.“<sup>70</sup> Damit fasst Boal seine Definition von Theater sehr weit. Aber sie macht es erst möglich, die ästhetischen Mittel des Theaters zu nutzen, um sich mit dem realen Leben zu beschäftigen und Lösungen für ernste Probleme spielerisch zu erproben.

Neben seinen Ausführungen über die Beziehung zwischen Mensch und Theater setzt sich Boal auch mit dem Menschen als Individuum und dessen Psyche auseinander. Er schreibt ihm fünf Haupteigenschaften zu:

„1. Er ist sinnlich, 2. Er ist emotional, 3. Er ist rational, 4. Er hat ein Geschlecht, 5. Er kann sich bewegen.“<sup>71</sup> Die ersten drei dieser Eigenschaften finden sich, so Boal, auch in der Aufteilung des Gehirns wieder. Es gibt also verschiedene „Zonen“ für Wahrnehmung (sinnliche Eigenschaft), Emotionen und Gedanken (rationale Eigenschaft). Diese Zonen sind nicht strikt voneinander getrennt. Sie können frei miteinander kommunizieren und sich ineinander verwandeln.<sup>72</sup> Als Beispiel für dieses „aufeinander Einwirken“ nennt Boal ein schreiendes, hungriges Baby: „Weil es Hunger hat (Sinneswahrnehmung), schreit es vor Ärger (Emotion), aber lächelt [Anm.: ebenfalls Emotion], wenn es seine Mutter in den Raum kommen sieht, weil es versteht, das es nun gefüttert werden wird (Vernunft).“<sup>73</sup> Daneben sieht Boal eine weitere Dreiteilung des Gehirns in „verbalisiertes Bewusstsein“, das „(potentiell) Verbalisierbare“ (auch „Unterbewusstsein“ oder das „Vor-Bewusste“) sowie das „Unbewusste“. Während er die erste Dreiteilung in einer vertikalen Anordnung sieht, teilt er die zweite Dreiteilung horizontal auf. Dabei liegt das Unbewusste zuunterst und

---

<sup>67</sup> Ebd.

<sup>68</sup> Ebd.

<sup>69</sup> Boal, 2006, S. 29

<sup>70</sup> Ebd. S. 28f.

<sup>71</sup> Boal, 2006, S. S.43ff.

<sup>72</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 44

<sup>73</sup> Ebd. S. 44

## Die introspektiven Techniken von Augusto Boal

das verbalisierte Bewusstsein ganz oben.<sup>74</sup> Auch bei dieser Dreiteilung ist ein Austausch wünschenswert. Je tiefer man sich aber in das menschliche Bewusstsein begibt, desto schwieriger ist es erreichbar und desto schwerer ist es zu kontrollieren. In Bezug auf den Psychoanalytiker Sigmund Freud führt Boal hierzu an, dass unter anderem das Theater den Zugang zu diesen tieferen Ebenen erleichtern kann.<sup>75</sup>

Davon ausgehend, dass das Theater den Zugang zum und den Austausch mit dem Unterbewusstsein wesentlich verbessern kann, stellt Boal die Hypothese auf, dass das Schauspielern für den Schauspielenden eine kathartische Wirkung erzielen kann. Nach Boals Auffassung ist die Katharsis im Theater der Unterdrückten allerdings keine Läuterung, wie Aristoteles sie beschreibt. Denn diese Art von Katharsis versetze die Menschen in eine passive, weil zufriedene Haltung<sup>76</sup>: „Dies [das Scheitern des Protagonisten im klassischen Drama nach Aristoteles] versetzt die Zuschauer in Furcht, so dass sie sich der Katharsis überlassen, das heißt, sie reinigen sich von ihrem Wunsch nach Veränderung, da sie in der Fiktion diese Verwandlung schon erfahren haben.“<sup>77</sup> Aber Veränderungen sind genau das, was der politisch denkende Boal anstrebt. Würde auch das Theater der Unterdrückten den klassischen Katharsis-Effekt erzielen, könnten Veränderungen unmöglich eingeleitet werden. Die aristotelische Katharsis würde sogar das Prinzip der Osmose begünstigen, das Boal mit seinen introspektiven Techniken aufzubrechen versucht (vgl. im Abschnitt „Osmose“). Seine eigene Form der Katharsis versteht er als Dynamisierung. Die Menschen sollen über das Theaterspiel dazu befähigt werden, ihre Ohnmacht abzulegen und aktiv eine Bearbeitung von Konflikten herbeizuführen<sup>78</sup>: „Das Ziel des Theaters der Unterdrückten ist nicht Ruhe und Ausgeglichenheit, sondern ein Ungleichgewicht, das den Weg für eine Handlung vorbereitet. Sein Ziel ist die Dynamisierung. [...] sie reinigt die Zuschauerspieler und produziert eine besondere Katharsis: Die Katharsis von den schädlichen Blockaden!“<sup>79</sup> Wie das möglich wird, erklärt Boal mit dem Bild eines Schnellkochtopfs. Dieser repräsentiert das schon erwähnte Unbewusste. In dem Schnellkochtopf befindet sich, so Boal, das volle Potential menschlicher Möglichkeiten, unsere „Person“: „Alle Arten von Dämonen köcheln darin, alle Heiligen, alle Laster, alle Tugenden, alles was als nicht ausgelebtes Potential existiert.“<sup>80</sup> Die Person ist so vielfältig, dass sie begrenzt werden muss. Grund dafür sind einerseits äußere, sozial-moralische Zwänge und andererseits innere,

---

<sup>74</sup> Ebd. S. 45

<sup>75</sup> Boal, 2006, S. 46

<sup>76</sup> Vgl. Staffler, 2009, S. 40f.

<sup>77</sup> Boal, 2006, S. 80

<sup>78</sup> Staffler, 2009, S. 40f.

<sup>79</sup> Boal, 2006, S. 81

<sup>80</sup> Boal, Der Regenbogen der Wünsche, 2006, S. 47

ethische Prinzipien. Diese Faktoren schließen aus, was wir nicht sein können. Was bleibt, ist unsere Persönlichkeit, also das, was nach außen dringt und unser Handeln ausmacht: „Wir bleiben immer die Person, die wir sind, aber wir lassen immer nur einen winzigen Ausschnitt unseres Potentials aktiv werden. Diese Reduktion möchte ich Persönlichkeit nennen.“<sup>81</sup> Ein Schauspieler kann den „Schnellkochtopf“ öffnen und verschiedene „Dämonen“ zutage fördern, sich ihrer bedienen. Boal sieht den Beruf des Schauspielers als einen sehr gefährlichen, da es keine Garantie gibt, dass dieser es auch schafft, die „Dämonen“ wieder zurück in den „Schnellkochtopf“ zu befördern und diesen zu verschließen. Sollte dies nämlich nicht passieren, würde der Schauspieler krank. Genau hierin liegt das therapeutische/kathartische/dynamisierende Potenzial des Theaters: „Wenn sich ein charakterlich gefestigter Schauspieler in eine gestörte Person verwandeln kann (und dabei auch selbst zu einer solchen Person werden kann), dann müsste auch eine weniger gefestigte, instabile Person zu einem stabilen, ‚gesunden‘ Schauspieler werden können.“<sup>82</sup> Ausgehend von dieser Hypothese zielen Boals introspektive Techniken darauf ab, Möglichkeiten zu finden, um mit Hilfe von eigenen Ressourcen die inneren und äußeren Widerstände zu bekämpfen oder zu umgehen. Wie er dies in die Praxis umsetzt, erläutere ich im nachfolgenden Abschnitt.

### 1.4 Boals methodische Ansätze

Die Theorie hinter Augusto Boals Methoden beschränkt sich nicht allein auf Pädagogik und Menschenbild. Boal war Theatermacher. Daher versteht es sich, dass seine Methoden als Theatermethoden begriffen werden müssen. Das heißt, dass die Theorien, mit denen die auftretenden Phänomene erfasst werden, auf der Grundlage von Theater begründet und erklärt werden. Eines dieser Phänomene sind der ästhetische Raum und seine Eigenschaften. Ihnen widme ich mich direkt im Anschluss an diesen Abschnitt. Was meint Boal mit „ästhetischer Raum“? Und warum ist dieser Begriff so wichtig für Boals Theaterverständnis? Des Weiteren gehe ich konkreter auf die introspektiven Techniken ein. Als Boal diese entwickelte, suchte er nach einer Möglichkeit, das in Brasilien entstandene Theater der Unterdrückten in Europa anzuwenden. Auf der Suche nach Unterdrückten fand er die Metapher vom „Polizisten im Kopf“. Im entsprechenden Abschnitt, erläutere ich, von welchen Grundannahmen Boal bei seinen introspektiven Techniken ausgeht. Abschließend beschreibe ich beispielhaft die Technik „Das Bild vom Regenbogen der Wünsche“. Diese soll später

---

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> Boal, 2006, S. 51

der Technik der Problemaufstellung von Varga von Kibed und Sparrer gegenüber gestellt werden.

#### **1.4.1 Theoretische Grundlagen: Die Eigenschaften des ästhetischen Raumes**

Reduziert auf einen Satz, beschreibt Boal das Theater mit den Worten des spanischen Dichters und Dramatikers Lope de Vega: „Theater beinhaltet die leidenschaftliche Auseinandersetzung zweier Menschen auf einer Bühne.“<sup>83</sup> Zwei Menschen müssen es sein, weil erst dann eine Beziehung entstehen kann, die Konflikte aufwirft, über die verhandelt wird und die den Protagonisten vor Herausforderungen stellt. Der Antagonist muss dabei nicht zwangsläufig körperlich präsent sein, aber er muss zumindest indirekt anwesend sein.<sup>84</sup> Die Leidenschaft ist nötig, damit der Zuschauer sich überhaupt für das Geschehen interessiert. Banalitäten und Belanglosigkeiten geben außerdem den Figuren keinen Anlass zum Handeln. Es muss um grundlegende Bedürfnisse, Ängste und Nöte gehen. Die Bühne, das letzte Element in Lope de Vegas Definition, muss keineswegs eine Theaterbühne in einem Haus sein. Ganz im Gegenteil, die Bühne ist der Ort, der als solcher von Schauspielern und Publikum verstanden wird. Das kann genauso gut ein Podest sein, wie ein Fleck auf einer Wiese oder eine Ecke auf dem Markt. Das einzige gemeinsame Merkmal aller möglichen Schauplätze (Bühnen) ist die Aufteilung in einen Zuschauerraum und einen Schauspielerraum. Gebildet wird die Bühne durch die Übereinstimmung zwischen Schauspielern und Zuschauern. Das, was durch diese Übereinstimmung, diese Verabredung, entsteht, ist der ästhetische Raum. Alles was innerhalb dieses Raumes passiert, wird von den Zuschauenden als Theater wahrgenommen. Der ästhetische Raum ist damit subjektiv. Sofern jemand den ästhetischen Raum nicht als solchen erkennt und die Verabredung nicht eingeht, kann er ihn auch nicht betreten. Umgekehrt kann der Mensch jeden Ort für sich zum ästhetischen Raum erklären und damit jede mögliche Situation als Theater oder Bühnensituation wahrnehmen.<sup>85</sup> Boal benennt drei spezifische Eigenschaften für den ästhetischen Raum: Plastizität, Dichotomie und Telemikroskopie.<sup>86</sup> Diese Eigenschaften machen den ästhetischen Raum

---

<sup>83</sup> Boal, 2006, S. 31

<sup>84</sup> Ebd.

<sup>85</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 32ff.

<sup>86</sup> Vgl. ebd. S. 34ff.

„gnoseologisch“<sup>87</sup>, fördern also den Wissenserwerb, der nachfolgend genauer erläutert werden soll.

Die Plastizität des ästhetischen Raumes meint die Formbarkeit aller Dinge und Menschen, die sich in ihm befinden.<sup>88</sup> Ein Faden kann zur Schlange werden und im nächsten Moment eine Spaghetti sein. Wie der Zuschauer dies wahrnimmt und was er wahrnimmt, ist abhängig von seinem subjektiven Empfinden, seiner persönlichen Perspektive auf das Gesehene. Einerseits assoziiert der Zuschauer, während er das Gesehene mit seinen Erinnerungen verknüpft und darauf aufbauend imaginiert. Diese affektive<sup>89</sup> Dimension der Plastizität lässt jeden Zuschauer das Bühnengeschehen anders erleben, da er das, was objektiv existiert, mit subjektiven, also seinen persönlichen Interpretationen belegt. Daher kann dieselbe Szene bei verschiedenen Menschen unterschiedlichste Reaktion auslösen. In der affektiven Dimension ist der Zuschauer sich dessen bewusst, was er sieht und kann sich selbst dabei beobachten (siehe Dichotomie). In der oneirischen<sup>90</sup> Dimension passiert dies nicht. Wie in einem Traum ist der Zuschauer in eine andere Welt versetzt und nimmt nichts mehr außerhalb dieser Welt wahr.<sup>91</sup> In zweiter Eigenschaft ist der ästhetische Raum dichotomisch und schafft Dichotomie.<sup>92</sup> Dichotomisch ist der ästhetische Raum selbst, weil er gleichzeitig ein subjektiver Raum in einem objektiven Raum ist. Die Ecke am Marktplatz, die zur Bühne erklärt wird, ist gleichzeitig objektiv-physikalisch (Pflasterstein, der Busch am Rand usw.) wie auch im ästhetischen Raum subjektiv (z.B. als eine Eisscholle im Polarmeer) vorhanden. Dass der ästhetische Raum diese Eigenschaft hat, macht Zuschauer und Schauspieler selbst dichotomisch. In dem Moment, in dem ein ästhetischer Raum eröffnet wird, befindet sich der Schauspieler gleichzeitig als Spieler auf dem Marktplatz und als Eisbär auf der Scholle, während der Zuschauer beides sieht. Spielt ein Schauspieler in einer Forumstheaterszene sich selbst, so existieren zwei „Ichs“ gleichzeitig. Das eine ist der Spieler, der jetzt eine Rolle, die frühere Version seines Selbst spielt. Boal nennt dies den „Patient-Protagonisten“. Der Patient-Protagonist produziert seine eigenen Gefühle und Gedanken und empfindet diese als zu ihm gehörig. Das andere ist die Rolle, die Boal „Schauspieler-Protagonist“ nennt. Der Schauspieler-Protagonist kann Emotionen und Gedanken freien Lauf lassen, weil sie zur Bühnenrolle gehören. Dadurch wird einerseits der Zugriff auf die Gefühlswelt des Protagonisten möglich, andererseits kann

---

<sup>87</sup> Vgl. ebd.

<sup>88</sup> Vgl. ebd.

<sup>89</sup> Boal, S. 35f.

<sup>90</sup> Ebd.

<sup>91</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 36

<sup>92</sup> Ebd. S. 37

er diese gleichzeitig mit Distanz betrachten und Alternativen ausprobieren.<sup>93</sup> Die dritte Eigenschaft des ästhetischen Raumes ist die Telemikroskopie. Sie erlaubt es uns, Dinge näher heranzuholen, zu vergrößern und sichtbar zu machen. Allein dadurch, dass alle Aufmerksamkeit sich auf die Bühne fokussiert, kann das Geschehen viel deutlicher wahrgenommen werden, als in der Realität. Ästhetische Mittel wie Standbilder, Zeitlupen und ähnliche unterstützen diesen Effekt.<sup>94</sup>

#### 1.4.2 Funktion und Aufgabe der introspektiven Techniken

Am Ende der Einleitung dieses Kapitels wurde bereits erwähnt, dass Boal bei seiner Arbeit in Europa von Problemen ohne konkrete, sichtbare Unterdrücker irritiert war. Auf der Suche nach Erklärungen bildete er „Die drei Hypothesen vom ‚Polizisten im Kopf‘“<sup>95</sup>. Diese bilden den Ausgangspunkt für seine „introspektiven Techniken“. Wie auch bei den „prospektiven Techniken“ ist der Zuschauer nicht bloß Zuschauer, sondern immer „aktiv eingreifender Beobachter“.<sup>96</sup> Boal nennt diese auch nicht Zuschauer, sondern Zu-Schauspieler, da alle Anwesenden bei einem Setting des Theaters der Unterdrückten die betreffenden Probleme mitgestalten sollen.<sup>97</sup> Das Theater der Unterdrückten verfolgt also zwei miteinander verbundene Prinzipien. „Es zielt darauf

- dem Zuschauerspieler zu helfen, sich in einen aktiven Protagonisten der dramatischen Handlung zu verwandeln und Alternativen für seine Situation zu erproben und
- will ihn ermutigen, die Handlungen, die er auf der Bühne geprobt hat, in sein tägliches Leben zu übertragen.“<sup>98</sup>

Die drei folgenden Hypothesen sollen laut Boal dazu führen, dass die oben genannten Ziele erreicht werden können.<sup>99</sup>

---

<sup>93</sup> Vgl. Boal, 2006, S.37ff.

<sup>94</sup> Vgl. ebd. S. 42

<sup>95</sup> Ebd. S. 52ff.

<sup>96</sup> Ebd.

<sup>97</sup> Vgl. ebd.

<sup>98</sup> Ebd.

<sup>99</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 52

### 1.4.2.1 Osmose<sup>100</sup>

Zur Erläuterung des Prinzips der Osmose schreibt Staffler:

„Die Osmose bezeichnet in der Biochemie einen Vorgang, bei dem Moleküle an einer gleichmäßigen Verteilung innerhalb einer Lösung durch eine halbdurchlässige Scheidewand behindert werden. Wenn ich etwa Salz in Wasser löse, verteilen sich die Salzmoleküle gleichmäßig im Wasser. Mit Hilfe einer Membran, die zwar Wasser durchlässt, aber die größeren Salzmoleküle blockiert, kann ich ein osmotisches System erzeugen. Die Salzmoleküle wollen durch die Membran, um sich gleichmäßig zu verteilen, können aber nicht. Dadurch entsteht der osmotische Druck. Boal legt den Begriff auf soziale Verhältnisse um [...]. Der Ansatz, das Ungleichgewicht in der Gesellschaft als Osmose zu beschreiben, wo der Informationsfluss nur in eine Richtung geht, wo ein Macht- und Herrschaftsgefälle herrscht, liefert ein anschauliches Bild. Die Herausforderung besteht darin, die Barrieren zu überwinden und Trennungen aufzuheben. [...] Im Fall der Osmose verhindern die Trennwände je nach Struktur den Transport von Molekülen mit bestimmten Eigenschaften [...] Andere kommen ungehindert durch. Analog dazu gilt dies in der Gesellschaft für Ideen, ethische Werte oder den Umgang mit Herausforderungen. Wenn diese an der Verbreitung gehindert werden, entsteht ein ‚osmotischer Druck‘, der, wie in der Biochemie, bei ausreichender Stärke dazu führen kann, dass das System zusammenbricht. Das TdU [Anm: Theater der Unterdrückten] kann den Gegendruck verstärken und Ideen zum Durchbruch verhelfen.“<sup>101</sup>

Boal geht bei seiner Hypothese der Osmose davon aus, dass jedem Einzelfall, also jedem persönlichen Thema, allgemein-gesellschaftliche Prinzipien und damit die „großen sozialen Themen“ zugrunde liegen: „Die kleinsten Zellen der Gesellschaft [...] und ebenso die kleinsten Ereignisse in unserem sozialen Leben [...] beinhalten alle moralischen und politischen Werte der Gesellschaft, all ihre Strukturen von Herrschaft, Macht und Unterdrückung.“<sup>102</sup> Daher werden diese mithilfe des Theaters auf eine Ebene gebracht, die symbolisch-universal ist.<sup>103</sup> Das eigentliche Phänomen der Osmose meint die Unterdrückung durch das „Aufzwingen von Scheinrealität“. Das heißt, uns wird durch verschiedene Instanzen (z.B. Werbeindustrie, Schulsystem, klassisches Theater) vorgegeben, was wir denken sollen (Vergleiche hierzu auch Boals Auffassung über den Aristotelischen Katharsis-Begriff im Abschnitt „Konzepte des Individuums – ‚Der Mensch ist Theater‘“). Dieser Denkvorgabe sollen wir, gezwungenermaßen, unkritisch folgen. Durch dieses Ungleichgewicht der Kräfte werden wir „ferngesteuert“ und verlieren unsere Selbstbestimmung. Das „ferngesteuert-sein“ manifestiert sich als sogenannter „Polizist“ in unserem Kopf. Um diesem Polizisten im Kopf entgegen treten zu können, muss eine Person dynamisiert

---

<sup>100</sup> Ebd. S. 52f.

<sup>101</sup> Staffler, 2009, S. 35ff.

<sup>102</sup> Boal, 2006, S. 52ff.

<sup>103</sup> Vgl. ebd.

werden. Diese Dynamisierung geschieht auf Grundlage der oben genannten Prinzipien des Theaters der Unterdrückung. Durch sie wird der Protagonist dazu befähigt, dem Polizisten in seinem Kopf, seinem inneren Widerstand, zu begegnen und diesen aufzulösen.<sup>104</sup>

### 1.4.2.2 Metaxis<sup>105</sup>

Mit „Metaxis“ bezeichnet Boal ein dichotomisches Phänomen. Ein Protagonist gehört im Theater der Unterdrückten zwei Wirklichkeiten zugleich an. Einerseits erschafft er auf der Bühne ein Bild seiner subjektiven Realität. Mit diesem Bild kann er spielen und darin kann er Lösungen erproben. Die Lösungen, die er erprobt, kann er wiederum übertragen auf die Realität, auf der sein Bild sich begründet. Dabei ist wichtig, dass Bild und Realität in der Spielphase klar getrennt bleiben. Erst im Anschluss werden aus der Befreiung innerhalb des Bildes Lösungen für das reale Leben gefolgert. Bei den Mitspielern kann die Metaxis nur einsetzen, wenn eine ausreichende Deckung von Gesellschaft und Kultur zwischen ihnen und dem Protagonisten gegeben ist. Denn nur dann können die Mitspieler das erforderliche Maß an „Sympathie“ aufbringen. Dabei meint Boal „Sympathie“ im wörtlich (übersetzten) Sinn: Als mitfühlende Einstellung oder engagierte Nähe zu jemandem oder einer Sache.<sup>106</sup> Ist dies gegeben, können die Mitspieler ihr Spiel und ihre Vorschläge sinnvoll einbringen.<sup>107</sup> Boal unterscheidet die Formen, in denen sich Sympathie äußert, als drei „Schauspieler-Bild-Beziehungen“: „Identifikation“, „Wiedererkennen“ und „Resonanz“.<sup>108</sup> Die Variante „Identifikation“ beschreibt Boal mit dem Gedanken: „Ja, ich bin genauso“. Im Fall von „Wiedererkennen“ verwendet er den Beispielsatz: „So bin ich nicht, aber ich kenne diese Art von Person genau.“ Bei dem Begriff „Resonanz“ wird er weniger konkret, schreibt, es sei der „diffuseste, aber dadurch nicht unwesentlichere Typus der Schauspieler-Bild-Beziehungen“. Er benutzt ihn für Empfindungen, die der Schauspieler nur unklar benennen kann, zum Beispiel: „Ich weiß nicht, aber ich habe das Gefühl...“<sup>109</sup>

---

<sup>104</sup> Vgl. ebd.

<sup>105</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 54ff.

<sup>106</sup> Ruping in Boal, 2006, S.54

<sup>107</sup> Vgl. ebd.

<sup>108</sup> Boal, 2006, S. 77f.

<sup>109</sup> Ebd.



### 1.4.2.3 Analoge Induktion<sup>110</sup>

Wie bereits erwähnt, nennt Boal als Voraussetzung für das Stattfinden der Metaxis „Sympathie“. Die Lebenswelt der anderen Teilnehmer muss zumindest zu einem Teil mit der des Protagonisten übereinstimmen, damit eine Szene von allen bearbeitet werden kann. Hätten die Teilnehmer Probleme, sich in den Protagonisten hineinzusetzen, könnten sie nur schwer funktionierende Spielangebote machen. Eine Szene, die zu spezifische Details enthält, muss daher so verallgemeinert werden, dass in ihr wieder alle Mechanismen von Unterdrückung zu finden sind. Zudem wird dadurch eine distanzierte Analyse möglich, die den Raum für ein Vielfaches an Perspektiven öffnet.<sup>111</sup>

Aus den drei vorangegangenen Punkten bildet Boal seine zentrale Hypothese: „Wenn der Unterdrückte selbst, und nicht der Künstler an seiner Stelle, eine Handlung ausführt, dann wird das Handeln im Kontext einer theatralischen Fiktion ihn dazu befähigen, auch in seinem wirklichen Leben so zu handeln.“<sup>112</sup>

### 1.4.3 Die Methode: „Das Bild vom ‚Regenbogen der Wünsche‘“<sup>113</sup>

In seinem Buch „Augusto Boal – Einführung“ schreibt Armin Staffler über die Methode: „Das Bild des Regenbogens diente Augusto Boal als Metapher für die Vielschichtigkeit menschlicher Gefühle und Wünsche. [...] Die Annahme lautet, dass kein Gefühl, kein Wunsch in Reinform auftritt, sondern immer in Form einer Legierung. Liebe vermischt sich mit Angst, Wut mit Zweifel, in die Trauer kann Freude hineinspielen. Ein ‚Regenbogen der Wünsche‘ kann dabei helfen, Wünsche und Gefühle zu klären, diese in neuem Licht zu betrachten sowie Einsichten in neue Zusammenhänge zu bringen. Dabei muss es sich nicht notwendigerweise um Unterdrückungsverhältnisse handeln. Die Befreiung, die erfolgt, kann sich auch auf Ungewissheiten und Unklarheiten beziehen.“<sup>114</sup> Die Boalsche Katharsis liegt in diesem Fall darin, dass im Verlauf der Übung Handlungsblockaden erkannt und gelöst werden. Die Aufspaltung der Wünsche macht die eigene Gefühlswelt transparenter.

Die Methode des „Regenbogens der Wünsche“ wird in zehn Phasen unterteilt.

---

<sup>110</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 56ff.

<sup>111</sup> Vgl. ebd.

<sup>112</sup> Boal, 2006, S. 57

<sup>113</sup> Vgl. Boal, 2006, S.151ff.

<sup>114</sup> Staffler, 2009, S. 113ff.

## Die introspektiven Techniken von Augusto Boal

Wie bei den meisten Techniken Boals beginnt sie mit der Improvisation. Dazu benennt einer der Teilnehmer beispielhaft eine Szene aus seinem Leben, die er bearbeiten möchte. Diese Szene dient als Modell. Nachdem der Teilnehmer, der nun Protagonist ist, seine Szene vorgestellt hat, wählt er einen weiteren Teilnehmer als Antagonisten aus. Die vorgestellte Szene wird improvisiert, bis sie der Beschreibung des Protagonisten entspricht.<sup>115</sup>

In der zweiten Phase, „Der Regenbogen“, bittet der Spielleiter den Protagonisten, seine Gefühlszustände und Wünsche bildlich auf der Bühne darzustellen. Dazu nimmt der Protagonist zu jedem Gefühlszustand und Wunsch eine Haltung ein. Andere Teilnehmer, die sich mit einer der Haltungen identifizieren oder wiedererkennen, oder bei denen sie eine Resonanz hervorruft, können, nehmen jeweils eine bestimmte Haltung davon ein. Hat der Protagonist alle ihm gegenwärtigen Haltungen vorgeführt, können die übrigen Teilnehmer ihm weitere Bilder anbieten. Da es um die Wünsche des Protagonisten geht, darf er ausschließlich jene Vorschläge annehmen, mit denen er sich identifizieren kann. „Er muss von ihnen sagen können: ‚Das bin ich‘ oder ‚Das ist ein Teil von mir‘, denn das Ziel der Übung besteht darin, die Charakteristika des Protagonisten [zu] enthüllen.“<sup>116</sup> Rückblickend auf Boals „Schnellkochtopf-Theorie“<sup>117</sup> sind die „Charakteristika“ mit den dort erwähnten „Persönlichkeiten“ zu vergleichen, die laut Boal jeder Mensch in sich trägt, aber nie auf einmal herauslässt.

Die dritte Phase nennt Boal „Kurzer Monolog mit Vertraulichkeiten“. Jetzt bekommt der Protagonist die Aufgabe, sich jedem der Bilder gegenüberzustellen und einen vertraulichen Satz an es zu richten.<sup>118</sup> „Hätte er gern mehr von diesem Gefühl oder weniger, wünschte er, dieser Wunsch wäre stärker oder gar nicht vorhanden, findet er diese Befürchtung gerechtfertigt oder übertrieben?“<sup>119</sup> Diese Informationen nehmen die von Boal „Schauspieler-Bilder“<sup>120</sup> genannten Teilnehmer auf und nutzen sie als „Futter“ für ihre Rollen.

Haben alle Schauspieler-Bilder ihre Informationen bekommen, folgt die vierte Phase, „Der Teil übernimmt das Ganze“. Jedes der Schauspieler-Bilder repräsentiert jetzt eine „Farbe“ des Regenbogens und wird dem Antagonisten allein gegenüber gestellt. Dabei ist wichtig, dass der Antagonist das Bild als eigenständigen Charakter behandelt, da nur so das Spiel variabel wird. Jedes Bild darf im Spiel variieren, muss aber darauf

---

<sup>115</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 151

<sup>116</sup> Boal, 2006, S. 152

<sup>117</sup> Vgl. Abschnitt 1.3

<sup>118</sup> Vgl. ebd.

<sup>119</sup> Staffler, 2009, S. 114

<sup>120</sup> Boal, 2006, S. 152

## Die introspektiven Techniken von Augusto Boal

achten, dass sie die zuvor eingeübte Haltung nicht verliert, da sie als Filter dessen, was gesagt wird, fungiert.<sup>121</sup>

Die fünfte Phase „Der ganze Regenbogen“ bezieht zum ersten Mal alle Bilder gleichzeitig ein. Der Protagonist holt sich die Bilder dazu auf die Bühne. Dann stellt er sie in Beziehung zum Antagonisten auf. Er kann dabei entscheiden, wie groß die Distanz der einzelnen Bilder zum Antagonisten ist und ob er sie eher auffällig oder eher unauffällig platziert. Die Gesamtkomposition soll ihm stimmig erscheinen. Für diese Phase schlägt Boal außerdem eine Variation vor, in der der Protagonist den Regenbogen nicht nur im „Ist“-Zustand darstellt, sondern in einem zweiten Durchlauf die Konstellation für seinen Wunschzustand erstellt. Zudem weist er darauf hin, dass die anderen Teilnehmer ihr Augenmerk besonders auf Protagonisten und Antagonisten legen sollen. Dabei ist genauso wichtig, wie der Protagonist sich beim Aufbau der Konstellation verhält, wie auch die Reaktion des Antagonisten auf die Veränderungen.<sup>122</sup>

Nach der Bildung der Konstellationen wird die sechste Phase, „Wille gegen Wunsch“, eingeleitet. Der Protagonist tritt mit jedem Bild in einen Dialog, in welchem er versucht, den Wunsch, den dieses Bild repräsentiert, zu verstärken oder abzuschwächen.<sup>123</sup> „So kann es z.B. der Wille des Protagonisten sein, der Wunsch, seinem Gegenüber an die Kehle zu wollen, möge geringer werden. Der Wunsch an sich möchte dies aber keineswegs und versucht sogar, stärker zu werden.“<sup>124</sup>

Die nachfolgende Phase betitelt Boal mit „Der Protagonist nimmt den Platz des Antagonisten ein“. Zuerst stellt sich der Protagonist neben oder hinter den Antagonisten. Dann verlässt dieser die Szene, die daraufhin von den Bildern wie bisher gespielt wird.<sup>125</sup>

Eine weitere Möglichkeit, die Übung zu erweitern, stellt die achte Phase dar. Auf der „Agora der Wünsche“ dürfen die verschiedenen Wünsche nun miteinander Kontakt aufnehmen und in Dialog treten. Dabei sollen sie versuchen, sich voreinander zu behaupten. Als Gegenüber sucht sich jeder das konträrste Gegenstück, sodass kleine „Kämpfe“ entstehen können.<sup>126</sup>

---

<sup>121</sup> Vgl. Boal, 2006, S.153

<sup>122</sup> Vgl. ebd.

<sup>123</sup> Vgl. Boal, S.154f.

<sup>124</sup> Staffler, 2009, S. S.115

<sup>125</sup> Vgl. Boal, 2006, S.155

<sup>126</sup> Vgl. ebd. S. 155f.

Für die neunte Phase, die „Re-Improvisation“, werden die Bilder aus dem Spiel entlassen. Die Originalszene mit Protagonist und Antagonist wird wiederholt. Dieses Mal aber soll der Protagonist sich behaupten und durchsetzen. Dabei muss es nicht zwangsläufig zu einem völlig neuen Szenenverlauf kommen.

Bei der zehnten Phase handelt es sich um eine abschließende Diskussion. Boal gibt hier einige Impulse, mit denen der Spielleiter den Fokus der Diskussion vorgeben soll. Er legt besonderen Wert darauf, dass nicht interpretiert wird: „Sie [die Spielleitung] sollte nur die Originalitäten, Kuriositäten und ästhetischen Aspekte jeder Szene aufzeigen, also eher die bezeichnende Form als den bezeichneten Inhalt.“<sup>127</sup>

### 1.5 Die Rolle des Spielleiters bei Boal: Der Joker

Boals Joker schlicht als „Leiter“ zu bezeichnen wird sowohl der Fülle seiner Aufgaben als auch seiner Haltung nicht gerecht. Zu Beginn einer Einheit ist es an ihm, den Ablauf zu erklären und die Zuschauende aufzuwärmen.<sup>128</sup> Während der Durchführung übernimmt er die Moderation der Übungen und Techniken. In seiner Haltung ist er „Lehrer-Schüler/Schüler-Lehrer“ im Sinne Freires und damit dem Dialog verpflichtet.<sup>129</sup> Das bedeutet, der Joker gibt keine Antworten, sondern stellt Fragen: „Der Joker ist wie eine Hebamme für den Geist und den Körper, er muß den Ideen und den Handlungen bei der Geburt helfen.“<sup>130</sup> Er stellt die Verbindung zwischen Spielenden und Zuschauenden dar und muss eine große Menge an Aufgaben bewerkstelligen. Dazu zählen: „Workshopleitung, [...] Mediation, Moderation, Animation, Provokation, Aktivierung, [...] Schauspiel, [...] Pädagogik, Ästhetik, Analyse usw.“<sup>131</sup> Die Vorgehensweise des Jokers gibt der Sozialarbeiter und Theaterpädagoge Thomas Haug mit „dialogisch, motivierend, wertschätzend und empathisch“<sup>132</sup> wieder. Dabei liegt es in der Verantwortung des Jokers, jegliche Art von Manipulation seinerseits zu vermeiden: „Boal fordert von dem Joker, daß er sich ständig bei dem Publikum über die Einverständnis für alle seine Handlungen versichert. Der Joker muß damit seine Machtposition, die er als Animateur zwangsläufig hat, auf ein Mindestmaß reduzieren.“<sup>133</sup> Einerseits fordert er die Einhaltung der Regeln ein, andererseits bleibt er mit dem Publikum über den Nutzen der Regeln im Austausch, da sie der Situation

---

<sup>127</sup> Boal, 2006, S. 156

<sup>128</sup> Vgl. Herzog, 1997, S. 42

<sup>129</sup> Haug, 2005, S. 52

<sup>130</sup> Boal, zitiert nach Haug, 2005, S.52

<sup>131</sup> Ebd. S. 126

<sup>132</sup> Haug, 2005, S. 52

<sup>133</sup> Herzog, 1997, S.43

## Die introspektiven Techniken von Augusto Boal

gerecht sein sollen.<sup>134</sup> Sybille Herzog, die im Zentrum des Theaters der Unterdrückten in Paris mitarbeitete, kritisiert, diese Haltung sei von nur einem Joker kaum realistisch umzusetzen.<sup>135</sup> Daher müsste eine Veranstaltung des Theaters der Unterdrückten immer von zwei Jokern begleitet werden. Diese könnten „ihr Verhalten gegenseitig analysieren und diskutieren“<sup>136</sup>.

---

<sup>134</sup> Vgl. Staffler, 2009, S. 127

<sup>135</sup> Vgl. Herzog, 1997, S. 42f.

<sup>136</sup> Ebd.

## 2 Systemische Strukturaufstellungen

### nach M. Varga von Kibéd und I. Sparrer

Wie im vorherigen Kapitel über Augusto Boal und seine introspektiven Techniken, möchte ich auch in diesem Kapitel zunächst die beiden Urheber des behandelten Ansatzes vorstellen. Die Systemischen Strukturaufstellungen<sup>137</sup> sind ein Produkt vieler verschiedener Einflüsse und Inspirationen. Im Kapitel „Konzepte von Entwicklungsprozessen“ beschreibe ich zunächst, welche pädagogischen Theorien den SySt zugrunde liegen. Im Anschluss beschäftige ich mich im Kapitel „Konzepte des Individuums“ mit den Ursprüngen von Aufstellungsarbeit und Systemik. Dabei konzentriere ich mich auf das Menschenbild, das Varga von Kibed und Sparrer von ihren Vorgängern ableiten. Schließlich komme ich zu den „Grundlagen der Systemischen Strukturaufstellungen“. Es werden die spezifischen Eigenschaften dieses Ansatzes aufgezeigt und beispielhaft der Ablauf einer Problemaufstellung erklärt. Doch zu Anfang stelle ich die beiden wichtigsten Vertreter an sich vor:

Matthias Varga von Kibed, geboren 1950 in Bremen, studierte an der Universität München Philosophie, Logik und Wissenschaftstheorie sowie Mathematik. Nach seiner Promotion über „Strukturtypen der Logik“ arbeitete er als Professor an zahlreichen Universitäten in Europa (darunter Wien, Ljubljana und Graz). Nachdem er unter anderem in München an der Hochschule der Bildenden Künste Lehraufträge für philosophische und methodologische Grundlagenfragen der Psychotherapie innehatte, wurde er 1996 Mitbegründer des SySt/Institut für systemische Ausbildung.

Insa Sparrer, geboren 1955 in Weiden, ist Diplompsychologin und arbeitet seit 1989 als Psychotherapeutin in freier Praxis. Als einen Schwerpunkt ihrer Arbeit sieht sie die Verbindung entgegengesetzter Therapierichtungen wie z.B. der Gesprächs- und Hypnotherapie. Gemeinsam mit Matthias Varga von Kibed gründete sie 1996 das SySt/Institut für systemische Ausbildung. Von dort aus arbeiten die beiden gemeinsam in Forschung und Ausbildung und lehren ihre gemeinsamen Ansätze der Systemischen Strukturaufstellungen.<sup>138</sup>

---

<sup>137</sup> Ich behalte mir vor, gemäß der Verfahrensweise der Autoren, zwischen der Schreibweise „Systemische Strukturaufstellungen“ und der Abkürzung „SySt“ zu wechseln.

<sup>138</sup> Vgl.: Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 256

## 2.1 Konzepte von Entwicklungsprozessen – Satirs Ansatz

Die Grundlage ihrer Arbeit unterteilen Varga von Kibed und Sparrer in vier „Hauptwurzeln“<sup>139</sup>. Als solche benennen sie „das Welt- und Menschenbild der Familientherapie von Virginia Satir und die konstruktivistische Haltung des lösungsfokussierten Vorgehens der Schule von Milwaukee“<sup>140</sup>. Außerdem werden als Einflüsse Thea Schönfelder und Bert Hellinger mit ihrer Arbeit zu Familienaufstellungen erwähnt. Als vierte Hauptwurzel der Strukturaufstellungsarbeit, „prägend für das Verständnis der physiologischen Wirkung von Sprache“, bezeichnen die beiden die Ericksonsche Hypnotherapie.<sup>141</sup> Jeder dieser Ansätze hat eine komplexe Theorie und erfordert ein Maß an Einarbeitung, die für eine Arbeit im Fach Theaterpädagogik den Rahmen sprengen würde. Zudem wird in dieser Arbeit die Methode der Aufstellung fokussiert. Daher steht für mich ein Verständnis der Grundlagen und Wurzeln der Aufstellungsarbeit eher im Vordergrund als die Feinheiten für die Anleitung und Durchführung der SySt. Aus diesem Grund belasse ich es bei der Erwähnung dieser. Zudem ist für diese Arbeit im Allgemeinen und dieses Unterkapitel im Besonderen vor allem der erstgenannte Ansatz von Bedeutung: Das Welt- und Menschenbild der Familientherapie von Virginia Satir.

Satir, die maßgeblich an der Entwicklung der Familientherapie beteiligt war, geht davon aus, dass Menschen die Welt auf zwei unterschiedliche Weisen wahrnehmen können. Sie stellt dem ihrer Meinung nach vorherrschenden „Hierarchischen Modell“ der Wahrnehmung ihr eigenes gegenüber, das sogenannte „Wachstumsmodell“.<sup>142</sup> Das hierarchische Modell, so Satir, zeigt sich dadurch, dass Menschen als unterschiedlich wertvoll angesehen werden. Beziehungen sind geprägt von Dominanz-Unterwürfigkeits-Verhältnissen und von Menschen wird erwartet, dass sie sich an äußere Erwartungen anpassen.<sup>143</sup> Als Folge haben Menschen zwar „Macht über ihresgleichen, aber haben gleichzeitig auch Gefühle von Angst, Wut, Groll und Mißtrauen. [...] [Sie] entwerten oder leugnen ihre Gefühle und die Unterschiede, die zwischen ihnen bestehen“.<sup>144</sup> Im hierarchischen Modell werden Ereignisse immer vor dem Hintergrund einer „linearen Ursache-Wirkungs-Beziehung“ betrachtet. Welche Art zu handeln richtig ist, wird von der dominierenden Person bestimmt. Zustände werden als unveränderlich wahrgenommen, es gibt strikte Trennungen von „richtig“ und

---

<sup>139</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 16f.

<sup>140</sup> Ebd.

<sup>141</sup> Vgl. ebd.

<sup>142</sup> Vgl. Satir, Banmen, Gerber, & Gomori, 2011, S. 22ff.

<sup>143</sup> Ebd. S. 30f.

<sup>144</sup> Ebd. Ebd.

## Systemische Strukturaufstellungen

„falsch“. Werden Menschen in diesem Modell mit einer Veränderung konfrontiert, fürchten sie sich. Sie lehnen Veränderungen ab und versuchen, diese zu vermeiden.<sup>145</sup>

Ganz anders verhält es sich im Wachstumsmodell. Menschen werden als einander gleichwertig begriffen, Rolle und Status werden abgegrenzt von der Identität. Sie werden „als eine Funktion in einer bestimmten Beziehung zu einem bestimmten Zeitpunkt verstanden“<sup>146</sup>. Der Umgang ist geprägt von gegenseitiger Achtung voreinander. Als Individuum ist jeder Mensch einzigartig. Die Wertschätzung für sich kann jeder aus sich selbst heraus aufbauen, er benötigt dafür nicht die Vorgaben und Bewertungen Anderer. Ereignisse werden nicht auf ein Ursache-Wirkungsmodell reduziert, sondern vielmehr als komplexes Ergebnis vieler verschiedener Umstände gesehen. Das führt dazu, dass Menschen sich eingehender mit Ereignissen beschäftigen müssen, um sie zu verstehen. Satir verweist hier auf den Ansatz des zirkulären Denkens sowie den systemischen Ansatz von Aktion-Reaktion-Interaktion. Daraus resultiert notwendigerweise auch eine andere Einstellung zu Veränderungen. Im Wachstumsmodell sehen Menschen Veränderung als einen notwendigen und unausweichlichen Prozess an. Unangenehme Empfindungen, sogar Schmerzen sind Hinweise auf anstehende Veränderungen. So werden Veränderungen begrüßt, als Möglichkeit, neue Ressourcen zu entdecken. Satir erklärt, dass das Wachstumsmodell ermöglicht, sich auf Veränderungen einzulassen und diese als Chancen wahrzunehmen.<sup>147</sup> Ausgehend von diesem Grundsatz, führt sie 22 „therapeutische Glaubenssätze“ an, die die Bedeutung des Wachstumsmodells konkretisieren. In den Glaubenssätzen bezieht sie sich zum Teil explizit auf Aspekte der Familientherapie. Da mein Schwerpunkt in dieser Arbeit nicht auf der Therapie liegt, werde ich ausschließlich einige dieser Sätze zitieren:

„1. Veränderung ist möglich. Wenn eine äußere Veränderung schwierig ist, ist in jedem Fall eine innere Veränderung möglich. [...] 7. Die Menschen treten in Beziehung zueinander auf der Grundlage ihrer Gemeinsamkeiten, und sie wachsen aufgrund ihrer Verschiedenartigkeit. [...] 10. Die meisten Menschen ziehen die Vertrautheit dem Sich-Wohlfühlen vor, besonders in Streßsituationen. [...] 13. Menschen sind im Grunde ihres Wesens gut. Um mit ihrem Selbstwertgefühl in Verbindung zu sein und dieses zu stärken, müssen sie ihren eigenen inneren Schatz finden. [...] 22. Gesunde zwischenmenschliche Beziehungen gründen auf Gleichwertigkeit.“<sup>148</sup>

---

<sup>145</sup> Vgl. ebd.

<sup>146</sup> Ebd.

<sup>147</sup> Vgl. Satir, Banmen, Gerber, & Gomori, 2011, S.32

<sup>148</sup> Ebd. S.33f.



## Systemische Strukturaufstellungen

Aus diesen Sätzen wird die Grundhaltung Virginia Satirs deutlich: Jeder Mensch ist als etwas Besonderes zu betrachten, er ist gleichwertig mit allen anderen Menschen. Veränderungen sind wünschenswert und hilfreich, sie eröffnen neue Möglichkeiten und fördern Ressourcen zu Tage. Ressourcen hat jeder Mensch in sich. Es gilt, sie zu erkennen und daraus sein Selbstwertgefühl zu schöpfen. (Zwischen-)menschliche Probleme entstehen oft aus den Aspekten des hierarchischen Modells heraus. Dadurch, dass eine Hinwendung zum Wachstumsmodell gefördert wird, kann eine Lösung entstehen.

### 2.2 Konzepte des Individuums: Systemtheorie und Konstruktivismus

In Systemischen Strukturaufstellungen werden sowohl der Klient, als auch sein Anliegen und dessen Bestandteile als Teile eines „Systems“ verstanden.<sup>149</sup> In diesem Abschnitt wird geklärt, was sich hinter dem Begriff des „Systems“ verbirgt und welche Rolle dabei Konstruktivismus spielt.

Als „systemisch“ werden nach Weber Ansätze verstanden, die auf der Systemtheorie basieren.<sup>150</sup> Dies gilt auch für jene Ansätze aus dem Feld der Therapie und Beratung.<sup>151</sup> Die ersten Ideen zur Systemtheorie entstanden in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts parallel in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, wie Biologie, Chemie, Technik und Mathematik.<sup>152</sup> Man erkannte, dass gängige Ursache-Wirkungs-Modelle nicht mehr ausreichten, um komplexe Probleme zu beschreiben und zu untersuchen. Zu einem „entscheidenden Begründer der Allgemeinen Systemtheorie“<sup>153</sup> wurde der Biologe Ludwig von Bertalanffy.<sup>154</sup> Dieser definierte ein System als „eine Menge von Elementen, zwischen denen Wechselwirkungen bestehen“.<sup>155</sup> „Elemente“ sind dann die einzelnen ‚Bestandteile‘, in die sich ein komplexes System zerlegen lässt. ‚Dabei ist nicht ein für alle Mal festgelegt, was Element und System ist, sondern es hängt von der Perspektive des Beobachters ab, was er als Element oder als System ansetzt‘.<sup>156</sup> Darauf aufbauend wurden zahlreiche Varianten der Systemtheorie weiterentwickelt. Aber wie schon zu Beginn seiner Entstehung, war auch die Weiterentwicklung der systemischen Ansätze nicht linear.

---

<sup>149</sup> Vgl. Daimler, 2014, S. 19ff.

<sup>150</sup> Vgl. Weber in: Weber, Schmidt, & Simon, 2013, S. 45

<sup>151</sup> Vgl. Baecker, 2012, S.408ff.

<sup>152</sup> Vgl. Rosner, 2007, S. 22

<sup>153</sup> Ebd.

<sup>154</sup> Ebd.

<sup>155</sup> Rosner, 2007 / Bertalanffy, 1949, zitiert nach Rosner, 2007, S.22f.

<sup>156</sup> Ebd.

## Systemische Strukturaufstellungen

Vielmehr erinnert sie an Deleuzes und Guattaris Begriff des „Rhizoms“<sup>157</sup>, der seinerseits wiederum als systemisch aufgefasst werden kann.

Relevant für die Systemischen Strukturaufstellungen sind insbesondere die Soziologische Systemtheorie nach Niklas Luhmann und die Personale Systemtheorie nach Gregory Bateson und Paul Watzlawick.<sup>158</sup> Luhmann definiert den Systembegriff über die Abgrenzung von System und Umwelt.<sup>159</sup> Als Elemente sozialer Systeme sieht er die stattfindenden Kommunikationsereignisse, nicht die Personen.<sup>160</sup> Bateson und Watzlawick entwickelten im Hinblick auf die Praxis der therapeutischen Arbeit das Modell der Personalen Systemtheorie.<sup>161</sup> Unter anderem gemeinsam mit Virginia Satir suchten sie nach neuen Ansätzen für die Psychotherapie. Sie alle trieb die Hypothese an, es sei „[...] nützlicher und Erfolg versprechender, die Beziehungen und die Kommunikation der Menschen in den Familien zu beobachten und zu verändern, als Einzelpersonen langwierig zu behandeln.“<sup>162</sup> Bateson und Watzlawick übernahmen die Ideen der Allgemeinen Systemtheorie, grenzten sich aber von Luhmanns Theorie insofern ab, als dass sie „die handelnden Personen ausdrücklich als Elemente der jeweiligen Systeme“ betrachteten.<sup>163</sup> Von technischen Systemen unterscheiden sich soziale Systeme laut Bateson dadurch, „dass Personen nicht einfach reagieren, sondern die Situation deuten und auf der Basis dieser Deutung handeln“.<sup>164</sup> Rosner verweist hier auf die Handlungstheorie und die Theorie des Symbolischen Interaktionismus, den er als „soziologische Grundlegung des Konstruktivismus“<sup>165</sup> wertet.<sup>166</sup> Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer lösen sich von einer Definition der Elemente des Systems. Bei ihren Systemischen Strukturaufstellungen legen sie den Fokus auf die Beziehungen zwischen den Elementen und zwischen System und Umwelt.<sup>167</sup> Eine Erklärung dafür liefert Varga von Kibéds Verständnis vom Begriff des

---

<sup>157</sup> Deleuze und Guattari verwenden die Metapher des botanischen Begriffs „Rhizom“, um auf eine Ordnung von Strukturen in Sprache und Kommunikation hinzuweisen, die nicht linear-hierarchisch, sondern vielschichtig und komplex miteinander verknüpft ist. Als Rhizom wird in der Botanik ein Wurzelgeflecht bezeichnet, das sich nicht auf einen Hauptstamm zurückführen lässt, da es aus vielen miteinander verbundenen Wurzeln besteht, die zusammen ein Ganzes bilden. (Vgl. Deleuze & Guattari, 1976, S. 11f.)

<sup>158</sup> Vgl. Rosner 2007, S. 22

<sup>159</sup> „Systeme ... konstituieren und sie erhalten sich durch Erzeugung und Erhaltung einer Differenz zur Umwelt, und sie benutzen ihre Grenzen zur Regulierung dieser Differenz“ (Luhmann, 1984, 35; Ders. 1997, 60ff. zitiert nach Rosner, 2007, S.23)

<sup>160</sup> Vgl. Rosner, 2007, S.23

<sup>161</sup> Ebd. S.24f.

<sup>162</sup> Schwing & Fryszer, 2013, S. 16

<sup>163</sup> Vgl. Ebd.

<sup>164</sup> Rosner, 2007, S.25

<sup>165</sup> Ebd.

<sup>166</sup> Zur konstruktivistischen Haltung, siehe nachfolgender Absatz.

<sup>167</sup> Vgl. Rosner, 2007, S.26

## Systemische Strukturaufstellungen

Systemischen. Er merkt dazu an, etwas könne nicht abschließend als „systemisch“ bezeichnet werden: „[...] dadurch besteht die Versuchung, den Begriff des Systemischen auf eine unsystemische Weise zu verwenden, nämlich als eine neue Form von Eigenschaftskategorisierung in einem Bereich, dessen Kontextabhängigkeit eine solche Kategorisierung fragwürdig macht.“<sup>168</sup> Um diesem Widerspruch entgegenzuwirken, schlägt er folgende Definition vor: „Eine Erklärung [...] A ist *systemischer* als eine Erklärung [...] B per definitionem genau dann, wenn A in höherem Maße als B erlaubt, von der Zuschreibung von Eigenschaften an Systemelemente abzusehen (Zugunsten der Betrachtung von Relationen, Strukturen, Kontexten, Dynamiken und Choreografien).“<sup>169</sup>

Neben den Grundlagen der Systemtheorie ist der Konstruktivismus ein weiterer wichtiger Aspekt für das Verständnis der SySt. Gemeint sind damit, in Abgrenzung zu anderen Bedeutungen dieses Wortes, jene Theorien, die geprägt wurden durch Paul Watzlawick und Heinz von Foerster.<sup>170</sup> Im Kern geht es darum, wie der Mensch die Welt wahrnimmt. Aus konstruktivistischer Sicht gibt es keine objektive Wirklichkeit.<sup>171</sup> Alles was wir wahrnehmen, ist subjektiv geprägt. Deshalb „konstruiert“ jeder Mensch eine eigene Version von Wirklichkeit. Insa Sparrer formuliert dies so: „Unsere Sinnesorgane und unser Gehirn konstituieren die Art und Weise, wie wir wahrnehmen. Wir erhalten von der Außenwelt nur physikalisch-chemische Reize, die wir im Gehirn zu Bildern, Tönen, Empfindungen usw. verarbeiten. Dies bedeutet, dass wir Teil unserer eigenen Wahrnehmung sind und das Wahrgenommene gleichzeitig während der Wahrnehmung verändern. Es liegt also nicht ein unabhängiges Verhältnis zwischen dem Wahrnehmen und der Welt vor. Damit sind unsere Modelle Konstruktionen einer Wirklichkeit, die wir selbst erschaffen.“<sup>172</sup> Eine objektive Wirklichkeit kann so nicht erfasst werden, eine Annäherung an sie hält Sparrer aber für möglich. Ein Modell von Wahrnehmung wird wirklicher, je wiederholbarer es ist und je häufiger es von anderen bestätigt wird.<sup>173</sup>

### 2.2.1 Allgemeine Grundsätze systemischer Arbeit

Aus dem systemisch-konstruktivistischen Ansatz ergibt sich die lösungsfokussierte Haltung, mit der in der systemischen Therapie und Beratung gearbeitet wird. Die

---

<sup>168</sup> Varga von Kibéd in Weber, Schmidt, & Simon, 2013, S. 229

<sup>169</sup> Ebd.

<sup>170</sup> Vgl. Daimler, 2014, S.386ff.

<sup>171</sup> Ebd.

<sup>172</sup> Sparrer, 2014, S.414, zitiert nach Daimler, 2014, S.386ff.

<sup>173</sup> Vgl. Sparrer, 2014, S.414f.

## Systemische Strukturaufstellungen

folgenden Elemente bilden gemeinsam die Grundsätze systemischer Arbeit in Therapie und Beratung.

**Beziehung:** Es wird in der systemischen Beratung und Therapie als natürlich verstanden, den Menschen immer im Kontext seiner Beziehungen zu betrachten. Diese sind Teil, wenn nicht sogar Ursprung seiner Identität: „Wie in der Musik eine Note ohne den Kontext der Melodie wenig bedeutet, wird der Mensch erst bedeutungsvoll durch seinen Kontext. In diesem tiefen Sinne sind wir alle soziale Wesen.“<sup>174</sup>

**Kontextualisierung:** Nach systemischer Auffassung macht jedes menschliche Verhalten in einem bestimmten Kontext und Lebenszusammenhang Sinn: „Das Erforschen des Lebenszusammenhanges der Klienten und das Verstehen, warum das Problem in diesem Lebenszusammenhang Sinn ergibt, nennt man kontextualisieren.“<sup>175</sup>

**Perspektivwechsel:** Systeme bestehen immer aus mehreren, mitunter sehr verschiedenen Elementen. Da in einem Sozialsystem jede Person ihre eigene Sicht auf jede spezifische Situation hat, kann es bei Problemen helfen, „die Sichtweisen zu wechseln.“<sup>176</sup> „[...] Daraus lernen die Beteiligten – und sie haben die Chance zu erkennen, welche Veränderungen möglich sind, aber auch, welche Verantwortung sie dafür haben, was aus den Möglichkeiten wird.“<sup>177</sup>

**Reframing:** Beim Reframing werden Aspekte eines Problems in einer ressourcenorientierten Sichtweise neu formuliert: „Dem Gesagten oder Erlebten wird eine neue Bedeutung zugewiesen [...] um dadurch neue Sicht- und Handlungsweisen zu erschließen.“<sup>178</sup> Hieße es zum Beispiel über ein Kind, es könne nicht still sitzen, würde man dies nach einem Reframing so ausdrücken: „[Es] bewegt sich gern und hat viel Energie.“<sup>179</sup>

**Ressourcenorientierung:** Es wird davon ausgegangen, dass jeder Mensch alle Fähigkeiten in sich trägt, die er zur Bewältigung von Herausforderungen, Problemen, Hindernissen und schwierigen Situationen braucht. Diese Fähigkeiten werden „Ressourcen“ genannt. Systemische Therapeuten und Berater machen sie sich zunutze, um den Blick ihrer Klienten auf das Positive zu lenken: „Deshalb fragen systemische Therapeuten so ausgiebig nach Stärken und Ressourcen, im Idealfall

---

<sup>174</sup> Schwing & Fryszer, 2013, S. 20

<sup>175</sup> Ebd. S. 30

<sup>176</sup> Schwing & Fryszer, 2013, S. 40

<sup>177</sup> Ebd.

<sup>178</sup> Ebd. S. 44

<sup>179</sup> Ebd. S. 48

## Systemische Strukturaufstellungen

mehr als nach den Details der Probleme. Wir wollen den Blick weiten für das, was gelingt im Leben [...].“<sup>180</sup>

Lösungsorientierung/Lösungsfokussierung: Viele Menschen sind es gewohnt, ein Problem zu analysieren, um die Lösung zu finden. Systemische Berater und Therapeuten gehen davon aus, dass durch eine vertiefte Beschäftigung mit den Problemen, diese meist eher größer werden: „Wer sich intensiv mit seinen Problemen beschäftigt, gar zum Grübeln neigt, bindet seine Kraft in der Vergangenheit und [...] verstärkt die Probleme eher.“<sup>181</sup> In einer lösungsfokussierten Arbeit liegt die Konzentration auf der Bearbeitung des Ist-Zustandes, der als Problem gesehen wird.<sup>182</sup> Schwing & Fryszer verbildlichen dies sehr anschaulich: „Wenn man ein Schloss öffnen muss, reicht es manchmal, den passenden Schlüssel zu finden. Hat man ihn, braucht man den Mechanismus des Schlosses nicht zu verstehen.“<sup>183</sup>

In der Aufstellungsarbeit finden diese Elemente ihre Umsetzung und Anwendung. Was dies spezifisch für die systemischen Strukturaufstellungen bedeutet, erläutere ich in den folgenden Abschnitten detailliert.

### 2.3 Grundlagen der Systemischen Strukturaufstellungen

Wurden bisher vor allem allgemeine Merkmale systemischen Arbeitens und von Aufstellungen benannt, werde ich in diesem Abschnitt auf die spezifischen Eigenschaften der Systemischen Strukturaufstellungen eingehen. Diese werden von Varga von Kibéd und Sparrer dem allgemeinen Begriff der „Gruppensimulationsverfahren“ zugeordnet: „Darunter verstehen wir eine Vorgehensweise, bei der Strukturen, Verhalten und Änderungstendenzen eines Systems mit Hilfe von Personengruppen simuliert werden.“<sup>184</sup> Hiermit schaffen die Systemiker einen Oberbegriff, in den sich nicht nur die Systemischen Strukturaufstellungen, sondern auch die Familientherapie Satirs, das Psychodrama Morenos, das Forumtheater Boals und weitere Methoden einordnen lassen.<sup>185</sup>

Darüber hinaus verstehen Varga von Kibéd und Sparrer die SySt als Methode der systemischen Therapie und Beratung. In einer Aufstellung wird der Körper des Klienten als Wahrnehmungsorgan genutzt. Dadurch wird es möglich, die Perspektive des

---

<sup>180</sup> Ebd. S. 50

<sup>181</sup> Ebd. S. 54f.

<sup>182</sup> Vgl. Hegemann, 2012, S. 253

<sup>183</sup> Schwing & Fryszer, 2013, S. 54f.

<sup>184</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 109

<sup>185</sup> Vgl. ebd.

## Systemische Strukturaufstellungen

Klienten mittels systemischer Dynamiken zu erweitern. Im Falle der Systemischen Strukturaufstellungen arbeitet man häufig mit der sogenannten „Stellvertretervariante“<sup>186</sup>. Dabei werden Personen als Stellvertreter von Familienmitgliedern oder Elementen anderer systemischer Strukturen innerhalb eines Raumes positioniert. Für die Positionierung gibt es eine sehr reduzierte Anzahl der Variablen. Diese begrenzt sich auf den Abstand der Stellvertreter zueinander und den Standwinkel.<sup>187</sup> Durch diese Reduktion der Variablen konnten laut Kleve „[...] völlig neuartige Erkenntnisse über systemische Prozesse und die Möglichkeit ihrer räumlichen Darstellung gewonnen werden [...]“<sup>188</sup> „So wird inzwischen davon ausgegangen, dass Aufstellungen durch die Modellierung der Abstände und der Stellungswinkel der Repräsentanten zueinander wirken, weil sie sich auf eine sogenannte transverbale Sprache der körperlichen Räumlichkeit beziehen. Zudem nutzen sie die damit einhergehenden Phänomene der repräsentativen Wahrnehmung [...]“<sup>189</sup> Auf die genannten Phänomene werde ich im nachfolgenden Unterkapitel ausführlicher eingehen. Vorher möchte ich erklären, wie sich die SySt von anderen Aufstellungsformen unterscheiden. Bereits angeführt habe ich die Reduktion der Variablen. In Familienaufstellungen nach Satir oder Hellinger werden Körperhaltungen, Mimiken und Gesten in die Aufstellung einbezogen. Bei SySt wird darauf zugunsten der transverbale Sprache verzichtet. Varga von Kibéd und Sparrer sind der Meinung, zu viele Informationen für die Repräsentanten würden es schwerer machen, zwischen gespielter oder interpretierter und repräsentierter Rolle zu unterscheiden.<sup>190</sup> Im Vordergrund steht daher „die Körperwahrnehmung der RepräsentantInnen und eine systematische Interventionsgrammatik“<sup>191</sup>. Da die Repräsentanten nur wenige Informationen für ihre Rolle brauchen, ist bei SySt die Form der verdeckten Arbeit möglich. Das sehen Varga von Kibéd und Sparrer als besonders vorteilhaft für die teaminterne Arbeit in Organisationen.<sup>192</sup>

Mit SySt werden also nicht nur familiäre Systeme aufgestellt, sondern u.a. auch Organisationen. Die Arbeit mit mehreren Strukturebenen ermöglicht, innerhalb derselben Aufstellung zu verschiedenen Kontexten zu arbeiten. Hier findet sich eines der herausragenden Merkmale der SySt: „Bei den Systemischen Strukturaufstellungen stellen wir Strukturen auf, keine Systeme.“<sup>193</sup> Um den Unterschied zwischen System

---

<sup>186</sup> Kleve, 2014, S. 234

<sup>187</sup> Vgl. ebd.

<sup>188</sup> Ebd.

<sup>189</sup> Ebd.

<sup>190</sup> Vgl. Sparrer, 2014, S. 102

<sup>191</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 18

<sup>192</sup> Vgl. ebd.

<sup>193</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 38

## Systemische Strukturaufstellungen

und Struktur zu erklären, möchte ich hier ein Beispiel anführen: Als System wird in der systemischen Theorie etwas Konkretes bezeichnet, wie z.B. die Familie, die Firmenabteilung o.ä. Diese können mittels einer Aufstellung repräsentiert werden. Eine Struktur ist weniger konkret, da sie je nach Kontext anders eingeordnet wird. So kann ein Klient z.B. eine Tetralemmaaufstellung zu einem Entscheidungsproblem machen. Die Repräsentanten können dann für verschiedene Entscheidungsalternativen stehen. Dieselbe Struktur, also dieselbe Positionierung und Anordnung der Repräsentanten kann aber gleichzeitig auch für unterschiedliche Werte des Klienten oder für unterschiedliche Loyalitäten stehen.<sup>194</sup> So lässt sich die Vielschichtigkeit eines Problems besser erfassen. Es wird möglich, mit den unterschiedlichen Ebenen zu arbeiten und sie differenziert zu betrachten. Diese Ebenen sind mehrere „Systemebenen, die sich in derselben Struktur zeigen können“.<sup>195</sup> Die Wahl der Interpretationsebene liegt beim Klienten. Varga von Kibed und Sparrer betonen, dass dafür eine Mehrdeutigkeit erlaubt sein muss und der Leiter keine Deutungen vorgeben darf. Das Wichtigste ist, so die beiden, dass der Prozess stattfindet. Dadurch, dass der Klient erfährt, wie es ist, im „Ressourcenzustand“ zu sein, kann es zu einem Wandel kommen.<sup>196</sup> Grundsätzlich werden alle Systemischen Strukturaufstellungen von den Leitern mittels lösungsfokussierter Vor- und Nachgespräche eingerahmt.<sup>197</sup> Damit ist die Aufstellung immer Teil eines größeren Therapiekonzeptes.

Sogenannte „Interventionen“ in der Aufstellung werden als Vorschläge verstanden. Die Haltung des Leiters den Klienten gegenüber baut auf dem Prinzip des Pacing auf.<sup>198</sup> Der Leiter verwendet hierbei die Sprache des Klienten, das Anliegen wird entsprechend seiner Formulierung aufgestellt.<sup>199</sup>

### 2.3.1 Ziele der Systemischen Strukturaufstellungen

Die Systemischen Strukturaufstellungen werden vornehmlich im Kontext von Therapie und Beratung angewandt.<sup>200</sup> Varga von Kibéd und Sparrer bezeichnen sie aber nicht als Methode, sondern als ein „modernes Interventionssystem“, genauer als eine „transverbale Sprache“.<sup>201</sup> Basierend auf einer konstruktivistischen Weltsicht, liegt das

---

<sup>194</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S.74

<sup>195</sup> Ebd.

<sup>196</sup> Vgl. ebd., S.17

<sup>197</sup> Ebd.

<sup>198</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 17f.

<sup>199</sup> Vgl. Sparrer, 2014, S. 102

<sup>200</sup> Vgl. Daimler, 2014, S. 19ff.

<sup>201</sup> Vgl. Abschnitt 2.3.2

## Systemische Strukturaufstellungen

Ziel der Arbeit im Prozess, durch den ein „Empowerment“<sup>202</sup> des Klienten stattfinden soll: „[Bei Systemischen Strukturaufstellungen] geht es nicht um das Auffinden der richtigen Deutung, sondern um die Vermehrung der Handlungsoptionen des Klienten.“<sup>203</sup> Eine Bedingung hierfür ist die lösungsfokussierte, konstruktivistische Haltung des Leiters.<sup>204</sup> Nach Daimler äußert sich diese Haltung in der Idee vom Klienten als Experten.<sup>205</sup> Der Leiter einer Systemischen Strukturaufstellung verzichtet auf Bewertungen und den Anspruch, objektiv etwas über die Wirklichkeit des Systems zu wissen. Stattdessen versucht er, durch gezielte Fragen einen „Verstehensprozess“ in Gang zu setzen. Hierbei liegt der Fokus auf dem Anliegen des Klienten: „SySt arbeiten äußerst anliegenspezifisch [...] aus lösungsfokussierter Sicht ist [...] nichts wichtiger als die Frage, was der Klient, die Klientin will.“<sup>206</sup> Durch das Stellen von zukunfts- und lösungsorientierten Fragen unterstützt der Leiter den Klienten dabei, neue Perspektiven für seine Situation zu erhalten und so seine „Wirklichkeit neu zu konstruieren“<sup>207</sup>. Diese Neukonstruktionen spiegeln sich in den Lösungsbildern der SySt wider, sind aber keinesfalls als konkretes Ziel oder Abschluss des Prozesses zu verstehen. Daher bezeichnet Daimler diese auch nicht als Lösungsbilder, sondern als „Neuanfangsbilder“.<sup>208</sup>

### 2.3.2 Der Körper in der Systemischen Strukturaufstellung

Es gibt zwei grundlegende Phänomene, ohne die eine Systemische Strukturaufstellung nicht denkbar wäre: Die repräsentierende Wahrnehmung und die transverbale Sprache. Die transverbale Sprache nennt Kleve einen „körperlich-räumlichen Code“<sup>209</sup>, der für jeden Menschen zugänglich und verständlich ist. Die Modellierung der Variablen einer Aufstellung (Winkel und Abstand der Repräsentanten zueinander) ist dadurch universal lesbar. Damit folgt Kleve der Auffassung Matthias Varga von Kibéds: „[...] betrachten wir die SySt als transverbale Sprache, [...] die über die verbale / nonverbal-Unterscheidung hinausreicht. Ein einzelnes Aufstellungsbild entspricht dann

---

<sup>202</sup> „von engl. to empower = >>befähigen, bemächtigen, ermächtigen<< [...] Der Grundgedanke des Empowerments besteht darin, den Handlungs- und Möglichkeitsspielraum der Menschen (wieder) zu erweitern, indem Wege beleuchtet und erarbeitet werden, die aufzeigen, wie Gefühle der Beeinflussbarkeit und Selbstwirksamkeit entdeckt bzw. für sich selbst (wieder) verfügbar gemacht werden können. Damit wird der Blick auf die Ressourcen und Resilienzen von Menschen gerichtet [...].“ (Lenz, 2012, S. 81f.)

<sup>203</sup> Rosner, 2007, S. 27

<sup>204</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 170

<sup>205</sup> Vgl. Daimler, 2014, S. 387f.

<sup>206</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 18

<sup>207</sup> Daimler, 2014, S. 388

<sup>208</sup> Vgl. Ebd., S. 414

<sup>209</sup> Vgl. Kleve, 2014, S. 235



## Systemische Strukturaufstellungen

einem Satz der transverbalen Sprache, bei der RepräsentantInnen zu Namen von Systemelementen werden, die räumlichen Relationen und Körperempfindungen als Prädikate und Relationsbegriffe fungieren, das Anfangsbild einen Indikativsatz bildet, während die Umstellungen unterschiedliche Konjunktivformen durchlaufen, usw.“<sup>210</sup> Weiter führt Varga von Kibéd aus: „Eine Methode lernt man manchmal in wenigen Wochen oder Monaten und ist dann in gewissem Sinne fertig mit ihr. Mit einer Sprache sind wir nie fertig. [...] [Die transverbale Sprache] umfasst die verbale und nonverbale Sprache, geht aber über beide hinaus, da nur die ganze Gruppe [...] als SprecherIn des Transverbalen angesehen werden kann, während die Einzelpersonen zu Teilen dieser Sprache werden.“<sup>211</sup> 2005 konnte die Hypothese, es gebe eine „allgemeingültige Sprache der Stellung von Personen zueinander im Raum, die Menschen tendenziell verstehen und anwenden können“<sup>212</sup>, von Schlötter im Rahmen einer empirischen Studie nachgewiesen werden.<sup>213</sup>

Was dies in der Praxis bedeutet, wird in Abbildung 1 veranschaulicht. Die Pfeilrichtung zeigt die Blickrichtung der Repräsentanten an. In dem gezeigten Beispiel wird B von A fixiert. In der systemischen Praxis wird dies in Hinblick auf die Intensität der Beziehung als eine kontrollierende Beziehung von A gegenüber B gelesen.<sup>214</sup> Die Lesbarkeit

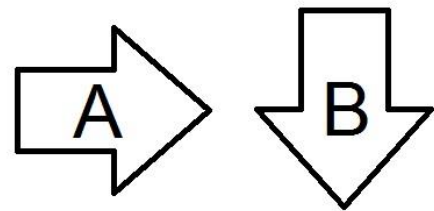


Abbildung 1

dieses Codes erstreckt sich nicht nur auf Paarbeziehungen und Familien. Die Hierarchien und Beziehungsmuster, die sich mittels transverbaler Sprache in den Aufstellungen lesen lassen, können genauso auf Problemstrukturen, Organisationen usw. übertragen werden.<sup>215</sup> A könnte ein Beziehungspartner sein, der seinen Partner/seine Partnerin kontrolliert. Genauso kann A aber auch für eine Entscheidungsalternative stehen, von der sich B dominiert fühlt. Oder A würde eine Abteilung repräsentieren, die einen maßgeblichen Einfluss auf die Abläufe im Betrieb hat. Das gezeigte Beispiel könnte auf jede der genannten Ebenen übertragen werden. Varga von Kibéd und Sparrer bezeichnen die Lesart, derer sie sich bei der Arbeit mit

<sup>210</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 234

<sup>211</sup> Varga von Kibéd, Ein Metakommentar, 2013, S. 245f.

<sup>212</sup> Schlötter, 2005, S.15

<sup>213</sup> Vgl. ebd., S. 174ff.

<sup>214</sup> Vgl. Kleve, 2014, S. 236

<sup>215</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 194

## Systemische Strukturaufstellungen

SySt bedienen, als „Grammatik der Anordnungen von Repräsentanten im weiteren Sinne.“<sup>216</sup>

Ein weiteres Phänomen ist die repräsentierende Wahrnehmung. Warum dieses Phänomen auftaucht und wie es funktioniert, ist noch nicht abschließend geklärt, auch, wenn es bereits verschiedene Theorien dazu gibt. Gemeint ist mit „repräsentierender Wahrnehmung“, dass „Stellvertreter, die Systemelemente in Aufstellungen repräsentieren, Wahrnehmungen äußern, die von den Klienten zumeist als äußerst passend zu ihren eigenen Wahrnehmungen bezüglich der zu bearbeitenden Systemprobleme bewertet werden“<sup>217</sup>. Dabei müssen sich die Repräsentanten nicht einmal der behandelten Problematik bewusst sein. Nur der Klient muss die einzelnen Systemelemente für sich benennen und die entsprechenden Stellvertreter im Raum anordnen. Selbst in dieser Form der Aufstellung, die Varga von Kibéd und Sparrer „verdeckte“ oder „halb verdeckte Aufstellung“ nennen, taucht die repräsentierende Wahrnehmung auf und es kann mit ihr gearbeitet werden.<sup>218</sup> Dazu kategorisieren Varga von Kibéd und Sparrer zum einen die auftretenden Körperempfindungen und Wahrnehmungen und zum anderen verschiedene Wahrnehmungsformen.

### **2.3.2.1 Kategorien der bei Aufstellungen auftretenden Körperempfindungen und Wahrnehmungen**

Bei einer Aufstellung können sich häufig verschiedene Empfindungsebenen überlagern. Die Kategorisierung dieser Ebenen ist sinnvoll, da es so möglich wird, „Aspekte des Eigenen und des Fremden [...] besser differenzieren zu können“<sup>219</sup>. Varga von Kibéd und Sparrer unterscheiden 9 Grundkategorien, die einander gegenüber gestellt werden.

#### a) prototypisch vs. spezifisch

Prototypische Empfindungen beziehen sich nicht auf das konkret dargestellte System, sondern das empfundene Rollenverständnis ergibt sich allein aus der räumlichen Anordnung. Im Gegensatz dazu stehen die

---

<sup>216</sup> Vgl. ebd., S. 189f. / Abschnitt 2.3.3.1 „Symbole“

<sup>217</sup> Kleve, 2014, S. 237

<sup>218</sup> Vgl. ebd.

spezifischen Körperempfindungen, die sich „auf reale Personen oder Systemteile eines spezifischen dargestellten Systems beziehen“<sup>220</sup>.

b) abstrakt vs. konkret

Abstrakte Körperempfindungen treten besonders bei den abstrakten Teilen einer SySt auf. Dies sind „z.B. Hindernis, Ressource, das Eine, das Andere [...]“<sup>221</sup>. Konkrete Körperempfindungen sind an konkrete Personen gebunden. Das kann die Geduld einer Person sein, aber auch das Gefühl, dass „jemand ganz Ihrer Nähe steht“. Letzteres Beispiel vereint bereits konkrete und topologische Körperempfindung.

c) Topologisch/geometrisch/sozial/familiär

Abstände und Winkel, sind bei topologischen Körperempfindungen zweitrangig. Hierbei geht es ausschließlich darum, ob sich jemand „als Element eines Systems [erlebt], oder nicht“. Bezieht man die Aufstellungsvariablen, also Abstände und Winkel ein, so kann man die geometrischen Körperempfindungen lesen. Sie werden durch die Position im Raum und die spezifischen Eigenschaften des Raumes ausgelöst: „So deutet die Aussage ‚mein Blick geht hinaus in die Landschaft‘ einfach darauf hin, daß sich im Raum ein Fenster mit eben diesem Ausblick befindet. Diese Aussage hat darüber hinaus auch einen symbolischen Wert für das dargestellte System; aber die Aussage selbst ist einfach aus der Blickrichtung der Person und den Gegebenheiten des Raumes schon erklärlich [...]“. Soziale Körperempfindungen unterscheiden sich von familiären dadurch, dass sie sich auch auf „außerfamiliäre Beziehungsstrukturen“, wie z.B. in einer Organisation, beziehen können. Familiäre Körperempfindungen sind zudem „meistens schon etwas spezifischer und konkreter gefärbt“<sup>222</sup>.

d) resonant/invariant/variant

Körperempfindungen werden dann als eigenresonant bezeichnet, wenn sich ein Repräsentant durch Empfindungen im fremden System an eigene Erfahrungen im eigenen System erinnert fühlt. Eigene variante

---

<sup>219</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 102ff.

<sup>220</sup> Ebd.

<sup>221</sup> Ebd.

<sup>222</sup> Ebd.

## Systemische Strukturaufstellungen

Körperempfindungen bestehen bereits vor der Aufstellung und werden während der Aufstellung ausgeblendet. Bei eigenen invarianten Körperempfindungen passiert dies nicht. Sie bleiben auch während der Aufstellung bestehen.<sup>223</sup>

### e) eigen/fremd

Fremde Körperempfindungen können vielleicht als einer der grundlegenden Aspekte der repräsentierenden Wahrnehmung verstanden werden: „Hierunter verstehen wir Empfindungen, die zum repräsentierten System gehören und nicht zum System der Person, die repräsentiert.“<sup>224</sup> Die Unterkategorien der eigenen Körperempfindungen werden bereits in Punkt „d)“ beschrieben.

Durch diese Kategorien kann also unterschieden werden, ob sich eine Empfindung auf den Raum bezieht, ob es um die Zugehörigkeit zum System geht, sie als fremd oder eigen zu definieren ist und ob sie sich eher auf Personen oder eher auf Standpunkte bezieht. Allen Kategorien ist gemeinsam, dass sie die repräsentierende Wahrnehmung als Ursprung haben.

### 2.3.2.2 Wahrnehmungsformen bei Aufstellungen

Neben der repräsentierenden Wahrnehmung benennen Varga von Kibéd und Sparrer sieben weitere Wahrnehmungsformen, deren Kenntnis sie für die Leitung von SySt als relevant erachten.<sup>225</sup> Manche Formen schließen alle im Raum anwesenden Personen ein, andere beziehen sich auf Gruppierungen innerhalb der Aufstellung oder ganz spezifisch ausschließlich auf den Klienten selbst. Ich werde die Wahrnehmungsformen im Folgenden zusammenfassen:

#### A) Repräsentierende Wahrnehmung

s.o.

---

<sup>223</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 102ff.

<sup>224</sup> Ebd.

<sup>225</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S.207ff.

## Systemische Strukturaufstellungen

### B) Rezeptive Feldwahrnehmung

Wird meist vom Repräsentanten des Klienten erfahren. Der Klient nimmt dabei passiv die Beziehungsstruktur des repräsentierten Systems, das „Feld“ wahr.<sup>226</sup>

### C) Interagierende Feldwahrnehmung

Bei einer interagierenden Feldwahrnehmung wird wahrgenommen, welchen Einfluss die eigenen Beziehungsstrukturen auf das Feld haben. Dies ist besonders für den Leiter der Aufstellung wichtig, weil beispielsweise unbearbeitete eigene Konflikte seine Arbeit schwieriger machen können.<sup>227</sup>

### D) Modulierende Feldwahrnehmung

Auch diese Wahrnehmungsform betrifft besonders den Leiter. Es ist die Wahrnehmung der Auswirkungen seiner Interventionen auf das Feld.<sup>228</sup>

### E) Wahrnehmung der Assoziations-Dissoziations-Vertauschung

Dadurch, dass der Klient die Aufstellung von außen beobachtet, gewinnt er Distanz zu seinem Problem. Er gelangt von einer Assoziation, einer Verbindung mit dem Problem, zu einer Dissoziation, einer Distanz vom Problem. Dazu schreiben Varga von Kibéd und Sparrer weiter: „Die Wahrnehmung dieser Vertauschung von Problem- und Ressourcenerleben ist ein wesentlicher Teil der Umstimmung bei der Klientin in einem Aufstellungsprozess.“<sup>229</sup>

### F) Pseudoprojektion im Raum

Eine sogenannte Pseudoprojektion im Raum tritt auf, wenn ein außenstehender Beobachter sich in die Haltung von Repräsentanten hineinversetzt. Dadurch kann er teilweise die Körperwahrnehmung des Repräsentanten miterleben. Varga von Kibéd und Sparrer sehen in dieser Form des aktiven Zuschauens die Lernmöglichkeiten bei einer Aufstellung wesentlich erhöht.<sup>230</sup>

---

<sup>226</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S.207ff.

<sup>227</sup> Vgl. ebd.

<sup>228</sup> Vgl. ebd.

<sup>229</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S.210

<sup>230</sup> Vgl. ebd.

### G) Fremd- vs. Eigenresonanzdifferenzierung

Fremd- vs. Eigenresonanzdifferenzierung geschieht, wenn einem Repräsentanten bewusst wird, welche Körperwahrnehmungen zu seinem eigenen, und welche zum repräsentierten System gehören.<sup>231</sup>

### H) Repräsentierende Wahrnehmung für sich selbst

In dem Moment, in dem der Klient die Aufstellung an der Stelle seines Repräsentanten betritt, erfährt er die repräsentierende Wahrnehmung für sich selbst. Dadurch kann er eine große Menge von Informationen aus der Aufstellung ziehen. Varga von Kibéd und Sparrer betonen allerdings, dass dies nicht ausreicht, um den Klienten zu entlassen. In einem anschließenden Prozess müssen die erhaltenen Informationen dem Klienten erst handhabbar gemacht werden. Der Prozess, in dem dieser Transfer vollzogen wird, wird „Ankern“ genannt.<sup>232</sup>

## 2.3.3 Das Bild in der Systemischen Strukturaufstellung

### 2.3.3.1 Symbole

Als Symbole werden bei SySt die verschiedenen Kategorien von Repräsentanten bezeichnet.<sup>233</sup> Es wird unterschieden zwischen „Repräsentanten im weiteren Sinne“ (i.w.S.), was die Gesamtheit aller Symbole meint, und „Repräsentanten im engeren Sinne“ (i.e.S.), die eine eigene Symbolkategorie bilden. Letzterer ist der Fokus der Aufstellung, da er Träger des Anliegens ist. Somit ist der Repräsentant im engeren Sinne der Repräsentant des Klienten. Der Repräsentant i.e.S. wird vom Klienten im Raum so positioniert, wie es für diesen stimmig ist. Er kann vom Leiter im Verlauf der Aufstellung an einen anderen Platz geführt werden, bewegt sich aber nicht von selbst. Die beiden weiteren Symbolkategorien sind „Orte“ und „freie Elemente“. Bei der Einordnung dieser Symbolkategorien nehmen Varga von Kibéd und Sparrer die Tetralemmaaufstellung als Beispiel. Die Orte entsprechen den Positionen „das Eine“, „das Andere“, „Beides“ und „keins von Beiden“. Diese Positionen nennen Varga von Kibéd und Sparrer „Orte“, „da die aufgestellten Personen an dem ihnen im Anfangsbild jeweils zugewiesenen Platz während der ganzen Aufstellung (weitgehend) stehenbleiben“. Das „freie Element“ entspricht in der Tetralemmaaufstellung der fünften

<sup>231</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S.210f.

<sup>232</sup> Vgl. Daimler, 2014, S. 414ff.

<sup>233</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S.109f.

Position. Nachdem die Person, die das freie Element repräsentiert, aufgestellt wurde, darf es sich frei im Raum bewegen. Der Leiter gibt ihm den Auftrag, „ausdrücklich nur genau das zu tun, was es selbst möchte“.

### **2.3.4 Die Rolle des Leiters einer Systemischen Strukturaufstellung**

#### **2.3.4.1 Lösungsorientiertes und lösungsfokussiertes Arbeiten**

Für den Leiter einer Aufstellung ist eine lösungsfokussierte Haltung Varga von Kibéd und Sparrer zufolge unabdingbar: „Für Menschen, mit denen wir sprechen, macht es einen erstaunlichen Unterschied, ob wir Lösungen für ihr Anliegen wirklich für möglich halten oder aus einem grundsätzlichen Zweifel heraus fragen. Wer aus einer lösungsfokussierten Haltung heraus spricht, begegnet dem Gegenüber mit einem tiefen und von immer wieder erneuter eigener Erfahrung getragenen Vertrauen darauf, daß die Lösungen schon da sind [...] und daß die Menschen [...] bewunderungswürdige Ressourcen haben [...]. Ohne eine solche Haltung wäre eine lösungsfokussierte Vorgehensweise bloß eine von vielen kommunikativen Techniken [...].“<sup>234</sup> In der Praxis äußert sich diese Haltung in lösungsorientierten Fragen. Dazu gehören unter anderem „paradoxe Fragen“, die helfen, in den bisherigen Hindernissen Ressourcen zu entdecken.<sup>235</sup> Ein Beispiel für eine paradoxe Frage könnte sein: „Wodurch könnten wir besonders zuverlässig erreichen, dass das Problem nicht gelöst wird?“ oder: „Wenn es uns bislang erfolgreich gelungen ist, ein Ziel zu vermeiden, wodurch könnten wir die Sicherheit dieser erfolgreichen Zielvermeidung noch erhöhen?“<sup>236</sup> So wird der Klient auf bereits vermiedene Verschlechterungen der Situation aufmerksam und entdeckt, dass er schon einiges geleistet hat. Die paradoxen Fragen schaffen einen Zugang zu den Ressourcen des Klienten. Dadurch ermöglichen sie die Weiterführung des Prozesses mit anderen lösungsorientierten Fragen, wie z.B.:

- „Wenn wir an der gegenwärtigen Situation etwas ändern sollten, was sollte dann unbedingt so bleiben, wie es ist?“
- „Woran könnten Sie merken, dass die wesentlichen Teile des bisher Erreichten, die bei der Änderung erhalten bleiben sollten, nach der Änderung wirklich noch da sind?“

---

<sup>234</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 170

<sup>235</sup> Vgl. ebd., S.112ff.

<sup>236</sup> Ebd.

## Systemische Strukturaufstellungen

- „Was täten sie dann, das Sie jetzt nicht tun?“<sup>237</sup>

Sind diese Fragen geklärt, wendet sich der Leiter den Faktoren zu, die das Problem „stabilisiert“ haben. Die Systemiker verstehen diese Faktoren als Teile des Systems. Eine Veränderung der Perspektive darauf, kann helfen, sie als hilfreich aufzufassen. Es geht darum, den Wert der Krise und die durch sie gewonnenen Ressourcen zu erkennen. Etwas, das als Hindernis aufgefasst wird, kann allein schon durch die Definition „Hindernis“ zu eben diesem werden. Vorteile die Hindernisse mit sich bringen, können sein, dass der Klient dadurch gezwungen wird, Fähigkeiten zu erlernen, die ihm später von Nutzen sein können. Ein Vorteil kann auch sein, dass dadurch, dass das Hindernis nicht überwunden wird, die Entwicklung des Systems verlangsamt wird.<sup>238</sup> Dies führt zu zwei Einsichten. Erstens: „Lösungen erfordern nicht immer neue Elemente als Ressourcen.“<sup>239</sup> Durch den Perspektivwechsel wird dem Klienten bewusst, dass die nötigen Ressourcen bereits vorhanden waren, lediglich der Zugang zu ihnen hat gefehlt. Zweitens: „Es war auch zu etwas gut, das wir in der Frage bisher noch keinen Erfolg hatten.“<sup>240</sup> Der Klient wird auf die durch das Hindernis neu gewonnenen Fähigkeiten aufmerksam. Lösungsorientierte Fragen eröffnen dem Klienten also neue Perspektiven auf das Problem und verschaffen ihm Zugang zu seinen versteckten Ressourcen.

### 2.3.4.2 Interventionsformen und rituelle Sprache

Die Rolle des Leiters ist es, die Teilnehmer und insbesondere den Klienten durch die Aufstellung zu führen und ihn in seinem Prozess der Problemlösung zu unterstützen. Dazu stehen dem Leiter verschiedene Techniken zur Verfügung. Die Interventionen sind solche Techniken. Durch sie wird die Aufstellung vorangetrieben und der Klient erhält neue Informationen. Die Interventionen „basieren auf [...] Grundannahmen und Metaprinzipien“.<sup>241</sup> Beschrieben werden von Varga von Kibéd und Sparrer vier systemische Grundannahmen und drei Metaprinzipien.<sup>242</sup> Die Grundannahmen werden von Kleve wie folgt zusammengefasst: „Die erste Grundannahme besagt, dass Systeme ihre Identität entwickeln durch eine klare und eindeutige Regelung der Zugehörigkeit (z.B. über die Verwandtschaft in Familien). Sollte die Systemzugehörigkeit unklar sein, verschwimmen tendenziell die Systemgrenzen, und

---

<sup>237</sup> Ebd.

<sup>238</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S.44f.

<sup>239</sup> Ebd.

<sup>240</sup> Ebd.

<sup>241</sup> Kleve, 2014, S. 239

<sup>242</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S.183ff.



## Systemische Strukturaufstellungen

es kann zu unterschiedlichen Systemproblemen kommen. Die zweite Grundannahme bezieht sich auf die zeitliche Reihenfolge in Systemen und zwischen einem neuen System und den verschiedenen Herkunftssystemen der Systemmitglieder. Innerhalb von Systemen ist, insbesondere beim Systemwachstum durch hinzukommen von neuen Mitgliedern, der zeitliche Vorrang derjenigen zu beachten, die bereits vorher Mitglieder des Systems waren. Zwischen Systemen gilt, dass ein neues System, das sich etabliert und stabilisiert [...], ein Vorrangverhältnis zu den älteren Herkunftssystemen ausbildet, aus dem die Systemmitglieder kommen. Die dritte Grundannahme verweist auf die Erfahrung, dass Systeme besonders elastisch und flexibel auf Umweltveränderungen reagieren [...], wenn diejenigen Mitglieder, die individuelle Leistungen für das System zeigen, entsprechend geschätzt werden. Die vierte Grundannahme bringt zum Ausdruck, dass es für ein System sinnvoll ist, wenn die individuellen Fähigkeiten der Systemmitglieder genutzt werden können [...].<sup>243</sup> Die drei Metaprinzipien beziehen sich auf die Grundannahmen. Nach dem ersten Metaprinzip ermöglichen Aufstellungen, dass die Systemmitglieder die Grundannahmen anerkennen. Das zweite Metaprinzip besagt, dass die Grundannahmen hierarchisch zu ordnen sind, beginnend mit der ersten Grundannahme. Das dritte Metaprinzip behandelt die Beziehungen und Bindungen zwischen Systemelementen. Diese vollziehen sich „über die Prinzipien von Geben und Nehmen“, so Kleve.<sup>244</sup> Varga von Kibéd und Sparrer betonen, dass die genannten Prinzipien als „kurativ“ im Sinne von heilsam zu verstehen sind. Sie stellen keine festen Regeln dar, sondern dienen der Orientierung. Wird eine Verletzung der Prinzipien erkannt, können dadurch hilfreiche Hinweise auf eine Lösung gefunden werden.<sup>245</sup> Der Leiter kann die Prinzipien nutzen, um – aufbauend auf den Erkenntnissen, die er aus ihnen zieht – verschiedene Interventionen anzuwenden.

Die Grundkategorien der Interventionsformen sind Stellungsarbeit, Prozessarbeit sowie Tests und systematisches Probehandeln.<sup>246</sup> Die Methoden der Stellungsarbeit ergeben sich aus den ihr zugrunde liegenden Parametern. Als „strukturmodifizierende Parameter“ verstehen die Systemiker die Entfernung der Repräsentanten, deren Winkel und Blickrichtung sowie die Frage, ob sie sich berühren. Werden Systemelemente ergänzt, spricht man von „strukturerweiternden Parametern“. Nimmt man dagegen Systemelemente heraus, ist von „strukturreduzierenden Parametern“ die Rede. Die Stellungsarbeit hat zum Ziel, durch das Ändern der Anordnung die

---

<sup>243</sup> Kleve, 2014, S. 239

<sup>244</sup> Vgl. Kleve, 2014, S.239

<sup>245</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 182f.

<sup>246</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 198f.

## Systemische Strukturaufstellungen

Befindlichkeit der Repräsentanten aller Systemelemente zu verbessern. Eine weitere Interventionsform für SySt ist die Arbeit mit Tests. Beispiele für Tests sind: „Austausch der Stelle von zwei Systemelementen, Setzenlassen und Hinausgehenlassen von Repräsentanten, probeweises Weglassen und Hinzunehmen von Systemelementen, Verbalisierung vermuteter destruktiver dynamischer Grundmuster u.a.“<sup>247</sup> Ziel der Tests ist zum einen, auszuprobieren, wie sich welche Veränderung auf das System auswirkt. Zum anderen soll der Klient seine Handlungsmöglichkeiten innerhalb der Struktur erproben. Daher sprechen Varga von Kibéd und Sparrer auch von „systematischem Probehandeln“. Als dritte Grundkategorie von Interventionsformen sehen die beiden die Prozessarbeit. Die Prozessarbeit ist im Gegensatz zur Stellungsarbeiten und den Tests weniger körperlich, sondern vielmehr sprachlich geprägt. Interventionen dieser Kategorie können sein: „[...] Änderung der Blickqualität, Gesten, [...] Richtigstellung von Bezeichnungen für Systemelemente, Metaphern, komplexere Rituale [...]“<sup>248</sup>

Besonders der Begriff des Rituellen ist für den Umgang mit Sprache in einer SySt von Bedeutung. Die rituelle Verwendung der Sprache erklärt sich am einfachsten über Zweck und Funktion. Rituelle Fragen z.B. können darauf abzielen, dem Klienten die verschiedenen Ebenen der Aufstellung aufzuzeigen. Dadurch wird ihm bewusst, welche seiner Systeme durch die von ihm aufgestellte Struktur repräsentiert werden. Dieser Vorgang dient der „Desidentifikation“<sup>249</sup> des Klienten mit seinem Problem. Die Prozessarbeit führt ihn in eine Haltung, die es ihm ermöglicht, sein Anliegen ähnlich wie das eines Fremden zu betrachten. Dadurch gewinnt er einen objektiveren Umgang mit dem Anliegen.

Der Leiter wendet die rituellen Fragen in zweieinhalb Phasen an.<sup>250</sup> In der ersten Phase öffnet er den Raum für mehrere Deutungen, indem der Leiter auf die Mehrdeutigkeit der Strukturelemente hinweist: „Und offensichtlich ist ja hier für Dich“<sup>251</sup> das Eine, was immer es jetzt genau bedeutet, wie auch das Andere, in welcher Weise auch immer Du das Andere sehen kannst, von Wichtigkeit?“<sup>252</sup> Danach werden in der „1/2“ genannten Phase mögliche Interpretationsvarianten konkret benannt: „Deine Alternativen und die Werte, die sie für Dich darstellen, Deine Zugehörigkeiten und was

---

<sup>247</sup> Ebd.

<sup>248</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 199

<sup>249</sup> Ebd. S.216

<sup>250</sup> Vgl. Ebd., S. 110

<sup>251</sup> „Dich“, „Du“, „Deine“ usw. werden von Varga von Kibéd und Sparrer an dieser Stelle bewusst groß geschrieben. Dies gilt für alle Zitate dieses Absatzes (von „Der Leiter...“ bis „...mit Deiner mütterlichen Linie verbinden...“)

<sup>252</sup> Ebd.

## Systemische Strukturaufstellungen

immer das Eine und das Andere noch für Dich bedeuten kann...“<sup>253</sup> Am Ende wird besonders auf die Ebene eingegangen, die sich im Vorgespräch schon als wichtig angedeutet hat. Einem Klienten, der z.B. vor zwei beruflichen Entscheidungsalternativen steht, dessen eigentliches Problem aber in den Loyalitäten zu seinen Eltern und deren Wünschen besteht, könnte folgendes gesagt werden: „Und vielleicht ist das Eine für Dich mit der Weise, wie Dein Vater und seine Familie mit solchen Fragen umgingen verbunden, während das andere eher die besonderen Qualitäten fördern würde, die dich mit Deiner mütterlichen Linie verbinden...“<sup>254</sup>

Neben rituellen Fragen wie den genannten, werden in der Prozessarbeit auch rituelle Sätze verwendet. Beispiele für rituelle Sätze sind „Du gehörst dazu“ oder „Ich gebe dir deinen Platz“, aber auch „Ich achte dein Schicksal – und ich lasse es jetzt ganz bei dir.“<sup>255</sup> Einige rituelle Sätze werden mit Gesten verknüpft, um die Wirkung des Rituals zu verstärken. Zur Beantwortung der Frage, wann und wie rituelle Sätze in der Prozessarbeit einer Systemischen Strukturaufstellung gesprochen werden, schlagen Varga von Kibéd und Sparrer ein impulsbestimmtes Vorgehen vor. Man solle „den Satz sprechen, als spräche man ihn zum ersten Mal [...] je besser die LeiterInnen beim Vorschlagen ‚bei sich‘ sind, desto leichter können auch Repräsentanten und KlientInnen wahrnehmen, was für sie passt und was nicht [...]“. Nimmt der Klient einen Vorschlag an, spricht er ihn entsprechend der Vorgabe des Leiters nach. Der Zweck der rituellen Sätze liegt in der „Verstärkung von Einbeziehung, Trennung (Desidentifikation), Klärung und der besseren Akzeptanz von neuen, ungewohnten Bildern durch Umstellungen“.<sup>256</sup> In ihrem Buch „Basics der Systemischen Strukturaufstellungen“ beschreibt die Autorin Renate Daimler drei Kriterien, die rituelle Sätze erfüllen müssen: „Sie müssen wertschätzend und ‚wahr‘ im Sinne von wahrhaftig für diesen Augenblick sein und außerdem von den RepräsentantInnen ehrlich gesagt werden können.“<sup>257</sup> Voraussetzung dafür ist eine entsprechende Haltung und ein Vorgehen des Leiters.

---

<sup>253</sup> Ebd.

<sup>254</sup> Edb.

<sup>255</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 217f.

<sup>256</sup> Daimler, 2014, S. 405

<sup>257</sup> Ebd.

### 2.3.5 Perspektiven bei einer Aufstellung

#### 2.3.5.1 Interne und externe Perspektiven

„Eine Aufstellung ist ein komplexes Geschehen, selbst wenn nur relativ wenige Personen oder Systemelemente repräsentiert werden, da dabei stets eine Vielzahl von Perspektiven zu berücksichtigen sind.“<sup>258</sup> Varga von Kibéd und Sparrer teilen die Perspektiven einer SySt in fünf interne und sieben externe Perspektiven. Sie sehen es als Aufgabe des Leiters, jede dieser Perspektiven im Sinne der Allparteilichkeit zu beachten.<sup>259</sup> Als intern werden jene Perspektiven bezeichnet, die sich auf die Teilnehmer der Aufstellung und den Fokus des Klienten beziehen. Sie zu beachten, ist wichtig für die Effizienz des Aufstellungsprozesses.<sup>260</sup> Die internen Perspektiven sind:

- Die Perspektive des Klienten und seines Anliegen:

Da die Aufstellung für ihn gemacht wird, zeigt sich die Perspektive des Klienten bereits im ersten Aufstellungsbild. Sein Interesse ist, seine Position im Kontext seines Anliegen zu verbessern.

- Die Perspektive der Protagonisten

Als Protagonist wird jener Repräsentant i.e.S. bezeichnet, der in der Aufstellung den Klienten repräsentiert. Seine Körperwahrnehmung, sein Empfinden sind die wichtigsten Aspekte seiner Perspektive. Er sollte bei dem Lösungsbild ein gutes Gefühl haben. Dabei sollte besonders darauf geachtet werden, dass er seine Empfindungen klar differenzieren kann.<sup>261</sup>

- Die Perspektive der anderen Repräsentanten

Diese Perspektive ähnelt der des Protagonisten, steht allerdings mehr im Hintergrund, da der Klient nicht für die anderen Systemmitglieder sprechen kann. In der Aufstellung wird angestrebt, dass sie sich „neutral bis gut fühlen“.<sup>262</sup>

- Die Perspektive der Leiter

Die Leiter sind durch ihren Außenblick besser als die Mitglieder des Systems in der Lage, zu intervenieren. Zwar sind sie weniger als z.B. der Klient von den zum System

---

<sup>258</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 59f.

<sup>259</sup> Vgl. ebd.

<sup>260</sup> Vgl. ebd.

<sup>261</sup> Vgl. ebd.

<sup>262</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 59ff.

## Systemische Strukturaufstellungen

gehörigen Personen beeinflusst, sollten deren Perspektive aber trotzdem einbeziehen.<sup>263</sup>

- Die Perspektive der Teilnehmenden Beobachter

Teilnehmende Beobachter schauen der Aufstellung empathisch zu und „<sup>264</sup>gehen in Resonanz mit dem fremden System“. Dadurch sind sie in der Lage, „die ablaufenden Prozesse auf ihr eigenes System [zu] übertragen und damit zu eigenen Lösungen [zu] kommen.“<sup>265</sup> Sie können den Prozess durch ihre Haltung sowohl unterstützen als auch erschweren.

Die sieben externen Perspektiven sind wichtig für die Stabilität der Ergebnisse der Aufstellung.<sup>266</sup> Darunter fallen alle Perspektiven derjenigen, die nicht an der Aufstellung beteiligt sind.

- Die Perspektive der anwesenden Systemmitglieder

Sie beeinflusst, wie der Klient sein Anliegen darstellt. Zudem ist darauf zu achten, dass der Klient seine Äußerungen stets wertschätzend formuliert, bzw. der Leiter diese reformuliert. Die Reaktionen der anwesenden Systemmitglieder auf Äußerungen während der Aufstellung und das Lösungsbild sind von großer Wichtigkeit, da der Klient mit diesen auch nach der Bearbeitung seines Anliegens zu tun haben wird.<sup>267</sup>

- Die Perspektive der nichtanwesenden Systemmitglieder

Wie auch bei der Perspektive der anwesenden Systemmitglieder ist hier auf das Prinzip der Allparteilichkeit<sup>268</sup> zu achten. Die Lösung muss von allen Systemmitgliedern getragen werden können.

- Die Perspektive der intendierten Adressaten von Berichten

Adressaten von Berichten können Auftraggeber sein, „z.B. ein Vorgesetzter aus einer Firma [der] für sein Projektteam eine Aufstellung veranlaßte“<sup>269</sup> oder ein Arzt, der den

---

<sup>263</sup> Vgl. ebd.

<sup>264</sup> Ebd.

<sup>265</sup> Ebd.

<sup>266</sup> Vgl. ebd.

<sup>267</sup> Vgl. ebd.

<sup>268</sup> Varga von Kibéd merkt dazu an, der Begriff „Allparteilichkeit“ müsse durch den Begriff „vielgerichtete Parteilichkeit“ ersetzt werden, da dies eher einem menschenmöglichen Anspruch entspreche. Mit „vielgerichtete Parteilichkeit“ meint er: „Unsere Handlungen in den Dienst aller Beteiligten zu stellen, fortlaufend immer wieder bei Bedarf neue Gesichtspunkte einzubeziehen, auch deren Partei durch echte Empathie zu ergreifen und doch offen zu bleiben für möglicherweise noch dazukommende neue Gesichtspunkte und neue Beteiligte.“ (Varga von Kibéd, 2008, S. 321)

## Systemische Strukturaufstellungen

Klienten überwiesen hat. Genauso kann es sich um Familienmitglieder des Klienten handeln, die ein Interesse daran haben, dass sich durch die Aufstellung die Situation bessert. Für den Leiter empfehlen Varga von Kibéd und Sparrer, mit dem Klienten Ideen zu Inhalt und Form der Rückmeldung zu sammeln.<sup>270</sup>

- Die Perspektive der nichtintendierten Adressaten von Berichten

Von den möglichen Auftraggebern weiß der Klient von vornherein. Doch auch die Möglichkeit, dass noch andere Personen von der Aufstellung erfahren, wird von Varga von Kibéd und Sparrer nicht ausgeschlossen: „Da diese Personen jedoch auch Reaktionen zeigen werden, gilt es, auch sie zu berücksichtigen [...]“<sup>271</sup>

- Die Perspektive der reflektierenden Beobachter

Die reflektierenden Beobachter haben eine methodische Sicht auf die Aufstellung. Damit nehmen sie eine Außenperspektive ein.<sup>272</sup>

Sowohl für die Perspektive der ablehnenden desinteressierten Anwesenden als auch für die Perspektive der ablehnenden Dritten empfehlen die Autoren einen möglichst konstruktiven und wertschätzenden Umgang. Das bedeutet bei den ablehnenden Dritten, wie z.B. Vertreter anderer therapeutischer Richtungen, eine Sprache zu wählen, die möglichst übertragbar ist: „Aufgrund derartiger Überlegungen verwenden wir z.B. anstelle von den bei der systemischen Familienaufstellungsarbeit üblichen Begriffen ‚fremde Gefühle‘, ‚Ordnung‘ [...] eher ‚repräsentierende Wahrnehmung‘, ‚Struktur‘ [...]“<sup>273</sup>

### **2.3.6 Ablauf einer Systemischen Strukturaufstellung – Die Problemaufstellung**

Je nach Anliegen und Ebene wird in der SySt mit verschiedenen Aufstellungsformen gearbeitet. Um den methodischen Ablauf einer SySt darzustellen, verwende ich die Form der Problemaufstellung. Dieses Verfahren wird angewendet, um die Aspekte eines Problems neu zu erfassen und aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Varga von Kibéd und Sparrer gehen dabei davon aus, dass allein die Definition eines

---

<sup>269</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 63f.

<sup>270</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 63f.

<sup>271</sup> Ebd.

<sup>272</sup> Vgl. ebd.

<sup>273</sup> Ebd.

## Systemische Strukturaufstellungen

Problems oder Hindernisses als solches das Problem oder Hindernis schaffen kann.<sup>274</sup> Allein durch die negative Bewertung von Fakten und Tatsachen können Probleme entstehen; demgegenüber wird die Lösung meist als etwas Positives empfunden: „[...] der Wert des einen wie des anderen hat schon etwas mit unserer Sicht zu tun, er liegt nicht einfach Objektiv in den Umständen.“<sup>275</sup> Ausgehend von dieser These, wird bei einer Problemaufstellung das Problem in verschiedene Aspekte geteilt.<sup>276</sup> Der Fokus des Problems ist einer dieser Aspekte. Um den Fokus aufzustellen, muss mit dem Klienten geklärt werden, wen er als Träger des Problems sieht. Das kann er selbst als Einzelperson sein, aber auch er als Vertreter einer Gruppe oder sein Unternehmen.<sup>277</sup> Der Aspekt, der beschreibt, in welche Richtung die Änderung der aktuellen Situation gehen soll, wird „Ziel“ genannt.<sup>278</sup> Die Zahl der ausgewählten Hindernisse wird in der Problemaufstellung auf die drei wichtigsten begrenzt. Grundsätzlich werden Hindernisse von den Systemikern als nützlich betrachtet: „Manche Hindernisse zwingen uns, bestimmte Fähigkeiten zu erwerben, so daß sie uns bei einer künftigen Herausforderung rechtzeitig zur Verfügung stehen.“<sup>279</sup> Außerdem können Hindernisse vor zu schnellen Veränderungen des Systems schützen. Und nicht zuletzt kann es auch sein, dass allein die Haltung zu etwas ein Hindernis daraus macht.<sup>280</sup> Fähigkeiten und Mittel, über die der Klient zwar schon verfügt, die er aber noch nicht erkannt hat, nennen Varga von Kibéd und Sparrer „ungenutzte Ressourcen“.<sup>281</sup> Um diese zu entdecken, wird der Klient mit Fragen angeregt wie: „Welche unter meinen Fähigkeiten könnte mir behilflich sein, um ans Ziel zu gelangen? Welche Formen der Zusammenarbeit habe ich bisher unzureichend genutzt? Was könnte ich weglassen und dadurch Freiraum gewinnen?“<sup>282</sup> Die wichtigsten zwei Ressourcen werden in der Aufstellung repräsentiert. Der Nutzen des Problems manifestiert sich in der Aufstellung des „verdeckten Gewinns“<sup>283</sup>. Der verdeckte Gewinn steht für die Vorteile, die es mit sich bringt, das Problem noch nicht gelöst zu haben. Das können z.B. neue Herausforderungen sein, die sich durch das aktuelle Problem verzögern. Durch das Aufstellen der „künftigen Aufgabe“<sup>284</sup> finden sie einen Platz in der Aufstellung.

---

<sup>274</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 41f.

<sup>275</sup> Ebd. S. 42)

<sup>276</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 173

<sup>277</sup> Vgl. ebd. S. 46f.

<sup>278</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 47

<sup>279</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 44

<sup>280</sup> Vgl. ebd. S.44

<sup>281</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 51f.

<sup>282</sup> Ebd. S. 51

<sup>283</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 52

<sup>284</sup> Vgl. ebd. S. 53f.

## Systemische Strukturaufstellungen

Die Aufstellung beginnt mit der Wahl des Klienten und des Anliegens (Phase 1).<sup>285</sup> Danach wird die Systemebene gewählt, auf deren Grundlage ein bestimmtes Aufstellungsverfahren angewandt wird (Phase 2). In diesem Fall handelt es sich dabei um die Problemaufstellung. In einem Vorgespräch befragt der Leiter den Klienten, um die Problembestandteile und damit die Systemelemente zu definieren (Phase 3): „Betrachten sie die Problembestandteile als Fokus (F), Ziel (Z), Hindernis 1 (H1), Hindernis 2 (H2), Hindernis 3 (H3), Ressource 1 (R1), Ressource 2 (R2), Gewinn (G) und künftige Aufgabe (A)“.<sup>286</sup> Sind die Elemente definiert, werden die Repräsentanten für die Systemelemente durch den Klienten ausgewählt (Phase 4). Dann stellt der Klient diese auf, wobei er besonders auf Position, Winkel und Blickrichtung achtet (Phase 5) und bekommt Gelegenheit zur Überprüfung des Ergebnisses und zur Korrektur (Phase 6). Ist der Klient zufrieden mit dieser ersten Aufstellung, werden die Repräsentanten vom Leiter über ihr körperliches Befinden befragt (Phase 7). Jetzt prüft der Leiter, ob der Klient mit dem Bild der Aufstellung noch einverstanden ist (Phase 8). Die Aufstellung kann in dieser Phase modifiziert, neu gestellt oder sogar abgebrochen werden. Dann kann der Leiter das Bild nach den Prinzipien der Stellungsarbeit umstellen. Dabei ist darauf zu achten, dass die Änderungen vor dem Hintergrund der Allparteilichkeit vollzogen werden (Phase 9). Erneut folgt eine Befragung der Repräsentanten, die allerdings deutlich fokussierter ist und unter Umständen auch Repräsentanten ausschließt (Phase 10). Im Anschluss kann der Leiter wieder intervenieren; entweder mit einer zweiten Stellungsarbeit oder mit einer der anderen beiden Interventionsformen, Prozessarbeit und Tests. Das daraus entstandene Bild der Aufstellung ist das erste Lösungsbild (Phase 11). Ist auch diese Intervention abgeschlossen, wird der Klient an den Platz seines Repräsentanten im Lösungsbild gestellt (Phase 12). Er soll von dort aus das Lösungsbild überprüfen (Phase 13) und ggf. Modifikationen und Nachkorrekturen gemäß Phase 11 vornehmen (Phase 14). Sollte er tatsächlich eine Korrektur vornehmen, erfolgt anschließend eine erneute Überprüfung. Dann wird das Lösungsbild „geankert“ (Phase 15). Als „Ankern“ verstehen Varga von Kibéd und Sparrer einen Vorgang, bei dem die Erkenntnisse und die neuen Perspektiven, die der Klient gewonnen hat, in dessen Gedächtnis und Bewusstsein verankert werden.<sup>287</sup> Im Laufe dieses Prozesses sollen sich die Bilder der Aufstellung beim Klienten setzen. Dazu können Gesten, rituelle Sätze, Rituale und weitere Techniken genutzt werden. Zum Beispiel kann der Klient abschließend noch einmal den Platz seines Fokus, seines Repräsentanten einnehmen, um das Bild aus

---

<sup>285</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 212ff.

<sup>286</sup> Ebd. S. 55ff.

<sup>287</sup> Vgl. Daimler, 2014, S. 414ff.



## Systemische Strukturaufstellungen

dieser Perspektive zu verinnerlichen.<sup>288</sup> Die Repräsentanten können nach dem Ankern aus ihren Rollen entlassen werden (Phase 16).<sup>289</sup>

Das sogenannte „Entrollen“<sup>290</sup> dient dazu, die Repräsentanten dabei zu unterstützen, ihre eigene Identität bewusst wieder anzunehmen. Die Ausführlichkeit dieses Vorgangs variiert je nach Länge der vorangegangenen Aufstellung. Der Leiter unterstützt die Teilnehmer dabei: „Sowohl das Ein- als auch das Entrollen geschieht durch Worte. Hier haben Worte gewissermaßen eine realitätskonstituierende Funktion. Über das Wort wird aus einer Vorstellung vorübergehend eine Wirklichkeit, die von allen Anwesenden erlebt und bestätigt wird.“<sup>291</sup>

---

<sup>288</sup> Vgl. ebd.

<sup>289</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 214

<sup>290</sup> Ebd. S. 72

<sup>291</sup> Ebd. S. 72f.

### 3 Gegenüberstellung der Ansätze

In den beiden vorangegangenen Kapiteln wurden die Ansätze und Methoden Augusto Boals sowie Varga von Kibéds und Sparrers ausführlich beleuchtet und dargelegt. Die Erkenntnisse aus dieser Analyse fließen nun in den letzten und wichtigsten Teil meiner Arbeit ein: Den direkten Vergleich. Dabei werde ich mich eingangs mit den Unterschieden zwischen den Ansätzen beschäftigen. Neben dem Kernpunkt „Individuum vs. Kollektiv“ werden Kategorien berücksichtigt, die sich zum einen auf die Form, und zum anderen auf die inhaltliche Gestaltung der Methoden beziehen. Mit den anschließend aufgezeigten Gemeinsamkeiten der Ansätze schaffe ich eine Grundlage für den Praxisbezug im vierten Kapitel.

#### 3.1 Unterschiede

##### 3.1.1 Ziele

Boal zielt mit seinem Ansatz auf politische Veränderungen und Einflussnahme auf gesellschaftlicher Ebene.<sup>292</sup> Er will eine „Transformation der Gesellschaft“ und nicht die „ ‚Heilung‘ eines ‚Patienten‘ erreichen.<sup>293</sup> Auch wenn er seiner Methode eine therapeutische Wirkung nicht abspricht<sup>294</sup>, erscheint diese eher „nach außen gerichtet [...] (der ‚Unterdrückende bzw. die unterdrückerische Wirklichkeit‘ steht außerhalb der Gruppe)“<sup>295</sup>. Bei der Durchführung seiner Techniken legt er den Fokus auf die Beziehung zwischen Protagonist und Antagonist, da sich in dieser das Prinzip der Unterdrückung offenbart. Boal will keine fertigen Lösungen für ein Problem, sondern eine kritische Auseinandersetzung mit den Themen, die sich darin widerspiegeln.<sup>296</sup> Dadurch sollen festgefahrene Strukturen aufgebrochen werden und ein wandelbarer Diskurs entstehen, an dem alle teilhaben und auf Augenhöhe mitreden können. Die Menschen sollen vom Objekt der Unterdrückung zum Subjekt eines Dialogs werden. In einem Prozess, in dem die Zuschauende ihre eigene Ohnmacht aufbrechen, um die Unterdrückung zu bekämpfen, werden sie „dynamisiert“.

Bei den Systemischen Strukturaufstellungen ist der Prozess auf das Anliegen des Klienten ausgerichtet.<sup>297</sup> Damit haben diese das Potential, intensiver auf

---

<sup>292</sup> Vgl. Boal, 2006, S.52ff.

<sup>293</sup> Vgl. Boal, 1977, S. 189 zitiert nach Feldhendler, 1992, S.54

<sup>294</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 25

<sup>295</sup> Feldhendler, 1992, S.55

<sup>296</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 81

<sup>297</sup> Vgl. Rosner, 2007, S. 27

## Gegenüberstellung der Ansätze

psychologischer Ebene zu wirken. Varga von Kibéd und Sparrer gehen von Ressourcen aus, die der Klient bei sich finden kann. Die Lösungsmöglichkeiten liegen innerhalb der aufgestellten Struktur. Es wird von einem lösungs- und ressourcenorientierten Ansatz ausgegangen.<sup>298</sup> Daher werden alle Elemente der Aufstellung mit Blick auf ihren Nutzen betrachtet und wert geschätzt. Die beiden Systemiker vertreten den Standpunkt, dass jeder Mensch sich seine Version von Wirklichkeit „konstruiert“.<sup>299</sup> Daher kann durch die „realitätskonstituierende Wirkung“ der Aufstellung beim Klienten eine „Neukonstruktion“ seiner Wirklichkeit erfolgen. Dadurch, dass er lernt, sein Problem auf eine neue Art und Weise zu sehen, werden ihm Handlungsmöglichkeiten zugänglich, die er vorher nicht in Betracht gezogen hat. Ziel der SySt ist es, den Klienten aus seiner „Problemtrance“ zu befreien und durch das Lösungsbild neue Handlungsimpulse zu gewinnen. Das Lösungsbild wird auch „Neuanfangsbild“ genannt, da es als Teil eines Prozesses und nicht als Ende dessen verstanden wird.<sup>300</sup>

Der wesentliche Unterschied zwischen den Zielsetzungen besteht zusammengefasst darin, dass Boal sich auf die gesellschaftspolitischen Aspekte eines Problems konzentriert, während man sich bei Systemischen Strukturaufstellungen mit den individuellen psycho-sozialen Elementen beschäftigt. Bei SySt wird der Klient befähigt, einen Weg aus seiner persönlichen Krise zu finden. Boal hingegen fordert eine „Kultivierung der Krise“.<sup>301</sup>

### 3.1.2 Individuum vs. Kollektiv

Wie aus der Beschreibung der verschiedenen Zielsetzungen hervorgeht, besteht der größte Unterschied zwischen den beiden Ansätzen im Umgang mit der Rolle des Individuums und der des Kollektivs.

Bei den Systemischen Strukturaufstellungen liegt der Fokus auf dem Klienten. Er ist häufig überhaupt der Grund der Sitzung. Alles, was in der Aufstellung passiert, passiert unter der Fragestellung, was für ihn nützlich bzw. hilfreich sein könnte.<sup>302</sup> Sein Anliegen ist es, nach dem sich die gesamte Übung ausrichtet. Die Systemelemente dienen dazu, dem Klienten als Einzelnen neue Erkenntnisse über seine Situation zu verschaffen. Es wird mit mithilfe der Gruppe eine komplette Struktur untersucht. Man

---

<sup>298</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 17

<sup>299</sup> Vgl. Daimler, 2014, S.386ff.

<sup>300</sup> Vgl. Daimler, 2014, S. 388

<sup>301</sup> Boal, 1983, zitiert nach Feldhendler, 1992, S. 56

<sup>302</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 18

## Gegenüberstellung der Ansätze

beschäftigt sich mit verschiedenen Zusammenhängen und damit, wie die Elemente der Aufstellung aufeinander einwirken, vor allem, wie sie auf den Klienten einwirken. Die systemische Sichtweise verleitet möglicherweise dazu, mit der Aufstellung ein „Ganzes“ erfassen zu wollen. Varga von Kibéd und Sparrer ist jedoch bewusst, dass dies nicht möglich ist.<sup>303</sup> Und es ist auch nicht gewollt. Man könnte die aufgestellten Figuren zwar als Kollektiv verstehen, aber der Fokus liegt auf den inneren, psychischen Vorgängen des Klienten, unabhängig von äußeren, gesellschaftlichen Einflüssen. Es geht um das Bild, nach dem der Klient seine Realität konstruiert. Dieses soll neu modelliert werden. Die Aufstellung wird im Auftrag und im Interesse des Klienten durchgeführt. Dies hat oberste Priorität. Die anderen Beteiligten kennen die Situation nur aus der Klientenperspektive. Über die Perspektive der Anderen können sie nur mutmaßen. Die Plätze der Repräsentanten werden so ausgewählt, wie der Klient sie wahrnimmt. Diese Perspektive ist der Ausgangspunkt der Aufstellung. Neben der Perspektive des Klienten ist sein Interesse wichtig. Ausgehend von dem Zustand, den er aktuell wahrnimmt, ist die Frage, welche Veränderungen er sich wünscht, welche er braucht, damit das Problem ihn nicht mehr belastet. Die Aufstellung dient dazu, ihm Möglichkeiten zugänglich zu machen, wie er sein konkretes individuelles Problem neu begreifen und bearbeiten kann. Die Rolle des Kollektivs besteht darin, ihn dabei zu unterstützen und Material zu liefern, indem jeder Repräsentant seine Wahrnehmung äußert.

Die Kollektivierung beginnt bei Boal bereits mit der Wahrnehmung des Problems. Die konkreten Alltagssituationen und Probleme, die den Ausgangspunkt einer Arbeit mit dem Theater der Unterdrückten bilden, versteht Boal nicht als individuell. Vielmehr erscheinen sie ihm als symptomatische Auswirkungen der eigentlichen Probleme. Sie sollen als stellvertretend für einen Unterdrückungsmechanismus verstanden werden, dem jeder im Alltag begegnet. Diese Unterdrückung betrifft nicht nur den Einzelnen in einer Situation, sondern sie betrifft die ganze Gesellschaft. Indem Boal sich auf dieser gesellschaftlichen Ebene bewegt, fragt er nicht primär danach, wie sich die Auswirkungen der Unterdrückung bearbeiten lassen, sondern er analysiert die Ursachen. Gemeinsam mit der Gruppe sucht er nach dem Prinzip der Unterdrückung, der ihr zugrunde liegenden Struktur.<sup>304</sup> Ein wesentliches Element seiner Methoden ist es, eine individuelle Szene, mittels analoger Induktion<sup>305</sup> auf eine allgemeinere, abstraktere Ebene zu bringen, die bei möglichst Vielen ein Echo hervorruft. Dadurch macht er eine Situation, die ein Einzelner eingebracht hat, für alle Anwesenden

---

<sup>303</sup> Vgl. „Allparteilichkeit“: Varga von Kibéd, 2008, S. 321

<sup>304</sup> Vgl. Boal im Interview mit Thorau 1989, S.164f., zitiert nach Haug, 2005, S.47

<sup>305</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 56ff.

## Gegenüberstellung der Ansätze

relevant. Dass der Einzelne, der eine Situation eingebracht hat, Hilfestellung für sein individuelles Problem erhält, ist nicht ausgeschlossen, aber auch nicht das erklärte Ziel. So wird hier die Geschichte des Einzelnen zum Material, wo es bei den SySt die Gruppe war.

Ob sich ein Ansatz verstärkt dem Aspekt des Individuums oder eher dem Kollektiv zuwendet, beeinflusst die Methoden bis ins Detail. Einige Beispiele dafür werde ich nachfolgend erläutern.

### 3.1.2.1 Perspektiven

Ausgangspunkt ist bei Boal die Perspektive des Unterdrückten. Der Patient-Protagonist bringt eine Situation ein, in der er ein Erlebnis von Unterdrückung erfährt. Die Zuschauer melden zurück, welche Realitäten sie zu dieser Situation assoziieren. Beim „Regenbogen der Wünsche“ entspricht dies der Darstellung der Wünsche des Patient-Protagonisten.<sup>306</sup> Er muss verschiedene Bilder für verschiedene Interessen finden, mit denen er kämpft. Die anderen Zuschauer dürfen Vorschläge machen, welche Wünsche sie noch in der Situation gesehen haben, was sie assoziiert haben. Es bleibt also nicht nur dabei, dass der Patient-Protagonist seine eigene Wahrnehmung darstellt, sondern es werden Außenperspektiven hinzugefügt. Boal nutzt die verschiedenen Perspektiven der Teilnehmer, um sich dem Phänomen der Unterdrückung anzunähern, dessen Struktur aufzudecken und es für alle Teilnehmer relevant zu machen.

Dies findet bei den Systemischen Strukturaufstellungen nicht statt. Die Struktur kann immer nur in Bezug zu einer bestimmten Perspektive aufgestellt werden. Dies ist die Perspektive des Klienten. Außenperspektiven werden nur im Hinblick auf Stabilität und Effizienz des Aufstellungsergebnisses vom Leiter der Aufstellung mitgedacht.<sup>307</sup> Das bedeutet, er versucht, die internen und externen Perspektiven zu beachten, um zu gewährleisten, dass die erarbeiteten Lösungsansätze wirklich umsetzbar und haltbar sind. Diese Vorgehensweise wird „allparteilich“ genannt.

Allparteilichkeit muss man für eine Übertragung auf das Theater der Unterdrückung weniger komplex denken. Boal geht davon aus, dass die Aufhebung der Unterdrückung der Idealzustand sei.<sup>308</sup> Man kann annehmen, dass er seine Methode in

---

<sup>306</sup> Vgl. Boal, 2006, S.151ff.

<sup>307</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 59ff.

<sup>308</sup> Vgl. Boal, 1989, S. 263

letzter Konsequenz als allparteilich bezeichnen würde, da eine Gesellschaft ohne Unterdrückung im Interesse aller liegt. Boal nutzt also die verschiedenen Perspektiven der Teilnehmer, um sich dem Phänomen der Unterdrückung anzunähern, dessen Struktur aufzudecken und es für alle Teilnehmer relevant zu machen. Die Perspektiven kommen aus dem Kollektiv und werden für das Kollektiv genutzt. Bei Systemischen Strukturaufstellungen dient die Einbeziehung der Perspektiven dem Anliegen des Klienten. Der Leiter denkt diese mit, um zu gewährleisten, dass der Klient langfristig von der Aufstellung profitiert.

### 3.1.2.2 Handlungsspielräume und Funktionen der Teilnehmer

Ein interessanter Aspekt beim Vergleich ist die Frage, wer welche Handlungsspielräume und Funktionen bei der Durchführung der Methode hat. Ich beziehe diese Fragestellung auf die Arbeit mit dem Bild (das Aufstellungsbild gegenüber den Szenenbildern bei Boal). Die Ausrichtung der Methode aufs Individuum äußert sich schon zu Beginn der Aufstellung.<sup>309</sup> Der Klient bestimmt, wer an der Aufstellung als Repräsentant teilnimmt und wer welche Rolle verkörpert. Das Aufstellungsbild bei den SySt darf nur vom Leiter der Aufstellung und vom Klienten modifiziert werden. Der Leiter macht Vorschläge für Interventionen und der Klient setzt diese so um, wie sie im passend erscheinen. Die einzige Person, die im Aufstellungsbild noch einen Handlungsspielraum hat, ist jener Repräsentant, der als „freies Element“ definiert ist.<sup>310</sup> Er darf sich entsprechend seiner Wahrnehmung im Aufstellungsbild bewegen. Alle anderen Repräsentanten sind darauf beschränkt, ihre Wahrnehmung zu äußern, wenn sie danach gefragt werden. Beobachter werden per Definition in teilnehmende Beobachter (solche die empathisch zuschauen) und reflektierende Beobachter (solche die einen objektiven Außenblick einnehmen) eingeteilt.

Bei Boal werden alle Anwesenden aktiv in die Arbeit eingebunden.<sup>311</sup> Jeder ist Zuschauspieler, darf Vorschläge einbringen, auf die Bühne gehen, mitdiskutieren und selbstbestimmt handeln. Passive Beobachter gibt es nicht. Jeder soll sich einbringen, damit sich die Dynamisierung auf alle auswirkt. Das Bild, das vom Patient-Protagonisten eingebracht wurde, wird gemeinsam weiter gestaltet. Zwar bestimmt

---

<sup>309</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 173f.

<sup>310</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S.201

<sup>311</sup> Vgl. Thorau, 2003, 315

## Gegenüberstellung der Ansätze

dieser zu Anfang auch, wer mit ihm die Improvisation spielt, aber im weiteren Verlauf werden Spieler ausgetauscht, das Bild wird formbar.

Die Verteilung der Handlungsspielräume wirkt sich darauf aus, wer wieviel Verantwortung für das Ergebnis der Methode hat. Da bei den SySt der Klient im Zentrum der Methode steht und er die Entscheidungen für das Aufstellungsbild trifft, fällt auch ihm die größte Verantwortung zu. Varga von Kibéd und Sparrer sehen die Aufgabe des Leiters darin, den Klienten in der Suche nach seinen eigenen Ressourcen zu ermutigen und ihn auf seine Fähigkeiten hinzuweisen. Er soll sich bewusst werden, dass seine Handlungen und Haltungen das gesamte System beeinflussen. Das bedeutet für den Klienten allerdings auch, dass er die alleinige Verantwortung für die Gestaltung seiner Zukunft hat. Boal kollektiviert die Verantwortung genauso wie das Problem. Die Teilnehmer sollen sich gemeinsam mit der Unterdrückung auseinandersetzen. Dadurch, dass jeder seine Sicht auf das Thema einbringen kann, solidarisiert sich die Gruppe für ein Aufbrechen der Strukturen. Dadurch, dass der gesamte Prozess kollektiv verläuft, werden auch Erkenntnis, Dynamisierung und Verantwortung kollektiviert.

### 3.1.3 Kognitiv vs. künstlerisch

Neben der Gewichtung der Schwerpunkte zwischen Individuum und Kollektiv unterscheidet sich auch die Arbeitsform der Ansätze. Die Systemischen Strukturaufstellungen verstehe ich als einen kognitiven Ansatz, die Arbeit Boals vor seinem Theaterhintergrund als künstlerisch.

Varga von Kibéd und Sparrer haben aus ihrer Methode eine Wissenschaft gemacht. Phänomene werden kategorisiert, Denkprozesse werden vor allem mittels Sprache kommuniziert. Dies beginnt bei der Rahmung der Aufstellung. Es gibt ein Vorgespräch, in dem mit dem Klienten die Problemsituation ermittelt wird.<sup>312</sup> Während der Aufstellung wird besonders viel Wert auf die sprachlichen Formulierungen der Angebote des Leiters gelegt (vgl. „Rituelle Sätze“<sup>313</sup>). Ebenfalls mit Worten wird das Lösungsbild für den Klienten „geankert“ und im Nachgespräch aufbereitet. Oft betonen die Systemiker die „realitätskonstituierende Wirkung“<sup>314</sup> von Sprache, was bedeutet, dass bestimmte symbolhafte Sätze, ein neues Erleben von Wirklichkeit auslösen. Ein Klient, der eine Last in der Aufstellung symbolisch an einen Repräsentanten abgibt, kann sich von

---

<sup>312</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 17

<sup>313</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 217f.

<sup>314</sup> Vgl. Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 72f.

## Gegenüberstellung der Ansätze

dieser Last real lösen. Genutzt werden hier Phänomene aus der Hypnotherapie, auf die besonders Sparrer verweist. Als wesentlichen Aspekt von SySt kann man hervorheben, dass immer wieder eine Übersetzung/ein Wechsel zwischen Körperempfinden und Sprachausdruck stattfindet. Selbiges gilt für die Kommunikation zwischen Klient und Repräsentanten. Der Klient nutzt seine Körperwahrnehmung um die Klienten aufzustellen. Dann befragt er sie um etwas über deren Wahrnehmung im Kontext des gesamten Aufstellungsbildes zu erfahren. Daran anschließend gleicht er dies mit seinen Wünschen für eine Lösung ab und stellt die Repräsentanten um.<sup>315</sup>

Boal versteht sich als Künstler und Politiker, da nach seiner Auffassung alles Theater<sup>316</sup> und gleichzeitig alles politisch<sup>317</sup> ist. Seine Methode vermittelt sich in erster Linie durch Bilder.<sup>318</sup> Diese entstehen durch das Spiel der Teilnehmer. Um die Bilder zu verstärken, zu formen und zu abstrahieren, benutzt Boal ästhetische Mittel. Grundlage sind die Eigenschaften des ästhetischen Raumes: Plastizität, Telemikroskopie und Dichotomie.<sup>319</sup> Jegliche Erkenntnisbildung, die seine Methode fördert, findet über den Körper und Körpersprache statt.<sup>320</sup> Daher legt er großen Wert auf einen bewussten Umgang mit dem Körper. Seine Einleitung besteht in Aufwärmübungen für den Körper, damit sich alle Zuschauer dieses Instrumentes bewusst werden. Empfindungen und Perspektiven werden direkt ins Spiel übersetzt und auf diesem Weg kommuniziert. Dies führt mich zu einem besonderen Aspekt der boal'schen Methoden – der Polyvalenz der Bilder.

### 3.1.4 Polyvalenz

Sowohl bei den Systemischen Strukturaufstellungen als auch bei Boal ist das Bild ein zentrales Element der Methode. Doch während die Aufstellung eine bestimmte Version von Realität abbildet, zielen Boals Methoden darauf ab, polyvalent zu arbeiten. Das bedeutet, möglichst viele Bilder von Realität zu zeigen, indem er alle Anwesenden einbezieht.<sup>321</sup> Beide Arbeitsweisen sind für die jeweiligen Methoden im Kontext ihrer Zielsetzungen sinnvoll.

In der SySt konzentriert man sich auf das Anliegen des Klienten und seine Weltkonstruktion. Dem Aufstellungsbild ist eine bestimmte „Lesart“, ein Code mit

---

<sup>315</sup> Vgl. Varga von Kibéd und Sparrer, 2014, S.212f.

<sup>316</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 68

<sup>317</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 52ff.

<sup>318</sup> Vgl. „Metaxis“, in Boal, 2006, S. 54ff.

<sup>319</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 34ff.

<sup>320</sup> Vgl. Boal, 1989, S. 174

<sup>321</sup> Vgl. Boal, 2006, S.52



## Gegenüberstellung der Ansätze

eindeutigen Zeichen zugeordnet. Dabei handelt es sich um die transverbale Sprache.<sup>322</sup> Die transverbale Sprache ist eng mit der repräsentativen Wahrnehmung verbunden. Wenn der Klient die Repräsentanten aufstellt, nutzt er seine Körperwahrnehmung, um die geeigneten Plätze zu wählen. Dabei gleicht er ab, ob und wie die entsprechende Position zu der Rolle passt, die das entsprechende Element der Aufstellung für seine Problemsituation spielt. Ist ein Repräsentant aufgestellt, erfährt er ebenfalls eine bestimmte Körperwahrnehmung im Zusammenhang mit seiner Position.<sup>323</sup> Dadurch nimmt er die ihm zugeteilte Rolle an. Man kann daher sagen, dass durch das Aufstellungsbild die inneren Vorgänge des Patienten nicht nur dargestellt, sondern ausgelagert werden. Die transverbale Sprache übersetzt diese Vorgänge. Auch der Aufstellungsprozess mit seinen Befragungen und Interventionen wird auf Grundlage der inneren Vorgänge des Klienten durchgeführt. Der Klient betritt das Bild und verändert es von innen. Mit dieser Vorgehensweise konzentrieren sich die Systemiker auf das Ziel, dass der Klient lernt, flexibler mit den Elementen der von ihm gewählten Struktur umzugehen und seine Handlungsmöglichkeiten zu erweitern. Die Ebene der transverbalen Sprache ist festgelegt, jedes Zeichen (Konstellation, Position, Winkel der Elemente) hat seine festgelegte Bedeutung. Diese wird von den Repräsentanten über die Körperwahrnehmung erfahren. Eine Mehrdeutigkeit des Aufstellungsbildes ist durch die Eindeutigkeit der transverbalen Sprache infolge ihrer Definition als universeller Code also ausgeschlossen.<sup>324</sup>

Im Theater der Unterdrückten hingegen wird gezielt nach vielen Ebenen, nach verschiedenen Realitäten gesucht. Ausgehend von der Sicht des Patient-Protagonisten, können die Zuschauerspieler eigene Bilder hinzufügen, die sie in der gezeigten Szene wiedererkennen. So werden von einer realen Szene viele Bilder erschaffen, von denen jedes eine Wahrheit zeigt, die das Ursprungsbild beinhaltet. Darin offenbart sich die Polyvalenz der Bilder.<sup>325</sup> Möglich wird die polyvalente Betrachtungsweise, da die Zuschauerspieler, einerseits einen Außenblick einnehmen, sich andererseits aber auch am Spiel beteiligen.

---

<sup>322</sup> Vgl. Kleve, 2014, S. 234

<sup>323</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 101

<sup>324</sup> Vgl. Kleve, 2014, S. 235

<sup>325</sup> Um einen systemischen Begriff zu verwenden, könnte man sagen, die Zuschauerspieler bringen an dieser Stelle eine Assoziation auf Grundlage ihrer eigenen Konstruktion ein. So treffen verschiedene Konstruktionen aufeinander.

### 3.1.5 Körper und Wahrnehmung

Boal beschreibt verschiedene Empfindungen, welche die Zuschauende gegenüber den Spielenden haben können. Er unterscheidet zwischen Wiedererkennen, Identifizieren und Resonanz.<sup>326</sup> Diese Empfindungen, definieren, in welcher Art und Weise der Zuschauende sich dem Spielenden sympathisch verbunden fühlt. Damit ist das „Echo“ ein Reflexionskriterium für die weiteren Arbeitsschritte. Es dient zur Erstellung des späteren Bildes. Die Teilnehmer werden über ihre Empfindungen befragt und unter Einbeziehung dieser Empfindungen wird das Bild gebaut. Diese Empfindungen entstehen durch Assoziationen. Möchte ein Zuschauende sich mit seiner Assoziation einbringen, kann er diese in ein körperliches Spiel umsetzen.

Anders ist es in der Systemik. Empfindungen und Wahrnehmungen spielen dort eine andere Rolle. Der Fokus der Wahrnehmung liegt bei der SySt auf der repräsentierenden Wahrnehmung der Systemelemente. Die repräsentierende Wahrnehmung dient als wesentlichstes Analyseinstrument. Den Großteil der Informationen, die der Klient durch eine Aufstellung erhält, bekommt er bei der Befragung<sup>327</sup> der aufgestellten Repräsentanten. Diese werden nach unterschiedlichen Formen ihrer Körperwahrnehmung befragt, die immer in Relation zum Raum und zu allen Anwesenden, im Besonderen zu den anderen Repräsentanten gestellt wird. Wahrnehmungsveränderungen ergeben sich allein durch Veränderung der Stellwinkel und der Distanzen. Das Abfragen der Wahrnehmungen soll zu einem Lösungsbild führen. Dabei achten Leiter und Klient darauf, wie sich die Wahrnehmung der Repräsentanten durch Interventionen verändert. Falls ein Bild nicht stimmig ist, kann es so lange umgestellt werden, bis es ein Lösungsbild gibt, in dem die Empfindungen der Repräsentanten mit den Wünschen des Klienten übereinstimmen.<sup>328</sup>

Aus den bisherigen Vergleichen ziehe ich für die Rolle des Körpers in den beiden Ansätzen folgende Schlüsse: Für die transverbale Sprache der Aufstellung ist der Körper in zwei Dimensionen zu betrachten. Zum einen ist er Teil des Aufstellungsbildes. Das ist die Dimension, in der er optisch wahrgenommen wird. Man kann beobachten, an welcher Position er sich befindet, in welchem Winkel er zu den anderen steht und welche Blickrichtung der Repräsentant einnimmt. In der zweiten Dimension lässt sich untersuchen, wie sich dieses Äußerliche auf das Innere des Repräsentanten auswirkt, also welche Körperwahrnehmung die Variablen auslösen.

---

<sup>326</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 77f.

<sup>327</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S. 212ff.

<sup>328</sup> Ebd.

## Gegenüberstellung der Ansätze

Dadurch wird der Körper des Repräsentanten zum reinen Wahrnehmungsorgan, zum Analyseinstrument.

Wahrgenommen wird mit dem Körper auch bei Boal. Es ist anzunehmen, dass er in der Reflektion abfragt, wie sich die verschiedenen Haltungen angefühlt haben. Aber im Gegensatz zur Aufstellung geschieht dies während der Übung nicht. Stattdessen lässt Boal die Zuschauende ihre Wahrnehmungen direkt in Haltungen, in ein Spiel übersetzen.<sup>329</sup> Sie nutzen ihren Körper, um ihre Version der Wirklichkeit abzubilden und über den Spielkontext zur Diskussion zu stellen. Die Haltungen und Bilder können von den Zuschauenden gelesen werden, die gerade nicht auf der Bühne sind. Bei Boal benenne ich daher drei Dimensionen für den Körper:

- Die Dimension des Fühlens, also dessen was der Spielende wahrnimmt.
- Die Dimension des Spielens, die Haltung, die das Bild bestimmt.
- Die Dimension der Rezeption des Bildes und damit das Echo, das das Bild wiederum beim Zuschauenden auslöst.

### 3.1.6 Rollen

Es gibt sowohl bei SySt als auch im Theater der Unterdrückten verschiedene Rollen. Bei den Systemischen Strukturaufstellungen werden die verschiedenen Rollen „Symbole“<sup>330</sup> genannt und sind in Kategorien eingeteilt. Sie sind definiert durch ihre Handlungsspielräume in der Aufstellung. Zwischen aktiven Teilnehmern der Aufstellung (Leiter, Klient, Repräsentanten) und passiven (Beobachter) wird strikt getrennt. Boal benötigt für seine Übungen immer mindestens einen Protagonisten und einen Antagonisten.<sup>331</sup> Der Antagonist ist zu Beginn der Übungen die Figur, welche die Unterdrückung ausübt. Der Protagonist erfährt die Unterdrückung. Meist wird der Protagonist nach einer ersten Improvisation der Szene durch einen oder mehrere Zuschauende ausgetauscht, also nicht mehr vom Patient-Protagonisten gespielt. Eine Trennung zwischen Zuschauern und Spielern gibt es nicht. Daher dürfen bei Boal auch alle Zuschauende agieren, während in der Aufstellung nur Klient und Leiter wirklich aktiv sind. Die Repräsentanten handeln eingeschränkt bis gar nicht,

---

<sup>329</sup> Vgl. Boal, 2006, S.152

<sup>330</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S.109f.

<sup>331</sup> Vgl. Jürgens, 1993, S.264f.

## Gegenüberstellung der Ansätze

anwesende Beobachter greifen weder mit Wort noch mit Aktion in die Aufstellung ein.<sup>332</sup>

Sogar das Annehmen der Rolle unterscheidet sich. In der Technik „Der Regenbogen der Wünsche“ gibt es bestimmte Phasen, in denen der Patient-Protagonist den Rollenträgern ausführliche Informationen über ihre Rollen gibt. Dies dient dazu, die Rollen weiter aufzubauen. Die Spieler arbeiten sich bewusst in ihre Rolle hinein, nutzen die Informationen um ihre Rolle auszufüllen. Boal bezeichnet sie als dichotomisch. Das bedeutet, die Zuschauerspieler sind zu jeder Zeit gleichzeitig ihre Rolle und Privatperson. Dadurch, dass sie die Rolle bewusst angenommen haben, können sie eine Distanz zu ihr aufbauen. Einem Repräsentanten in einer SySt ist das nicht möglich. Das Annehmen der Rolle geschieht subtiler, er wird durch die Aufstellung aufgeladen. Ohne konkrete Information zur Rolle zu erhalten, wird der Repräsentant an seinen Platz in der Aufstellung gebracht. Dort konzentriert er sich auf seine Körperwahrnehmung. Dieser Vorgang hat einen hypnotischen Aspekt, den Varga von Kibéd und Sparrer auch benennen. Am Ende einer SySt finden für alle Repräsentanten „Entrollungsrituale“ statt. So bekommen die Repräsentanten eine Hilfestellung, um sich von den fremden Empfindungen aus der Aufstellung zu lösen. Varga von Kibéd und Sparrer betonen die Wichtigkeit des Entrollens für ihren Ansatz. Die einzige Person, die aus der Aufstellung etwas mitnehmen soll, ist der Klient. Boal ist für seinen Ansatz gegenteiliger Ansicht. Alle Teilnehmer sollen bei ihm dynamisiert werden. Die Rollen, die die Zuschauerspieler annehmen, dienen nach seiner Theorie dazu, Zugang zu bisher ungenutzten Persönlichkeiten zu erhalten. In seiner „Schnellkochtopf-Theorie“ beschreibt er, dass diese durchs Theaterspiel erschlossenen Persönlichkeiten auch im Alltag nützlich sein können. Diesen Effekt nutzt bei Boal der Patient-Protagonist genauso wie die anderen Zuschauerspieler. Bei den Systemikern ist zu beachten, dass sie den Rollenbegriff ausschließlich auf die Repräsentanten anwenden. Diese werden bei der SySt ohnehin nicht viel begleitet, da sie nicht im Fokus stehen. Das Instrument „Repräsentant“ wird beim Einrollen „aktiviert“ und beim entrollen „deaktiviert“. Die Themen und Probleme, zu denen die Repräsentanten ihre Wahrnehmung äußern, haben nach systemischer Theorie nur mit dem Klienten und nicht mit ihnen selbst zu tun. Aufgrund dessen wird ein Nutzen der Rollen für sie selbst ausgeschlossen. Dass Boal die Wirkung der verinnerlichteten Rolle eher positiv bewertet, ist nachvollziehbar, da er bei allen Teilnehmenden eine Wirkung erzielen möchte.<sup>333</sup>

---

<sup>332</sup> Vgl. Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S.212ff.

<sup>333</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 81

### **3.1.7 Die Methoden: Problemaufstellung und Regenbogen der Wünsche**

Die Rahmung der Methoden wurde bereits oben beschrieben, auch die Abläufe habe ich bereits in den vorangegangenen Kapiteln erläutert. An dieser Stelle möchte ich mich auf eine Phase des „Regenbogens der Wünsche“ konzentrieren, die in ihrer Form der Aufstellung sehr verwandt ist.<sup>334</sup> Der Protagonist positioniert darin seine Bilder in Beziehung zum Antagonisten. Dann verstärkt er die Wünsche und schließlich nimmt er die Position des Antagonisten ein. Unter systemischen Gesichtspunkten müssten an dieser Stelle die verschiedenen Perspektiven der Bilder in Bezug zu einander gebracht und untersucht werden. Boal aber bleibt bei seinem Dualismus. Auf der einen Seite befinden sich die Unterdrückten, auf der Anderen die Unterdrücker. Die Bilder repräsentieren verschiedene Versionen des Protagonisten, genauer, seine Wünsche. Sie stehen gemeinsam dem Antagonisten gegenüber. Die Bilder beziehen sich nicht aufeinander, sondern allesamt nur auf den Antagonisten. Die Zuschauerspieler nehmen für die Darstellung der Bilder verschiedene Körperhaltungen ein. Ihre Konzentration richtet sich nach außen, auf ihr Gegenüber.<sup>335</sup>

Die Repräsentanten der Problemaufstellungen bleiben mit ihrer Aufmerksamkeit bei sich. Sie konzentrieren sich auf ihre Körperwahrnehmung. Jeder Repräsentant wird in Bezug zur gesamten Gruppe aufgestellt und wird zum Teil einer Gesamtstruktur. Während der Interventionen können die Repräsentanten befragt und umgestellt werden. Am Ende der Problemaufstellung nimmt der Klient die Position seines Stellvertreters bzw. seines Fokus ein.<sup>336</sup>

## **3.2 Gemeinsamkeiten der Ansätze**

Sowohl die Systemischen Strukturaufstellungen als auch die introspektiven Techniken Boals zählen zu den Methoden, die Varga von Kibéd und Sparrer mit dem Begriff „Gruppensimulationsverfahren“<sup>337</sup> sammeln. Damit sind Methoden gemeint, in denen Gruppen genutzt werden, um ein Problem oder eine Situation zu veranschaulichen und zu bearbeiten. Jede dieser Methoden bedient sich eines spezifischen Werkzeugs: Bei den SySt sind das transverbale Sprache und repräsentierende Wahrnehmung, bei den introspektiven Techniken der ästhetische Raum und die Polyvalenz der Bilder. In

---

<sup>334</sup> Vgl. Boal, 2006, S.151ff.

<sup>335</sup> Vgl. Boal, 2006, S.152

<sup>336</sup> Vgl. Varga von Kibéd und Sparrer, 2014, S.212f.

<sup>337</sup> Vgl. ebd., S.109

## Gegenüberstellung der Ansätze

beiden Ansätzen wird zuerst ein Fall eingebracht und davon ausgehend die Methode ausgewählt.<sup>338</sup>

In der Problemaufstellung gibt es, genauso wie beim „Regenbogen der Wünsche“, eine Phase, in der derjenige, der das Problem eingebracht hat (der Klient/der Patient-Protagonist), selbst eine Perspektive einnimmt. Bei der Problemaufstellung findet dieser Perspektivwechsel am Ende statt, wenn ein Lösungsbild erreicht ist. Der Klient begibt sich dann auf die Position seines Repräsentanten. Beim „Regenbogen der Wünsche“ nimmt der Patient-Protagonist in einer der Aufstellung sehr ähnlichen Phase die Position seines Antagonisten ein.<sup>339</sup>

Sowohl Boal als auch Varga von Kibéd und Sparrer gehen von einer subjektiven Wahrnehmung von Realität aus. Sie glauben, dass jeder Mensch eine andere Wahrnehmung hat. Aber sie glauben auch, dass er Einfluss auf diese nehmen kann, indem er seine eigene Kraft nutzt (in Form von Ressourcen/Persönlichkeiten) und Verantwortung dafür übernimmt, wie er sein Leben gestaltet. Das bringt sie der Idee des Empowerments nahe: Jeder Mensch kann selbst handeln. Die nötigen Fähigkeiten dazu besitzt er bereits. Die Vordenker (Satir/Freire) an denen sich Boal und Varga von Kibéd und Sparrer orientieren, fordern den gleichwertigen Umgang der Menschen miteinander sowie die Auflösung starrer Hierarchien (Dominanz und Unterwürfigkeit/Unterdrückung). Dadurch soll es zu einer Haltung kommen, die den Wandel und ständigen Austausch oder „Dialog“ befördert. Daraus wird von den Vertretern der untersuchten Ansätze neben den Methoden selbst auch eine Haltung abgeleitet für diejenigen, die die Methoden durchführen (Leiter/Joker): Sie sollen mit den Teilnehmern auf Augenhöhe kommunizieren (Intervention als Angebot/unwissende Haltung des Jokers, „Die Methoden sind für die Menschen“). Genutzt werden die Methoden unter anderem in den Feldern Therapie, Organisationsberatung und Inszenierung.<sup>340</sup>

Zuletzt möchte ich in diesem Abschnitt das Psychodrama erwähnen, eine besonders konkrete Verbindung der beiden Ansätze. Dazu ein kleiner Exkurs: Das Psychodrama wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Jacob Levy Moreno entwickelt. Bei der Rezeption wird unterschieden zwischen dem Psychodrama „als ‚therapeutischem Theater‘ und als Therapieform“.<sup>341</sup> Da ich mich in dieser Arbeit mit Gruppensimulationsverfahren beschäftige, konzentriere ich mich auch bei Moreno auf

---

<sup>338</sup> Vgl. Boal, 2006, S.151ff. / Varga von Kibéd und Sparrer, 2014, S.212f.

<sup>339</sup> Vgl. Boal, 2006, S.151ff. / Varga von Kibéd und Sparrer, 2014, S.212f.

<sup>340</sup> Vgl. Heindl, 2007, S. 245f.

<sup>341</sup> Wildt, 2003, S.233f.

## Gegenüberstellung der Ansätze

diesen Aspekt.<sup>342</sup> Falko von Ameln zufolge besteht der Grundgedanke des Psychodramas darin, „die Wirklichkeit des Thementrägers (im Psychodrama ‚Protagonist‘ genannt [bei den SySt „Klient“, bei Boal ebenfalls „Protagonist“]) in eine Wirklichkeit 2. Ordnung zu projizieren, die Moreno als ‚surplus reality‘ bezeichnet.“<sup>343</sup> „[...] Der Erkenntnisgewinn besteht dabei einerseits – ähnlich wie im Fall der Aufstellungsarbeit – aus dem szenisch verdichteten, auch emotionale und körperliche [...] Dimensionen einbeziehenden Erleben in der surplus reality, andererseits aus dem Einsatz spezifischer Psychodramatechniken, vor allem des Rollentauschs (s.u.).“<sup>344</sup> Die Parallele, die von Ameln zur Aufstellungsarbeit zieht, kann mittels des „Stammbaums der wichtigsten Einflüsse auf die systemischen Strukturaufstellungen“<sup>345</sup> erklärt werden. Varga von Kibéd und Sparrer stellen darin dar, wie Elemente aus dem Psychodrama über die Familienrekonstruktion und die systemischen Familienaufstellungen in die Systemischen Strukturaufstellungen übernommen wurden, insbesondere der Ansatz der Soziometrie. Diese bezeichnet Moreno, als „Wissenschaft der Messung zwischenmenschlicher Beziehungen“<sup>346</sup>. In soziometrischen Methoden werden Personen unter vorgegebenen Kriterien im Raum aufgestellt (bzw. stellen sich auf) und werden zueinander in Beziehung gesetzt.<sup>347</sup>

Boals Bezug zum Psychodrama wurde von diesem lange Zeit bestritten. Feldhändler stellt in einer vergleichenden Untersuchung von Boals und Morenos Ansätzen jedoch fest, dass Boal das Psychodrama gekannt haben muss. So habe Boal selbst an einem Psychodrama-Workshop teilgenommen.<sup>348</sup> Mit den introspektiven Techniken wurde Boals Theater therapeutischer. Schließlich hielt er zum Symposium der „International Group Association for Group Psychotherapy and Group Processes“ eine Eröffnungsrede, die ihm den Antrieb gab, seine introspektiven Techniken in einem Buch festzuhalten.<sup>349</sup> Eine Verbindung seiner Methoden zu Moreno stellt er aber trotzdem nicht her, obwohl er ihn sogar erwähnt.<sup>350</sup> Thorau, der viele Werke Boals ins Deutsche übersetzt hat, wird von Feldhändler zitiert mit den Worten: „Ohne Moreno wäre Boals Forum-Theater nicht denkbar“<sup>351</sup> Die von Feldhändler aufgezeigten Gemeinsamkeiten der Methoden von Boal und Moreno bestärken diese These.

---

<sup>342</sup> Zur Einführung in Morenos Theaterarbeit empfehle ich den oben zitierten Beitrag im Wörterbuch der Theaterpädagogik von Beatrix Wildt.

<sup>343</sup> von Ameln, Psychodrama, 2012, S. 321

<sup>344</sup> Ebd.

<sup>345</sup> Varga von Kibéd & Sparrer, 2014, S.235f.

<sup>346</sup> Moreno, 1959, S. 19, zitiert nach von Ameln & Kramer, 2014, S. 176

<sup>347</sup> Vgl. von Ameln & Kramer, 2014, S. 176/S.246

<sup>348</sup> Vgl. Feldhändler, 1992, S. 27

<sup>349</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 25

<sup>350</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 79

<sup>351</sup> Vgl. Thorau, zitiert nach Feldhändler, 1992, Frontispiz-Seite

## Gegenüberstellung der Ansätze

Darunter fällt auch der „Handlungsraum der ‚Surplus-Reality‘“<sup>352</sup>, den von Ameln, wie oben erwähnt, mit der Aufstellungsarbeit in Zusammenhang bringt.

### 3.2.1 Exkurs: Wie Worte verbinden

Sowohl beim Theater der Unterdrückten als auch bei SySt wird zwischen der Rolle des Protagonisten und der Realperson unterschieden. Boal nennt die Realperson den Patient-Protagonisten, was interessant ist, da er eigentlich nie von Therapie sprechen wollte, hier jedoch sein Theater mit einem medizinisch-therapeutischen Begriff besetzt. Diese Wortwahl kann daher als Indikator für die Hinwendung zum therapeutischen Theater im Zusammenhang mit den introspektiven Techniken gesehen werden. Der Patient-Protagonist bringt seine Geschichte ein und improvisiert sie auf der Bühne. In dem Moment, in dem er die Bühne und damit den ästhetischen Raum betritt, wird er dichotomisch. Er existiert fortan als Patient-Protagonist und als Schauspieler-Protagonist. Der Schauspieler-Protagonist wiederum, kann nach der Improvisation auch von anderen, sogar von wechselnden oder parallel mehreren Zuschauerspieler verkörpert werden. Indem Boal das Wort Patient benutzt schreibt er dem Protagonisten zu krank zu sein.<sup>353</sup> Im Hinblick auf seine Theorie von Unterdrückung wird sich das Patient-Sein aber wohl auf das Leiden durch die Unterdrückung beziehen. Da Boal die Unterdrückung auf die Gesellschaft bezieht, werden letztendlich alle zum „Patienten“. Die Heilung der Patienten erfolgt durch die Katharsis der Dynamisierung. Bei SySt wird dieselbe Person, also derjenige der sein Anliegen einbringt als „Klient“ bezeichnet. Das Wort „Klient“ steht vielmehr als „Patient“ in einem Beratungskontext.<sup>354</sup> Während der Aufstellung sind Klient und „Protagonist“, wie es hier heißt, klar voneinander getrennt. Eine Ausnahme bilden der Anfang und das Ende der Aufstellung (siehe oben zum Thema Dichotomie). Da „Protagonist“ ein Theaterbegriff ist, liegt es nahe, dass die Systemiker damit vor allem unterstreichen wollen, dass es sich hierbei um eine Rolle, also um einen Repräsentanten des realen Klienten handelt. Diese Unterscheidung macht Boal nicht; er nennt beides Protagonisten, da nach seinem Verständnis beides Rollen sind, weil alles Theater ist.<sup>355</sup>

---

<sup>352</sup> Feldhendler, 1992, S. 59

<sup>353</sup> Als Patient wird jemand bezeichnet, der krank ist (pati= erdulden, leiden) und von einem Arzt behandelt wird (Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Patient>, abgerufen am 27.02.15)

<sup>354</sup> Ein Klient ist „jemand, der [gegen Bezahlung] Rat, Hilfe bei jemandem sucht, der jemanden beauftragt, seine Interessen wahrzunehmen“ (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Klient>, abgerufen am 27.02.15)

<sup>355</sup> Vgl. Boal, 2006, S. 28f.



## Gegenüberstellung der Ansätze

Zufällig benutzt also hier ein Theatermacher einen Therapiebegriff (Patient) und ein Therapeut einen Theaterbegriff (Protagonist). Im Duden wird als Protagonist der erste Schauspieler und Regisseur des altgriechischen Dramas bezeichnet<sup>356</sup>, was dem boal'schen Verständnis seiner Methoden sehr entgegen kommt (siehe Zuschauerspieler). Im zweiten Sinn wird „zentrale Gestalt“ und „Vorkämpfer“ genannt, was für beide Methoden passend ist, da der Protagonist jeweils die Schlüsselfigur ist – unabhängig von der Zentrierung des Prozesses.

---

<sup>356</sup> Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Protagonist>, abgerufen am 27.02.15

## 4 Ergebnis der Arbeit

Die Ansätze Boals und Varga von Kibéds und Sparrers wurden in den vorangegangenen Kapiteln erläutert und miteinander verglichen. In diesem letzten Kapitel meiner Arbeit fasse ich meine Erkenntnisse zusammen. Außerdem stelle ich einige Modelle vor, in denen diese Erkenntnisse für die Praxis nützlich sein können. Bis hierhin ist deutlich geworden, welche Stärken die untersuchten Ansätze kennzeichnen und was ihr Profil ausmacht. Aber auch die Frage, was in den Ansätzen fehlt oder was sie nicht leisten können, war für mich ein Grund, diese Arbeit zu schreiben. Zu Varga von Kibéd und Sparrer denke ich, dass die Beiden die Gruppe zugunsten des Individuums vernachlässigen. Die Repräsentanten ziehen aus einer SySt kaum nutzen – auch deshalb, weil sie es nicht sollen. Es wird auf einer festgelegten Strukturebene gearbeitet. Andere Ebenen schwingen zwar mit, werden aber nicht als Kontext in die Aufstellung einbezogen. Für den Klienten mag das in Anbetracht eines konkreten individuellen Problems hilfreich sein. Langfristig ist fragwürdig, ob die veränderte Sicht auf das Problem allein hilfreich ist, sofern sich im boal'schen Sinne nichts am Ursprung des Problems ändert. Was nützt dem Individuum die Lösung seines einzelnen Problems, wenn die Gesellschaft, das Kollektiv, dieses oder ähnliche Probleme immer wieder neu generiert? Umgekehrt rückt bei Boal die Gruppe stark in den Vordergrund. Das Problem des Individuums wird gar nicht als individuell verstanden. Das kann dazu führen, dass innere Vorgänge der Teilnehmer nicht aufgefangen und bearbeitet werden. Außerdem gilt das Ziel der Transformation der Gesellschaft. Die Teilnehmer verschreiben sich einem hohen Ideal, wenn sie eine allgemeine Unterdrückung bekämpfen wollen. Ein solcher Anspruch birgt neben seinen dynamisierenden Effekten auch die Gefahr eines Scheiter-Erlebnisses in sich.

Ein theaterpädagogischer Beratungsansatz sollte meiner Meinung nach beides berücksichtigen. Er sollte die Vorteile der verschiedenen Ansätze nutzen, um die Nachteile zu minimieren. Dabei muss beachtet werden, dass die Zielsetzungen der Methoden sich unter Umständen gegenseitig einschränken können. Boals Idee der Unterdrückung ist als Dualismus<sup>357</sup> gedacht. Ohne die Zweierbeziehung von Protagonist und Antagonist gibt es keine Unterdrückung. Eine systemische Sichtweise würde Boals Prinzip der Unterdrückung auflösen, da zum einen jedes Element auf seine Nützlichkeit hin betrachtet wird und zum anderen alle Elemente komplex aufeinander einwirken. In einem ähnlichen Zusammenhang wird Boals Ansatz von Jürgens kritisiert: „Die gesellschaftstheoretische Basis des boal'schen Theaterkonzepts

---

<sup>357</sup> Vgl. Jürgens, 1993, S.264f.

ist gekennzeichnet von einem einfachen und strengen Dualismus: Unterdrückte und Unterdrücker, oben und unten, daraus resultierend die Notwendigkeit, sich gegen die Unterdrückung zu erheben. Der von zunehmender Interdependenz bestimmte Systemcharakter von Unterdrückung und Ausbeutung (inner- wie überstaatlich) kommt weder auf der Ebene ökonomischer noch politischer noch herrschaftstechnischer noch sozialpsychologischer Ansätze vor. Auch alltagssprachlich wird der nicht reflektiert.“<sup>358</sup> Jürgens hebt hervor, dass Boal seine Auffassung von Unterdrückung sehr konsequent vertritt. Ein systemischer Ansatz erscheint zunächst unpassend. Er erwähnt allerdings auch, Unterdrückung habe viel eher einen systemischen als dualistischen Charakter. Daraus lassen sich Ideen zur Verbindung der Ansätze Varga von Kibéd's und Sparrers und Boals ableiten. Mit diesen beschäftige ich mich im nachfolgenden Abschnitt.

#### **4.1 Impulse für die Praxis**

Metaphorisch gesprochen konzentrieren sich Varga von Kibéd und Sparrer auf Symptome, während Boal nach einem Erreger sucht. Eine Krankheit kann aber nur dann effektiv bekämpft werden, wenn einerseits die individuellen Patienten schnell genug behandelt und andererseits die Ursachen erkannt und daraus kollektive Präventionsmaßnahmen abgeleitet werden. Bei meinen Vorschlägen gehe ich davon aus, dass die Systemischen Strukturaufstellungen und introspektive Techniken sich insofern bereichern können, als dass sie gemeinsam ein noch effizienteres, nachhaltigeres Konzept schaffen.

##### Vorschlag 1: Interprofessionelles Arbeiten

Die Methoden werden unverändert eingesetzt, aber in einem interprofessionellen Kontext auf denselben Fall angewandt. Es würde lediglich ein Austausch zwischen den Leitern der Methoden bestehen, damit sie ihre Vorgehensweise aufeinander abstimmen können. Dadurch kommen für dasselbe Problem beide Ansätze zum Tragen. Ich würde deshalb zwei Leiter einsetzen, weil so beide für ihre jeweilige Methode hochspezialisiert und entsprechend kompetent sein können. Die beiden Methoden wären in ein Konzept eingebettet, das beide Ansätze rahmt. Die Herausforderung bestände darin, dieses „Grundgerüst“ zu schaffen, in das die Methoden eingebettet werden, sowie einen theoretischen Überbau, der die Ansätze vereint. Als geeignetes Beispiel stelle ich mir eine Selbsthilfegruppe vor. In diesem Kontext können individuelle Probleme bearbeitet werden, die gleichzeitig relevant für

---

<sup>358</sup> Jürgens, 1993, S.264f.

## Ergebnis der Arbeit

die gesamte Gruppe sind. Wenn ein Gruppenmitglied zu einer Situation eine Aufstellung macht, wären seine Erkenntnisse für die anderen Teilnehmer vielleicht auch nützlich, da sie ähnliche Situationen erleben. Dieser Teil des Konzeptes würde sich auf innere individuelle Aspekte des Problems konzentrieren. Eine introspektive Boal-Technik würde das Problem kollektivieren. Dadurch würden die Teilnehmer sich außerdem mit den äußeren Bedingungen ihres Problems beschäftigen, und damit, wie sie auch darauf Einfluss nehmen können.

### Vorschlag 2: Alte Methode, neue Haltung

Hierbei gehe ich davon aus, dass die Haltung des Leiters wesentlich den Ablauf, wenn nicht sogar die Form der Methode beeinflusst. Was würde sich also verändern, wenn ein Joker die Haltung eines systemischen Anleiters übernimmt und beginnt, alles, was stattfindet, wertschätzend zu formulieren? Könnte man Boals Konzept der Unterdrückung auch dann berücksichtigen, wenn man Unterdrückung als systemisch versteht? Eine Variante wäre, eine Struktur aufzustellen, die weniger in einem „Mikrokosmos“ von Individuen, sondern vielmehr in einem „Makrokosmos“ von Elementen angesiedelt ist, die Stellvertreter für ganze Kollektive sind. Elemente könnten zum Beispiel verschiedene Parteien sein. Eine Aufstellung dieser Art würde an ein sehr reduziertes Planspiel<sup>359</sup> erinnern.

### Vorschlag 3: Alte Methode, neuer Fokus

Indem man den Fokus der Methoden verschiebt, könnten Qualitäten des jeweils anderen Ansatzes in die Arbeit einfließen. Eine Aufstellung kann aus der Sicht von verschiedenen Elementen bearbeitet werden. Der Fokus wäre dann nicht nur auf den Klienten festgelegt. In der Phase der Intervention könnten z.B. einzelne Repräsentanten die Aufstellung so verändern, wie sie aus ihrer Perspektive wünschenswert wäre. Bei Boal könnte der Blick weg vom Antagonisten und hin zu einzelnen Aspekten des Protagonisten führen. In der Methode „Das Bild vom Regenbogen der Wünsche“ würde man sich genauer mit einem speziellen Wunsch beschäftigen. Man könnte auch einen Wunsch in Relation zum Protagonisten setzen.

### Vorschlag 4: Elemente der Systemischen Strukturaufstellungen bei den introspektiven Techniken nutzen

Die Aufstellung ist sehr abstrakt. Die Konstellationen, die sie beinhaltet, sind aber mit realen Beziehungsmustern verknüpft. Wie eine Beziehung gestaltet ist, zeigt sich oft in

---

<sup>359</sup> Vgl. Gust 2003, S. 223f.

## Ergebnis der Arbeit

konkreten Situationen im Alltag. Daher kann ich mir vorstellen, ein erstes Aufstellungsbild als Ausgangspunkt für eine Szene zu nutzen. Das könnte so aussehen, dass, wenn alle Elemente aufgestellt sind, der Leiter fragt: „Erinnert dich diese Konstellation oder ein Teil davon an eine konkrete Situation?“ So nimmt der Klient/Protagonist möglicherweise schon zu Anfang Feinheiten der Beziehungsebene wahr (indem er für die reduzierten Variablen der Aufstellung sensibilisiert wird) und kann sich aus einem komplexen Problemzusammenhang eine Situation herausuchen. Dieses Verfahren könnte auch wiederholt auf ein Problem angewandt werden. Man würde die Aufstellung nutzen, um den systemischen Charakter der verschiedenen Unterdrückungssituationen darzustellen und könnte gleichzeitig mit den introspektiven Techniken die einzelnen Situationen auf der gesellschaftlichen Ebene untersuchen.

Die lösungsorientierten Fragen könnten Anlass geben für Variationen der Boal-Methoden. Eine Frage wie „Wenn wir an der gegenwärtigen Situation etwas ändern sollten, was sollte dann unbedingt so bleiben, wie es ist?“ könnte ein Impuls für eine Szene sein, in der genau das ausprobiert wird. Die Fragen geben einen Ausblick für eine mögliche Gestaltung der Zukunft. Einen solchen versucht Boal im „Regenbogen der Wünsche“ mit seiner Variation der fünften Phase. Der Protagonist soll einmal seine Wünsche so aufstellen, wie er sie erlebt und einmal so, wie er die Konstellation gern hätte. Man könnte dies bereits als eine Tendenz zu einem lösungsorientierten Ansatz interpretieren. Die Technik des „Regenbogens der Wünsche“ halte ich aufgrund dieser Phase für besonders geeignet für eine Integration von systemischen Ansätzen in die introspektiven Techniken. Das Anordnen der Wünsche ist äußerlich von einer Aufstellung fast nicht zu unterscheiden. Der einzige Unterschied ist, dass die Zuschauerspieler, die die Wünsche darstellen, Körperhaltungen annehmen. Bei den SySt ist die Körperhaltung neutral. Weitet man seine Suche im Bereich der systemischen Arbeit jedoch aus, finden sich z.B. bei Virginia Satirs Familienaufstellungen und besonders bei ihrer Skulpturarbeit Methoden, in denen Körperhaltungen durchaus eine Rolle spielen.

### Vorschlag 5: Elemente Boals in den Systemischen Strukturaufstellungen nutzen

Ein Joker würde die Arbeit mit Aufstellungen maßgeblich verändern. Zusätzlich zum Leiter eingesetzt, könnte er die „Beobachter“ in die Aufstellung einbeziehen. Mit seiner unwissenden Haltung könnte der dazu beitragen, dass die Zuschauer sich mit dem Gesehen auseinander setzen und es in einen Diskurs bringen. Er hätte die Möglichkeit, ästhetische Momente einzuholen und so einen neuen Umgang mit bildlicher Arbeit in der SySt zu schaffen. Dadurch würden auch die Teilnehmer, die nicht der Klient sind,

## Ergebnis der Arbeit

in die Lage versetzt, neue Erkenntnisse aus der Aufstellung zu ziehen. Der Joker könnte zum einen während der Aufstellung moderieren und zum anderen ein Nachgespräch führen. Das Nachgespräch wäre besonders für die Repräsentanten wertvoll, da sie an dieser Stelle zum ersten Mal selbst ihr Erleben reflektieren und sich mit dem Problem auseinandersetzen könnten. Ein weiterer Vorteil des Jokers wäre, dass er die theatralen Aspekte einer Aufstellung hervorheben und gemeinsam mit den Teilnehmern untersuchen könnte. Er könnte die Bildqualitäten der Aufstellung erfragen, fragen, was die Teilnehmer zum Aufstellungsbild assoziieren. Daraus könnte ein Diskurs entstehen, der das individuelle Problem, für die gesamte Gruppe zugänglich macht.

Ein interessanter Untersuchungsgegenstand im Kontext von Aufstellung und Theatralität wäre auch das von Boal benannte Phänomen der Dichotomie. Bezieht man sich auf Morenos Begriff der „surplus reality“, der sich sowohl auf Boals Ansatz als auch auf den von Varga von Kibéd und Sparrer anwenden lässt<sup>360</sup>, so ist der Dichotomie-Begriff auch genauso auf Aufstellungen zutreffend. Die Systemische Strukturaufstellung ist ein sehr reduziertes Bühnengeschehen. Dennoch kann man sagen, dass die Beteiligten dichotomisch werden. Der Klient nimmt einerseits die Aufstellung wahr und wie jedes Element auf die anderen einwirkt. Andererseits überträgt er das Wahrgenommene auf seine tatsächliche Lebenssituation. Die Repräsentanten spielen Rollen, befinden sich also in einem ästhetischen Raum. Der Klient und der Leiter<sup>361</sup> können den geografischen Raum betreten, ohne, dass sie den ästhetischen Raum betreten. Sie können aber auch in den ästhetischen Raum eintreten. Am Anfang der Aufstellung muss der Klient auf seine innere Wahrnehmung achten, um die Repräsentanten aufzustellen. Schon in diesem Moment ist er dichotomisch. Er muss gleichzeitig auf seine Wahrnehmung hören und diese abgleichen mit dem Gefühl, das er zu seiner Situation hat. Wenn er dann zur Vorbereitung für die Interventionen zwecks Befragung die Aufstellung wieder betritt, wird die Wahrnehmung von den Stellvertretern übernommen. Der Klient kann wie durch eine Ausstellung wandern und das „Kunstwerk“ analysieren und weiter gestalten, ohne, dass er eine Rolle annimmt und dichotomisch wird.

---

<sup>360</sup> Vgl. Abschnitt 3.2

<sup>361</sup> „In den Versuchen nun befand sich der Versuchsleiter regelmäßig im Bereich, in dem auch die Figuren standen, hielt er sich zum Mitschreiben doch meist seitlich von der Vpn auf, also durchaus im Augenwinkel sichtbar. Aber keine einzige Vpn hat während irgendeinem der Versuche auf den Versuchsleiter Bezug genommen.“ (Schlötter, 2005, S.178f.) [Anm.: „Vpn“ bezeichnet hier die Repräsentanten]

## 4.2 Fazit

Aus der eingehenden Analyse und dem Vergleich der untersuchten Ansätze wird deutlich, dass eine gegenseitige Ergänzung und Variation mit den spezifischen Qualitäten der jeweils anderen Methode möglich ist. Abschließend soll der Nutzen der gewonnenen Erkenntnisse für die Theaterpädagogik evaluiert werden. Der Unterschied der Ansätze liegt im Fokus auf entweder dem sich individuell äussernden Problem (Varga von Kibéd/Sparrer) oder den kollektiv begründeten Ursachen, den zugrunde liegenden Phänomenen (Boal). Im Kontext von Beratung profiliert sich der theaterpädagogische Boal-Ansatz durch die Einbeziehung aller Anwesenden und die Konzentration auf die ästhetische Übersetzung der erlebten Realitäten in Bilder. Kritisiert werden die eindimensionale Auffassung von Unterdrückung und der Umgang mit dem Individuum. Hier können Elemente der Systemischen Strukturaufstellungen unterstützen. Als Beispiel dient dafür der Vorschlag zur Variation des „Regenbogens der Wünsche“. Angesetzt an der aufstellungsähnlichen Phase, könnten mittels SySt-Verfahren Zusammenhänge hergestellt werden, die den systemischen Charakter von Unterdrückung betonen. Dadurch wird es möglich, die Problemsituation in einem größeren Zusammenhang zu erfassen. Jedes Individuum kann dazu einerseits persönliche Bezüge zur Situation assoziieren und andererseits eine Übertragung auf die kollektive Ebene vollziehen, da es den Zusammenhang zwischen seiner und der gesellschaftlichen Situation erkennt. Lösungsorientierte Fragen können hilfreich sein, um Varianten der Realsituation zu erarbeiten, die einen Ausblick auf mögliche Veränderungen bieten. Dann würden sie als Impulse für ein Forum-Theater dienen. Als zentral für einen Einsatz theatraler Elemente im Bereich der Systemischen Strukturaufstellungen sehe ich die Figur des Jokers, da dieser alle wichtigen Elemente des Theaters der Unterdrückten in sich vereint. Die praktische Erprobung der Hypothesen geht über den Rahmen dieser Arbeit hinaus. Jedoch bietet sich darin ein wichtiger Anreiz für künftige Forschungen.

## 5 Quellenverzeichnis

- Baecker, Dirk. „System.“ In *Lexikon des systemischen Arbeitens. Grundbegriffe der systemischen Praxis, Methodik und Theorie*, Herausgeber: Jan V. Wirth, & Heiko Kleve, S. 408-411. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme-Verlag, 2012.
- Beier, Gabi. „Freire, Paulo.“ In *Wörterbuch der Theaterpädagogik*, Herausgeber: Gerd Koch, & Marianne Streisand, S. 113. Berlin, Milow: Schibri-Verlag, 2003.
- Bertalanffy, Ludwig von. *Das Biologische Weltbild*. Bern, 1949.
- Boal, Augusto. *Der Regenbogen der Wünsche*. Herausgeber: Jürgen Weintz. Milow: Schibri-Verlag, 2006.
- Boal, Augusto. „Die Europäer haben die Polizei im Kopf.“ *Tageszeitung*, November 1983.
- Boal, Augusto.. *Hamlet und der Sohn des Bäckers*. Herausgeber: Birgit Fritz. Übersetzung: Birgit Fritz, & Elvira M. Gross. Wien: mandelbaum kritik und utopie, 2013.
- Boal, Augusto. *Legislative Theatre*. London, New York, 1998.
- Boal, Augusto. *The Aesthetics of the Opressed*. Übersetzung: Adrian Jackson. New York: Routhledge, 2006 b.
- Boal, Augusto. *Theater der Unterdrückten. Übungen für Schauspieler und Nicht-Schauspieler*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1989.
- Boal, Augusto. *Theatre de l'opprimé* . Paris, 1977.
- Daimler, Renate. *Basics der Systemischen Strukturaufstellungen*. 3. Auflage. München: Kösel Verlag, 2014.
- Deleuze, Gilles, und Félix Guattari. *Rhizom*. Berlin: Merve Verlag, 1976.
- Feldhender, Daniel. „Augusto Boal und Jakob Levy Moreno: Theater und Therapie.“ In *Gebraucht das Theater : Die Vorschläge Augusto Boals ; Erfahrungen, Varianten, Kritik*, Herausgeber: Bernd Rüpung, S. 299-309. Münster ; Hamburg: LIT-Verlag, 1993.
- Feldhender, Daniel. *Psychodrama und Theater der Unterdrückten*. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Wilfried Nold, 1992.



## Quellenverzeichnis

- Fischer-Lichte, Erika. *Semiotik des Theaters*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1983.
- Freire, Paulo. *Der Lehrer ist Politiker und Künstler. Neue Texte zur befreienden Bildungsarbeit*. Übersetzung: Horst Goldstein. Reinbek bei Hamburg, 1981.
- Freire, Paulo. *Pädagogik der Unterdrückten*. Hamburg, 1973.
- Freire, Paulo. *Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit*. Übersetzung: Werner Simpfendorfer. Reinbek bei Hamburg, 1998.
- Gipser, Dietlinde. „Für ein Theater der Befreiung. Paulo Freire und Augusto Boal.“ In *Befreiung und Menschlichkeit. Texte zu Paulo Freire*, Herausgeber: Joachim Dabisch, & Heinz Schulze, S. 65-69. München, 1991.
- Gust, Mario. „Planspiel.“ In *Wörterbuch der Theaterpädagogik*, Herausgeber: Gerd Koch, & Marianne Streisand, S. 223f. Berlin, Milow: Schibri-Verlag, 2003.
- Haug, Thomas. *'Das spielt (k)eine Rolle!': Theater der Befreiung nach Augusto Boal als Empowerment-Werkzeug im Kontext von Selbsthilfe*. Stuttgart: Ibidem-Verlag, 2005.
- Hegemann, Thomas. „Lösungsfokussierung.“ In *Lexikon des Systemischen Arbeitens. Grundbegriffe der systemischen Praxis, Methodik und Theorie.*, Herausgeber: Jan V. Wirth, & Heiko Kleve, S. 253-257. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag, 2012.
- Heindl, Andreas. *Theatrale Interventionen. Von der mittelalterlichen Konfliktregelung zur zeitgenössischen Aufstellungs- und Theaterarbeit in Organisationen*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag, 2007.
- Herzog, Sybille. *Augusto Boals Zentrum des Theaters der Unterdrückten in Paris: Theaterarbeit in der Erwachsenenbildung*. Münster: LIT Verlag, 1997.
- Hoppe, Hans. *Theater und Pädagogik: Grundlagen, Kriterien, Modelle pädagogischer Theaterarbeit*. Münster: LIT Verlag, 2003.
- Humboldt, Wilhelm von. *Schriften zur Sprachphilosophie*. J. G. Cotta'sche Buchhandlung, 1979.

## Quellenverzeichnis

- Jürgens, Martin. „Theater als Probehandeln oder Dütierungspraxis? Notizen zur Theaterarbeit und zur Kritik des Konzepts von Augusto Boal.“ In *Gebraucht das Theater: Die Vorschläge Augusto Boals; Erfahrungen, Varianten, Kritik*, Herausgeber: Bernd Ruping, S. 260-265. Münster, Hamburg: LIT Verlag, 1993.
- Kempchen, Doris. *Wirklichkeiten erkennen. Enttarnen. Verändern: Dialog und Identitätsbildung im Theater der Unterdrückten*. Stuttgart: Ibidem-Verlag, 2001.
- Kleve, Heiko. „Arbeit mit Skulpturen und Aufstellungen.“ Kapitel 2.3.4 von *Systemische Therapie und Beratung - Das große Lehrbuch*, von Tom Levold, Herausgeber: Michael Wirsching, S. 234-240. Gb: Carl-Auer-Systeme-Verlag, 2014.
- Lenz, Albert. „Empowerment.“ In *Lexikon des systemischen Arbeitens*, Herausgeber: Jan V. Wirth, & Heiko Kleve, S. 81-84. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag, 2012.
- Moreno, Jacob Levi. *Gruppenpsychotherapie und Psychodrama. Einleitung in die Theorie und Praxis*. Stuttgart: Thieme, 1959.
- Rosner, Siegfried. *Systemaufstellung als Aktionsforschung*. München und Mering: Rainer Hampp Verlag, 2007.
- Ruping, Bernd. *Gebraucht das Theater: Die Vorschläge Augusto Boals; Erfahrungen, Varianten, Kritik*. 2. Auflage. Herausgeber: Bernd Ruping. Münster; Hamburg: LIT Verlag, 1993.
- Satir, Virginia, John Banmen, Jane Gerber, und Maria Gomori. *Das Satir-Modell*. 4. Auflage. Übersetzung: Theo Kierdorf, & Hildegard Höhr. Paderborn: Junfermann Verlag, 2011.
- Schlötter, Peter. *Vertraute Sprache und ihre Entdeckung. Systemaufstellungen sind kein Zufallsprodukt - der empirische Nachweis*. 2. Auflage. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag, 2005.
- Schwing, Rainer, und Andreas Fryszer. *Systemische Beratung und Familientherapie. Kurz, bündig, alltagstauglich*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 2013.
- Seitz, Hanne. „Körpersprache.“ In *Wörterbuch der Theaterpädagogik*, Herausgeber: Gerd Koch, & Marianne Streisand, S. 162-164. Berlin, Milow: Schibri-Verlag, 2003.

## Quellenverzeichnis

- Sparrer, Insa. „Lösungen.“ In *Basics der Systemischen Strukturaufstellungen*, von Renate Daimler, 390-391. München: Kösel-Verlag, 2014 b.
- Sparrer, Insa. *Wunder, Lösung und System. Lösungsfokussierte Systemische Strukturaufstellungen für Therapie und Organisationsberatung*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag, 2014 a.
- Staffler, Armin. *Augusto Boal. Einführung*. Essen: Oldib Verlag, 2009.
- Thorau, Henry. „Theater der Unterdrückten.“ In *Wörterbuch der Theaterpädagogik*, Herausgeber: Gerd Koch, & Marianne Streisand, S. 314-316. Berlin, Milow: Schibri-Verlag, 2003.
- Varga von Kibéd, Matthias. „Allparteilichkeit als vielgerichtete Parteilichkeit.“ In *Basics der Systemischen Strukturaufstellungen*, von Renate Daimler, S. 321. München: Kösel-Verlag, 2008.
- Varga von Kibéd, Matthias. „Ein Metakommentar.“ In *Aufstellungsarbeit revisited ... nach Hellinger?*, von Gunthard Weber, Gunther Schmidt, & Fritz B. Simon, S. 200-250. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag, 2013.
- Varga von Kibéd, Matthias, und Insa Sparrer. *Ganz im Gegenteil: Tetralemmaarbeit und andere Grundformen Systemischer Strukturaufstellungen - für Querdenker und solche, die es werden wollen*. 8. Auflage. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme-Verlag, 2014.
- von Ameln, Falko. „Psychodrama.“ In *Lexikon des systemischen Arbeitens*, Herausgeber: Jan V. Wirth, & Heiko Kleve, S. 321-324. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag, 2012.
- von Ameln, Falko, und Josef Kramer. *Psychodrama: Grundlagen*. 3. Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag, 2014.
- Weber, Gunthard, Gunther Schmidt, und Fritz B. Simon. *Aufstellungsarbeit revisited ... nach Hellinger ?* 2. Auflage. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag, 2013.
- Wildt, Beatrix. „Psychodrama.“ In *Wörterbuch der Theaterpädagogik*, Herausgeber: Gerd Koch, & Marianne Streisand, S. 233f. Berlin, Milow: Schibri-Verlag, 2003.
- www.Duden.de*. Bibliographisches Institut GmbH. 2013.  
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Klient> (Zugriff am 27. Februar 2015).

## Quellenverzeichnis

*www.Duden.de.* Bibliographisches Institut GmbH. 2013.  
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Protagonist> (Zugriff am 27. Februar 2015).

*www.Duden.de.* Bibliographisches Institut GmbH. 2013.  
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Patient> (Zugriff am 27. Februar 2015).

*www.Duden.de.* Bibliographisches Institut GmbH. 2013.  
[http://www.duden.de/rechtschreibung/In\\_Situ](http://www.duden.de/rechtschreibung/In_Situ) (Zugriff am 18. März 2015).

Abb. 1: vgl. Kleve, Heiko: „Arbeit mit Skulpturen und Aufstellungen.“ in *Systemische Therapie und Beratung - Das große Lehrbuch*, von Tom Leibold, Herausgeber: Michael Wirsching, Gb: Carl-Auer-Systeme-Verlag, 2014, S. 236

## 6 Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

---

Ort, Datum

---

Unterschrift